

Karl Weiskopf

Pränumeration:

Mit täglicher Postverendung. Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr. ...

Man pränumerirt anserhalb

Budapest durch die Postämter für Budapest im Expeditionsbureau ... Ungarischer Lloyd ...

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Nr. 110.

Budapest, Dienstag, 13. Mai

1873

Die Suspension der Bankakte.

Budapest, 12. Mai.

Die Börsenkrisis in Wien ist trotz aller Bemühungen von Seite der großen Banken, Bankhäuser und der Regierung noch immer im Wachsen begriffen. Anfangs glaubte man, durch eine kurze Sistierung des Geschäftes, durch die Bildung eines Aushilfsfondes von 25 Millionen Gulden und höchstens durch die Aussicht auf die Hilfe der Finanzleitung, welche man dem beklemmten Markte eröffnete, den weiteren Verheerungen vorbeugen zu können.

Die Gefahren dieser Börsenkrisis für das materielle Gedeihen der Bevölkerung im Allgemeinen sind höchst bedenklich. In einer Zeit, wo Jedermann, vom Tagelöhner angefangen bis zu den höchsten Spitzen der vornehmen Gesellschaft auf der Börse spielt, hört eigentlich der Unterschied zwischen einer Börsen- und einer Handelskrisis verwandeln werde. Sie ist bereits eine solche.

Der Aushilfsfond von 25 Millionen Gulden hätte jetzt nicht ausgereicht, wenn derselbe zum größten Theile nicht von vorneherein illusorisch gewesen wäre. Der gesammte Rückgang der Papiere beträgt nicht 25 Millionen Gulden, sondern mindestens das Zehnfache dieser Summe.

Hälfte des Werthpapierquantums sich nicht in festen Händen, sondern in den Portefeuilles der Banken befindet, so kann man leicht ermessen, daß die nöthig gewordenen Deckungen mindestens 125 Millionen Gulden erheischen. Es muß aber besonders erwogen werden, daß gerade von jenen Papieren, welche die größten Kurstriedungen aufweisen, die größten Massen das Material des leichtsinnigen Kostgeschäfts ausmachen.

Die Baarbestände der Banken und Privaten sind nun entweder erschöpft, oder in die Kassen eingesperrt, da heute weder Private, noch Banken geneigt sind, sich ihrer Baarkasse zu entledigen und unbewaffnet den unberechenbaren Eventualitäten der nächsten Zukunft entgegenzugehen. Die Hilfe, welche die Aushilfssumme von 25 Millionen der Börse bieten kann, ist somit in jeder Beziehung ungenügend.

Angesichts solcher Zustände bleibt nichts Anderes übrig, als die Ergreifung außerordentlicher, wenn auch heroischer Mittel, um die Menge der circulirenden Geldzeichen überhaupt zu vermehren. Ein solches Mittel ist die Suspension jener Bestimmung der Bankakte, wonach die Notencirculation den Metallfond der Bank nicht um mehr als um 200 Millionen Gulden übersteigen darf.

Es handelt sich nur, wie weit in dieser Richtung gegangen werden darf, ohne unsere Valutaverhältnisse einer bedenklichen Erschütterung auszuliefern. Wir glauben, daß man ohne Gefahr so weit gehen könnte, bis die

auch von den meisten Bantheoretikern als zulässig anerkannte Bedeckung der Noten durch Metall erreicht würde. Nach dem jetzigen Stande des Metallfondes wäre diese Grenze bei circa 430 Millionen erreicht. Es wäre also gegen die Notencirculation vom 7. Mai noch eine Vermehrung der Noten um circa 119 Millionen Gulden möglich — ein Summe, welche wahrscheinlich ausreichen würde, wenigstens das zu retten, was gut und gesund ist.

Wir wollen nun noch einige Worte vom Standpunkte Ungarns, speziell des Pester Platzes beifügen. Leider können wir nicht in Abrede stellen, daß auch die ungarischen Plätze bei der Wiener Krisis stark in Mitleidenschaft gezogen werden. In den letzten Jahren wurde es auch bei uns Mode, auf der Börse, und zwar auf der Wiener Börse zu speculiren. Dies gilt vielleicht noch mehr von der Provinz, als vom Pester Platz.

Ferner sind bei uns in den letzten Jahren verhältnißmäßig wenige, und zwar durchgehends auf gesunder Basis angelegte Gründungen vorgekommen. Schließlich ist der erfreuliche Umstand zu konstatiren, daß unsere Banken zumeist sich auf das reelle Escomptegeschäft verlegt haben und die Belehnung bei unseren Instituten nur als eine nebensächliche Branche betrieben wurde.

Das ist die günstigere Seite der Medaille. Andererseits ist aber leider nicht zu verkennen, daß bei der großen Kapitalarmuth unseres Landes auch unsere Widerstandskraft keine große ist. Namentlich aber fällt der Umstand schwer ins Gewicht, daß die Emanzipation unseres Geldmarktes vom Wiener Platz noch immer nicht durchgeführt ist. In Wien werden in großem Maßstabe Verlehnungen getroffen, um dem bedrängten Markte beizuspringen.

Weltausstellungsbriefe.

Von einem unserer Fachkorrespondenten.

Es hilft nichts: ich muß unter die Feuilletonisten gehen, wenn ich dem geehrten Leser von der Weltausstellung ein Bild geben soll. Meine Absicht war bei Gott reell, und als ich heute Früh den schlüpfrigen Pfaden Tausender folgte, die dem Brennpunkte Europa's, dem Ausstellungsorte zufließen, dachte ich an nichts Schlechteres, reell wie ich am besten das gewaltige Material ordnen sollte, um es in einer Reihe von trockenen, hie und da sachmäßigen Artikeln dem Leser verdaulich zuzuführen.

Den ganzen Tag wollte mir ein kleines Erlebnis aus der Zeit der Londoner Weltausstellung (1862) nicht aus dem Sinn. Tamals war ich noch Student mit großen Plänen, und einer der größten war, den Besuch der Ausstellung in meine Ferienreisen einzubeziehen. Wie ich mir aber unweit der Küste meine Börse bei Licht besah, fand ich, daß ich mit genauer Noth auf der vierten Klasse in meine Heimath zurück gelangen konnte; ich hatte bereits meine ganze Baarschaft auf Wanderungen in den lieben deutschen Gauen durchgebracht.

Es befand sich aber im selben Wagen vierter Klasse noch ein weiterer frisch aufgebügelter Cylinder, der sich eines Schirms bewußt war und deshalb auch viel imponirender auftrat. Er fühlte im Uebrigen eine entschiedene

Geistesverwandtschaft mit dem meinigen und ließ sich in ein gebildetes Gespräch ein. Er wurde nicht müde, von der Weltausstellung zu erzählen, daß jeder Halbgebildete sie zu besuchen die Pflicht habe, und daß erst dort dem Menschen philosophisch klar werde, wie weit es die Natur erschufte er mit virtuöser Coenax zwei Stunden ohne Unterbrechung von der Vervollkommnung der Maschinen und von der Kulturbedeutung des Dampfes, dessen Einführung er auch in seinem Industriezweige für unbedingt notwendig erklärte.

Ich weiß nicht, warum mir heute die Erinnerung an jenen Tag durchaus nicht aus dem Gedächtniß wollte. Der Regen allein war es wohl nicht, auch nicht der Umstand, daß die Maschinenhalle bis heute nur Nähmaschinen für Kleider- und Schuhmacher enthält. Vielleicht war das die Schuld, daß mich oft urplötzlich das Gefühl bekam, als habe ich wieder keinen Regenschirm für meinen Cylinder und als stehe ich hilflos in der Welt und allein da, wenn Jupiter Pluvius die Industriehalle mit seinen Erzeugnissen beschütte. Denn auch der alte Gott huldt dem industriellen Fortschritte: er hat eine neue Erfindung patentiren lassen. Zu Danae's Zeiten ging nur Goldregen angestört durch Dach und Fach; das neue Verfahren ermöglicht dieses aber auch dem gemeinen nassen Regen mittelst einer sinnreichen Vorrichtung kleiner Sammelteiche, die man in der Art über der Notunde des Weltausstellungsgebäudes anbringt, daß das Dach unter dem Gehäl, anstatt über demselben angelehnt ist.

Aber was kümmern den Leser meine trübseligen Ge-

anken aus der Zeit der Londoner Weltausstellung? Wohlan denn, stürzen wir uns frohen Muths in den Strudel hinein.

Da wir uns erst später wollen ausrufen lassen, so fahren wir bescheiden für 20 Kr. mit der Pferdebahn. Sie hat ihren Endpunkt erreicht. In der Ferne erblicken wir eine Anzahl hochflatternder Wimpel. Davor aber liegt ein großes Stein- oder Sandmeer. Ist es die Ausstellung der großen Marre aus dem Chamounithal oder eine Partie aus der Saharwüste? Du hast doch nicht Weib und Kind, geheimer Leser? Nein? Nun denn in Gott's Namen, wagen wir die Expedition. Allerdings, das ist ein eigenes Gebilde. Ist es Meer, ist es Land? Schwimmen wir oder gehen wir? Halt! Siehst du die finsternen Gefellen, die sich mitten in unierem Weg stellen? Was ist ihr Wehrt? Einen Gulden verlangen sie, und noch dazu in österreichischer Währung! Sei's drum; die Formation der Erdrinde ist hier einen Gulden werth, wenn man sie so gründlich untersuchen kann, wie wir.

Das ist also die Halle. Spannen wir unseren Schirm auf und treten wir unverzagt ein. Rechts und links siehst du Berge von Kisten; sie gehen uns heute nichts an: denn die Kisten gehören in Klasse X., Abtheilung Y., der Ausstellungsgegenstände und wir werden später, wenn wir an diese Klasse und Abtheilung kommen, einen sachmännischen Artikel über die Kistenfabrikation der verschiedenen Nationen bringen. Besonders wird es dich dann interessieren, zu wissen, welche Nationen die meisten Papierstreifen in den Nationalfarben auf die Ausstellungskisten geklebt haben. Das ist ein bezeichnender Gradmesser des nationalen Stolzes oder vielmehr der nationalen Eitelkeit, und eine solche Studie ist keineswegs uninteressant.

Du fragst mich, wozu die vielen Stride vom Gefäß herabhängen? Nun, lieber Freund, die sind zum Aufhängen. Aber fürchte dich nicht; wir Weiden sind gemeint. Zwar ist es noch nicht zu ahnen, für wen und was diese Galgen errichtet sind; aber ich hoffe auf die ewige Gerechtigkeit und hoffe, daß Diejenigen, die

eben die Stiefkinder, für deren Wohl höchstens in zweiter Linie gesorgt wird.

Indem wir nun die Suspendirung der österreichischen Bankakte befürworten, beziehungsweise — sollte sie bereits erfolgt sein — unbedingt billigen: verlangen wir, daß auch die Bester Filiale der Nationalbank im Verhältnis zur Gesamterhöhung der Notencirculation bedacht werde. Sonst haben wir vielleicht als einziges Resultat jener heroischen Maßregel ein erhöhtes Agio, ohne die nützlichen Folgen derselben zu empfinden.

### Die Lösung in Italien.

Budapest, 12. Mai.

Die clericale Partei in Italien genoß nach langer Verdrießlichkeit wieder einige Stunden guter Laune, wie immer der Fall, wenn die Sache der Freiheit in irgend einer Weise bedroht erscheint. Mit der italienischen Ministerkrise war wieder einmal eine Chance gegeben, das verhasste Klostergesetz durch weitere Rabalen und Mandover politischer Restäurierung ad calendarum Graecas zu vertagen. Daselbe Kabinet sollte fallen, mit dessen Namen diese Gesetzesvorlage verknüpft gewesen und welches die schwierige Aufgabe bestanden, tausend und ein Bedenken auswärtiger Regierungen zu beschwichtigen, deren jede dies oder jenes in Betreff der in Rom sich haltenden ausländischen Religionsgesellschaften auszuweisen hatte. Es hatte im Palaste mit den Schwächen eines alternden Königs zu kämpfen, welcher sich vor dem jüngsten Gerichte fürchtet und des naiven Glaubens lebt, den Vatikan durch persönliche Unterwerfung und durch fromme Werkthätigkeit zu versöhnen, und der doch zugleich Alles behalten wollte, was er im September des Jahres 1870 durch jenes Reiterflüchchen durch die Breiche der Porta Pia dem weltlichen Papste abgenommen hatte. Im Vatikan hatte man im prachtvollen Refektorium bei schäumendem Fuler die künftige Intervention zu Gunsten der beraubten Kirche hoch leben lassen und sogar bei Tafel mit einigen ultramontanen Ex-Generelen darüber getüftelt, wie viel Mann Franzosen wohl nötig sein würden, um der ganzen römischen Herrlichkeit des revolutionären Königreichs Subalpinien ein Ende zu machen. Mit einem Worte, das sündige Kabinet Lanza-Sella stand auf der Verfenkung, und da kein Nachfolger da war, der sich eben so lange Zeit hätte behaupten können, keiner, der im Stande gewesen wäre, das bereits auf die Tagesordnung gesetzte Klostergesetz durch die parlamentarische Brandung zu lootsen, so lag vor dem verklärten clericalen Auge eine Serie von sich ablösenden Ministerkrisen. Unter deren Einflusse hofften sie jenes Gesetz, welches die Diener des Unfehlbaren zu Staatspensionären erniedrigen sollte, gänzlich in die Brüche gehen zu sehen.

In der That, es war kein Nachfolger vorhanden, der gefährlich hätte werden können, aber auch keiner, der den Muth gehabt hätte, dem demissionirenden Kabinet das Steueruder abzunehmen. Politiker wie Rattazzi und Andere, die sonst an der Spitze der Opposition gestanden und Alles in ihrer Macht Stehende gethan, um Lanza und Sella ihr offizielles Dasein so lauer wie möglich zu machen — Leute also, die in erster Linie als ungebildigt harrrende Ministerkandidaten angesehen werden konnten, erkannten gerade jetzt denoch nichts Berothend's darin, ihr politisches Renommée durch ein mit Gewißheit vorauszu-  
zusehendes Fiasko zu gefährden. Einer nach dem Anderen erbat sich eine Audienz bei dem Könige und leistete ein gutes Wort für die steuermüden Staatskassen ein. Einer nach dem Anderen that sein Neuestes dazu, bei Leibe

nicht jetzt Minister zu werden, was bisher doch die Mühe jenes Ehrgeizes ausgemacht hatte. Andererseits machten Lanza und Sella große Schwierigkeiten, sich zum Bleiben persuadiren zu lassen. Es galt für sie, sich der unablässigen Hege zu entledigen, deren gejagtes Wild sie für zahllose Interpellanten und oppositionelle Kergler abgeben hatten. So schwankte die Wage wohl eine Woche lang hin und her. Endlich meldet uns der Telegraph das, was man sich bei einiger Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse bereits an den fünf Fingern abzuzählen im Stande war — die Ministerkrise hat mit dem Verbleiben des Kabinet's Lanza-Sella geendet.

Dieser Ausgang erfolgt unter verbesserten Auspizien. Die Oppositionellen, von denen Mancher jeden Tag für verloren gehalten hatte, an welchem er nicht durch eine möglichst unpassende, oft rein akademische Frage, die keiner für eine studenitische Diskussionsstunde gepaßt hätte, goldene Stunden verträdelte, hatten die Grenze kennen gelernt, bis zu welcher sie mit ihrer Passion, Alles miserabel zu finden, gehen durften. Ueber persönlichen Heiberien und Coteriesänkereien, welche von je das politische Interesse des Italiener's ausmachten, und über Lokalangelegenheiten, die man zu ungebührlichem Umlange aufzubauischen liebte, hatten sie die Staatsraison vergesse, den großen Kampf zwischen Staat und Curie, und Alles, was bei einer Widerstandskraft des Ersteren auf dem Spiele stand. Es kann Lanza und vor Allem Sella, dem vielgeplagten Hüter des Staatsäckels, nicht fehlen, für einige Zeit wenigstens die Bahn freier zu finden. Das Hagelwetter der Interpellationen und Vorwürfe wird voraussichtlich eine Pause machen, und gerade bei den wichtigen, jetzt endlich in vollem Ernste bevorstehenden Diskussionen über das Klostergesetz, welches kürzlich das Fregesener der Kommissionsberatung passirt hat die der Zerbröckelung anheimgefallene Kammermajorität hat sich wieder zusammengefunden. Der in ihrer Mitte bestehende Zwiespalt hatte vor Allem darin seinen Grund gehabt, daß die rad kal gesinnten Parteimitglieder, auf den baldigen Tod des Papstes rechnend, ein bedeutend schärferes Gesetz durchzubringen wünschten, als das vorliegende, das aus der Noth eine Tugend machen muß, um nicht mit einem halben Duzend auswärtiger Regierungen in diplomatischen Fäden zu geraten. Der Finanzminister Sella neigte sich immer zu dieser, ein kühneres Durchgreifen verlangenden Partei, aber auch er hatte im Ainte gelernt, daß das Bessere der Feind des Guten zu sein pflegt und daß es vor Allem darauf ankam, überhaupt lieber einen maßvollen Anfang mit der großen Reform zu machen, als um fruchtloser Mehrforderungen willen zu gar keinem Resultate zu gelangen.

Natürlich ist die Curie durch die Ausgleichung der Differenzen in tiefsten Unmuth verlegt. Ueberdies hat sie noch anderen Grund zum Alarm in Folge der Ernennung des sogenannten alter ego Bismarck's, des Herrn v. Rindell, zum Gesandten des deutschen Reiches beim Hofe Victor Emanuels. Der römische Clerus hatte seit dem Ableben des früheren Gesandten, des Grafen Brassier de St. Simon, seinen Anhängern versichert, daß Fürst Bismarck von bleicher Furcht angekränkt worden sei Angesichts der Gefahren, welche seine bisherige Attitüde in dem Zerwürfniß zwischen Kirche und Reich im Gefolge haben könnte. Diese braven Cleriker legen sich immer die Thatsachen zurecht, um ihre Lieblingswünsche zu unterstützen, und rechnen, von Hochmuth verblindet, mit imaginären Faktoren. Sie vermeinten, daß Deutschland nicht mehr auf Italien als auf einen Bundesgenossen in dem gemeinsamen Kampfe gegen die Uebergriffe des Vatikan's rechne. Mit der Ernennung Rindell's sind all diese finsternen Spekulationen zu nichte

gemacht. Der clericale Traum ist zerstoßen. Italien steht nicht allein in dem Kampfe. Dieser wird in Berlin und im Palazzo Caffarelli fortgesetzt und Thiers wird keine Regionen über den Mont-Cenis marschiren lassen, noch Bonaparte's Beispiel folgend, seine Schaa ren nach Civita-Vecchia einschiffen. Der Vatikan steht wieder vor dem Unbekannten.

### Inland.

**Budapest, 12. Mai.** Eine Konferenz über die Suspendirung der Bankakte. Nach der heutigen Reichstags-Sitzung haben auf Einladung der Regierung Vertreter der hauptstädtlichen Geldinstitute und des Handels, ferner die Finanzkapazitäten des Abgeordnetenhauses in Gegenwart des Gesamtministeriums und unter Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Konferenz abgehalten. Anwesend waren: Der Abgeordnetenhause-Präsident Stephan Witt, die Reichstagsabgeordneten Koloman Góncz, Franz Ruffin, Baron Paul Semven, Gabriel Baran, Anton Gergery, Emerich Fest, Max Falk, Paul Moricz und Alexander Bujanovic's; von Seiten der hauptstädtlichen Finanzinstitute und Handelswelt: Vinzenz Weninger, Rudolph Fuchs, Friedrich Kochmeister, Anton Lufács, Straffer und Ullmann.

Den Gegenstand der Konferenz bildete ein an die ungarische Regierung gelangtes Telegramm des österreichischen Ministeriums, demzufolge letzteres, um eine Geldkrise hintanzuhalten, jenen Punkt der österreichischen Bankakte zu suspendiren beabsichtigt, welcher der Bank nur 200 Millionen Noten ohne Metallbedeckung zu emittiren gestattet.

Die Regierung hat es für nothwendig erachtet, bevor sie selber sich über die Sache äußert, die Meinung der Finanzmänner von Fach darüber zu vernehmen. Der größte Theil der Berufenen findet kein anderes Mittel zur Vermeidung einer Geldkrise, als den oben erwähnten Weg, den das österreichische Ministerium mit der Suspendirung des bezeichneten Punktes der Bankakte einzuschlagen gedenkt. Die von Seite der Opposition Anmerkenden theilen die Meinung nicht und halten die Suspendirung jenes Punktes der Bankakte für unmöglich und gefährlich. Nach der Konferenz wurde in derselben Angelegenheit ein Ministerrath abgehalten, in welchem wohl die von der Regierung in dieser Beziehung einzunehmende Haltung beschlossen wurde.

Von einem anderen Bericht-erstatler gehen uns über die Konferenz die folgenden Zeilen zu: Vertreter waren die ung. Kreditbank, die Anglo-Hungarianbank, die Franco-ung. Bank, die Münzipsobank und die Börse durch ihren Präsidenten Kochmeister. Die Vertreter der Banken und des Kaufmannstandes waren einstimmig der Ansicht, daß der Suspendirung der Bankaktensklaue unbedingt die Zustimmung gegeben werde. Sie machten die Regierung darauf aufmerksam, daß der jetzigen Börse jenseitig eine Handelskrise folgen werde und daß die Provinz an der Wiener Börse sehr stark engagirt sei. Das Hauptaugenmerk müsse aber auf die Stärkung des Vertrauens gerichtet sein.

Die Deputirten der Opposition, die gleich von vornherein bemerkten, daß sie Alle nur individuell und in keiner anderen Eigenschaft ihre Meinung abgeben, nahmen dem Projekte gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Sie betonten einerseits das staatsrechtliche Verhältniß Ungarns zu der österr. Nationalbank, andererseits glaubten sie, daß die gegenwärtige Purifikation nur von heilsamen Folgen begleitet sein könne. Was nicht solid sei, müsse zusammen-

uns soeben beim Eintritte unsere Börse abgenommen, die gerechte Strafe erteilen wird.

Es ist wahr, gesehen haben wir eigentlich noch gar nichts, als Risten und Kisten, und wo die Neugierde uns lockte, einzutreten, da rief uns ein freundlicher Wink entgegen: „Sie, do eini dürfn's nö!“ Aber das ist doch nicht allenthalben so. Wie freundlich winkt da z. B. die Hand auf dem Schilde: „Toilette für Herren“ steht darauf geschrieben. Das ist doch wahrhaftig nobl vom Herrn Generaldirektor Schwarz, daß er uns ein Verzeichn gegönnt hat, wo man die beim Klettern über die tausend und tausend Risten in Unordnung gekommene Halsbinde wieder rangiren kann. Treten wir ein in dieses menschenfreundliche Institut? Was ist das? Was wollen die beiden Regären da? Ich will nichts von ihnen. Aber sie von uns um so mehr. Die Eine hält uns eine Marke vor: wir lesen: „Es ist bei Strafe verboten.“ weiter lesen wir nicht, weil unterdeß die Andere den Keil unserer Börse ergriffen hat. In der That; es ist bei Strafe von Seite der Generaldirektion verboten, daß das Dienstpersonal die Ordnung der Toilette erlaube, bevor der Eingetretene die Tage von 20 Kr. erlegt hat. Kergere Dich nicht über diese Prellerei, lieber Freund, mit diesen Toiletteschessern wird ja das Defizit der Weltausstellung gedeckt, und wenn die General-Direktion unedelikat sein wollte, sie könnte ja an den Eintritt die Bedingung knüpfen, daß der Besucher zuvor ein Viertelpfund Glaubersalz verzehren müsse, was die Renten der Weltausstellung noch mehr emporschwellen würde.

Und nun, lieber Leser, gute Nacht. Für heute haben wir genug gesehen. Wir hab'n ja Alles gesehen, was sehenswerth zu nennen ist, und wir sind recht abgespannt. Denke nur noch einmal zurück an die 10,000 Risten, an denen dein Auge vorüberflog, und du wirst einen ruhigen Schlaf schlafen. Denn wir sind ja nicht Weltausstellungsdirektoren.

### Papageien-Geschichten.

Manche Vogel, vamentlich solche mit fleischigen Jungen, vermögen menschliche Worte nachzusprechen. Man muß dies nicht in dem Sinne verstehen, als ob der zum Sprechen abgerichtete Vogel den Sinn des Wortes oder der Redensart verstände; dies dürfte nur ausnahmsweise der Fall sein, und in der Regel bringt es wohl nur der Zufall mit sich, wenn der Vogel einmal eine Redensart zur passenden Zeit anwendet.

Das Sprechen der Vögel, wir folgen hier dem Urtheil eines Sachverständigen, ist von der Sprache des Menschen, sehr weit verschieden. Der Vogel ahmt wohl die Form genau nach, sagt aber das Wort bloß als Laut auf. Der Herr räuspert sich, und der Staar ahmt das Geräusch des Räusprens nach. Das Thier behandelt das Wort ganz als Empfindungslaut. Während der nicht abgerichtete Vogel in der Morgenstunde schreit, verrichtet er, wenn abgerichtet, seine Morgenunterhaltung in Worten. Es gibt jedoch auch seltene Fälle, in denen das Thier mit dem Worte, das es spricht, eine bestimmte Empfindung verbindet.

Staare, Dohlen, Raben lernen bekanntlich vortreflich sprechen Ein prächtiges Beispiel eines sprechenden Staars findet sich in dem Buche der Brüder Müller über „Deutschlands Singvögel“. Karl Müller erzählt: Ein Großvater mütterlicherseits kaufte einst einen sprachkundigen Staar von einem Maing'schen Schuster für einen ziemlich hohen Preis. Der Staar war ein wahres Wunder von einem Vogel. Als der Großvater zu den Eltern Müller's zog, brachte er den Schwarzkünstler mit. Der Schuster, von dem er gekauft worden war, hatte den Stockschwupfen und sprach in Folge dieses Umstandes keiser Genau auf's Haar so sprach der Staar. Wer nicht wußte, daß jener Schuster seine Rächsten, d. h. die Vögel, mehr liebte, als sich selbst und also aus reiner Liebhabelei in erster und aus Nahrungsforren in zweiter Linie nebenher auch das Lehrgewerbe betrieb, hätte annehmen können, sein Ehrgeiz habe ihn veranlaßt, sich in seinem Vogel für ein oder zwei Jahrzehnte unsterblich zu

machen; denn dem armen Teufel saß schon der Tod auf der Zunge, und er ahnte sein nahes Ende. Und in der That, der Staar überlebte ihn und sorgte getreulich dafür, daß sein Herr und Erbsenmeister noch fünf volle Jahre plaudernd in ihm fortlebte. Gehen wir jetzt zu dem über, was Schuster und Vogel sprachen. Mit einem warnenden Pfiff hob er an, dann folgte ein Jekermann verhandeltichs Tschick: „Dalt! Wer da? Jakob, hol die Wacht! Di Spigbub! Lottchen, luff mich! Marie, hoch den Kaffee! Gretchen, mach die Thüre zu! Wabettchen! Ich! auf! Ja! Viel! Kössen! Nulchen! Schon Staarchen!“

In diesen Worten und Aufen liegt wohl ein Theil der Lebensgeschichte des Schusters. Das „Dalt! Wer da? Jakob, hol die Wacht!“ deutet auf den früheren Soldatenstand, die vielen Wächternamen legen die Vermuthung nahe, daß der Schuster seine Angebeteten aus verschiedenen Perioden seines Lebens in ihnen verherrlichte.

Zum Todtlachen war es, erzählt K. Müller weiter, wenn man ein Schüsseldchen mit Wasser füllte und die Hand darüber deckend, dem Staar Lust zum Baden machte. Wühend hachte er mit dem Schnabel in die Hand und warf die erlernten Worte in Hast mit auffallend verändertem Tone possierlich durcheinander. Die Rolle, die Gretchen zugetheilt war, mußte Wabettchen, diejenige Lottchen's Marie u. s. w. übernehmen. Abends, wenn er schlief, berührte man ihn zuweilen mit einem Federkiel, und dann stieß er, ohne den Kopf unter dem Flügel hervorzuheben, in schläfrigem, bittendem Tone einige seiner Worte aus, gleich als wollte er sagen: Ach, laßt mich doch gehen und schlafen!

Eines Tages fand man die Thüre seines Käfigs offen. Der Staar aber war entflohen, und Niemand hat ihn je wieder gesehen. Ob er die Beute einer Kage geworden, oder eines Raubvogels, oder ob er sich zu Verwandten, die in einem nahegelegenen Wäldchen hausten, begeben — wer kann es wissen? In letzterem Falle mögen ihn die wilden Schaa ren angestaut haben, wie einst die naiven Söhne Amerika's die kultivirten Fremd-

brechen. Die Minister sollten daher einfach erklären, die Nationalbank — deren Statuten von der ung. Legislative nie rechtlich anerkannt wurden — und die Aenderung ihrer Statuten gehe ausschließlich die österr. Regierung und den österreichischen Reichsrath an. Zu ung. Regierung müsse sich daher vollständig passiv verhalten.

Einige Deputirte, die ebenfalls ihren individuellen Standpunkt betonten, erklärten zwar, auf die Entschliessungen der Regierung durchaus keinen Einfluss nehmen zu wollen, machten dagegen aufmerksam, daß die Ansichten der Linken die Animosität des Geldmarktes gegen Ungarn zu nächst in Wien, dann aber auch in ganz Europa nur verschärfen würde. Sie schlossen sich daher der Ansicht der Vertreter der Banken und des Handels an, betonten aber die Nothwendigkeit, daß nicht nur dem Wiener, sondern auch dem Pesther Geldmarkt in einem zu bestimmenden Verhältnisse durch die Zustimmung zu der Aufhebung des fraglichen Punktes der Bankakte Hilfe geleistet werde. Dies war die allgemeine Ansicht, mit Ausnahme der oppositionellen Abgeordneten, die auf ihrem starren staatsrechtlichen Standpunkte auch ferner beharrten.

Nach Schluß der Konferenz trat der Ministerrath zusammen, und hat sich derselbe, wie wir hören, die Ansichten der Majorität der Konferenz angeeignet, und beschloffen, der Wiener Regierung die Zustimmung zur Suspension der Bankakte bekannt zu geben.

**Zusland.**

Paris, 10 Mai. (Orig. Corr.) Morgen, den 11. d., kommt wieder in die Departements das allgemeine Stimmrecht zum Wert. In einem derselben, dem Rhonedepartement ist die Abstimmung heute schon für eine bloße Formalität und der Sieg der radikalen Kandidaten Ranc und Guillot wird als vollständig gesichert betrachtet. Ihnen gegenüber haben zwar die Radikalen und Monarchisten die Herren Janquier und Degrad aufgestellt, aber diese Partei kann der Radikalen nicht das Gleichgewicht halten. Die Mittelparteien sind in Lyon so gut wie gar nicht vertreten und man schreibt, daß ihre Anhänger sich der Abstimmung enthalten werden, wie denn auch kein einziger gemäßigter republikanischer Kandidat aufgestellt ist. In der Haute Vienne ist ein Deputirter zu wählen.

Die Konservativen werden für den Sohn des verstorbenen Deputirten St. Marc Girardin, die Republikaner für G. Bérrier stimmen.

Im Voiret über tritt ein radikaler Kandidat auf, Herr Leguillon, welcher die Auflösung der Kammer verlangt; die beiden Anderen, Martinet und Conteau, bekennen sich zu gemäßigten Meinungen, erklären aber beide, die Republik zu wollen. Dagegen tritt in der Charente inferieure ein echter Bonapartist auf, der ehemalige Präfekt Poffinton, einer von jenen kaiserlichen Beamten, für welche die Bezeichnung „Kaiserspräfel“ erkunden wurde. Die Republikaner haben ihn Herrn Rigault gegenüber gestellt. Schon bei den letzten Wahlen in diesem Departement zeigte sich, daß der Bonapartismus daselbst an Terrain bedeutend verloren hat.

Aus dem Süden wird gemeldet, daß Stuart Mill, der in Neignon erkrankt war, daselbst verstorben ist.

— A b e n d s. Die Permanenzkommission verordnete sich heute Nachmittag in Verfall. Von Seite der Regierung nichts vorlag, auch keine Fragen an dieselbe gerichtet wurden, ward die Sitzung sofort wieder aufgehoben. Nachher versammelten sich die Mitglieder der Majorität noch privatim, gingen jedoch ebenfalls, ohne etwas beschloffen zu haben, auseinander.

Die Motive für die konstitutionellen Gesetze, die demnächst zurückzulegen sind, werden, wie heute gemeldet wird, von Herrn de Kéménat ausgearbeitet.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 12. Mai.

Städtische Bibliothek. Wie bekannt, wurde eine Kommission entsendet, um bezüglich des Baues einer städtischen

lange aus Europa bei ihrem ersten Erscheinen. Wie mögen sie aber auch den gelhrten Gast zurecht gekauft haben!

Auch die Elstern bringen es, wie bereits erwähnt, zu großer Sprachfertigkeit. Eine Elster, im Besitz eines Habers, vermochte das ganze apostolische Glaubensbekenntnis lateinisch herzusagen. Die Litanei trug sie gleichfalls ohne Anstoß vor. Als aber eines Tages in der Nachbarschaft plötzlich Lärm entstand, erschrak der gelehrte Vogel so heftig, daß er im Augenblick das Gedächtniß verlor und kein Wort mehr von dem Erlernten wußte.

Ein wahres Sprachgenie aber ist der Papagei. Wie leicht: Entsetzt das, was sie öfters hören, nachahmen, ist durch viele glaubwürdige Fälle erwiesen. Ein Papagei, der jeden Morgen eine vorüb ziehende Frau „Salz“, rufen hörte, durfte kaum die Frau erblicken, als er sofort ein deutliches „Salz! Salz!“ ertönen ließ. Ein anderer Papagei, der in dem Wohnz. mer einer Familie hing, hörte dort öfters die Gespräche zwischen den Mitgliebrn der Familie. Gegen Abend kam auch häufig die verheiratete Tochter zu Besuch, und die ersten Worte, die zwischen ihr und der Mutter gewechselt wurden, mochten wohl stets ziemlich ähnlich lauten. Eines Abends kam sie auch wieder zu Besuch, und da sie ihre Mutter im Zimmer anzutreffen glaubte, redete sie dieselbe an. Der Papagei, der ihre Stimme genau kannte, grüßte wieder und fragte, wie sie sich befinde, setzte auch das Gespräch durch zwei Fragen fort, die völlig zusammenhängend waren, bis die mit Licht erscheinende Mutter der Täuschung ein Ende machte. Ein dritter Papagei schrie, als er zum Fenster hinaus in den Schnee fiel, zum ersten Male: „Ach Herr Jesus!“ Er hatte den Ausruf häufig vom Dienstmädchen des Hauses vernommen, wenn dieser unerwartet etwas Unangenehmes begegnete, und gebrauchte nun in dem gleichen Falle dieselbe Form des Ausrufs.

Manche abgerichtete und sprechende Papageien sind wahre Possenreißer. Kaiser Rudolph besah einen solchen Papagei, „der lachende Hansel“ genannt. Wenn man zu ihm sagte: „Schöner Hansel, lach mit uns!“ so kam er

der Aufforderung bereitwillig nach. Der Vogel soll zwanzigtausend Gulden gekostet haben.

Ein anderer Possenreißer dieser Art gab im Jahre 1861 in Dublin Veranlassung zu einer Polizeiverhandlung, die sich in ihrem Verlaufe zu einem Lustspiel gestaltete. Der Hergang ist folgender. Herr Davis besah einen sehr schönen, werthvollen Papagei, der ihm eines Tages entwendet wurde, und sich im Besitze eines Herrn Moore wieder fand. Der Restlose beanspruchte sein Eigenthum, sollte aber beweisen, daß der Papagei ihm wirklich gehört habe. Als der Fall vor der Polizeibehörde zur Verhandlung kam, beantragte Herr Davis die Abhörung des Papageis als Zeugen, mit der Versicherung, derselbe werde die Wahrheit sagen.

Die Anwesenden lachen; der Richter aber spricht mit unerschütterlichem Ernst: „Man lasse den Zeugen eintreten.“ Man bringt hierauf einen großen, mit einem blauen Tuche verdeckten Käfig in den Gerichtssaal. Mr. Davis wendet sich an den Richter und spricht: „Ew. Herrlichkeit bitte ich mir zu gestatten, meinem Zeugen zwei oder drei Fragen vorzulegen. Es kommt viel darauf an; denn wenn mein Zeuge richtig antwortet, muß ich den Prozeß gewinnen. Ich beschuldige Herrn Moore nicht, mir den Papagei gestohlen zu haben; ich sage nur, daß der Papagei mein gewesen, daß er mir abhanden gekommen ist und daß der Dieb ihn vielleicht an Herrn Moore verkauft hat. Ich bitte, meinem Zeugen Gehör zu schenken.“ Der Advokat des Beklagten ergreift das Wort. „Auf welche Art soll Ihr Zeuge vereidigt werden, Mr. Davis?“

Gelächter im Saal. „Ist er ein Heide?“ Erneutes Gelächter. „Der ein Türke?“ Während sich das Publikum der Heiterkeit vollständig überläßt, spricht der Papagei: „Nur Geduld, Miß Lucu, nur Geduld.“ Der Käfig wird jetzt enthüllt. Herr Davis tritt heran und sagt: „Gib mir einen Kuß, Papagei.“

Der Vogel küßt durch das Gitter Herrn Davis mit großer Herzlichkeit. Da ruft Jemand aus dem Publikum: „Ich will wetten, der Vogel macht es so mit aller Welt.“ Es ist ein Knabe, der diesen Einwand erhebt. Mr. Davis dagegen ertheilt ihm den Rath, seiner Sache nicht so gewiß zu sein. Der Knabe muß vortreten, neigt sein Gesicht zum Käfig und bittet den Vogel mit süßster Stimme um einen Kuß. Allein der Papagei wird sehr zornig, schlägt mit den Flügeln und haßt den Knaben in die Nase, so daß dieser schleunigst unter Heulen die Flucht ergreift.

Die Heiterkeit der Versammlung wächst womöglich. Wiederum nimmt der Advokat des Beklagten das Wort und spricht: „Mein Klient hält sich noch keineswegs für überführt. Ich stelle den Antrag, daß Mr. Davis seinem Zeugen die Fragen, zu denen er sich erboten, vorlege.“ Mr. Davis erwiedert: „Sehr gern!“ nimmt den Vogel aus dem Käfig und spricht zu ihm: „Nun, Papagei, sage uns, wie es der Hund macht!“ Der Papagei fängt sofort mit aller Macht zu belien an. Man glaubt eine ganze Meute Hunde zu vernahmen, die ein Wild verfolgen.

Der Richter erklärt, der Beweis genüge; Mr. Davis aber läßt sich dadurch nicht stören und spricht zum Papagei: „Wie macht es die Rabe, wenn sie miaut?“ Sofort ahmt der Papagei aufs Täuschendste das klägliche Miauen einer Rabe nach. Die Anwesenden halten sich unter schallendem Gelächter die Ohren zu. Der Richter selbst gibt den langbewachten Ernst auf und wiederholt sein „Genug! Genug!“ Mr. Davis erbieht sich, mit der Befragung seines geliebten Zeugen fortzufahren, erhält jedoch den Bescheid, daß dies vollständig überflüssig sei und er seinen Papagei mit sich nehmen könne. Triumphirend verläßt der würdige Gentleman mit seinem Papagei den Saal. Der Papagei schreit in einem fort: „Es ginge wohl, aber es geht nicht.“

Eine noch merkwürdigere Papageien-Geschichte wurde in amerikanischen Blättern nach dem Untergange

der Bibliothek, geneigte Vorschläge zu machen. Die Kommission stellt nun den Antrag, daß für den Bau der Bibliothek ein Theil des Arbeitshauses in Anspruch genommen und dort ein Monumentalbau aufgeführt werden soll, da das Arbeitshaus ohnehin verlegt werden und ein geeigneter Grund kaum zu erlangen sein wird.

Professoren & Nennungen. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat an der Kaaber Rechtsakademie den öffentl. außerordentlichen Professor des ungarischen Privatrechts und des ungar. Gerichtsverfahrens Dr. Anton Kislan zum ordentlichen Professor für dieselbe Lehrfächer an der Großherzogin Kön. Rechtsakademie, den öffentl. außerordentlichen Professor des österreichischen Privatrechts, des Berg- und Wechselrechts zum öffentl. ordentlichen Professor für dieselbe Lehrfächer, endlich den ordentlichen Professor an der Ofner Oberrealschule Franz Tomor zum ordentlichen Professor für die am Ofner Kön. Obergymnasium erlernbare Lehrfächer der ungar. Sprache und Literatur ernannt.

[Aus der Pesther Schießstätte.] Bei dem am 11. d. Mts. stattgehabten Scheibenschießen in der bürgerlichen Schießstätte wurden 2266 Schüsse abgefeuert, mit denen 1050 Kreise getroffen wurden. — Zielfüsse haben gemacht und dafür Prämien erhalten die Herren: Schwalb, Eigel, Trittnier und Aebblatt je einen Nagel für sich, Trittnier einen Nagel für Pfeilschneider, Sebafian, Schwalb, Schifner, Alessandro und Polackel je einen Bierer für sich, Anton Joller, einen Bierer für sich, einen für Georg und einen für Schullheiß, Trittnier einen für Birzbauer, Mathias Joller einen für Holländer. Außerdem haben noch die Herren: Alessandro 2, Anton Joller Trittnier und Aebblatt je einen Bierer getroffen. — Preisprämien auf der Feldscheibe haben gewonnen die Herren: Aebblatt die erste, Anton Joller die zweite und Schwalb die dritte Prämie. — Trefferprämien auf der Standscheibe erhielten die Herren: Alessandro die erste, Trittnier die zweite und Eigel die dritte. — Auf der Inbustrieischeibe haben gewonnen die Herren: Trittnier die erste, Anton Joller die zweite, Alessandro die dritte, Nikola die vierte, Schwalb die fünfte, Aebblatt die sechste, Schifner die siebente, S. Fisch die achte, Vinzenz Polackel die neunte und Sebafian die zehnte Prämie.

[Bischof Dr. Schlauch] ist, nachdem derselbe am 5. d. Mts. in Wien den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt hat, am nachfolgenden Tage nach Temeswar zurückgekehrt. Die Konsekration desselben wird in der St. Peterskirche in Rom um die Zeit des Peters- und Paulstages stattfinden, da Se. Heiligkeit der Papst bis dahin sein Konistorium hält. Demzufolge kann die Inmatriculation des Bischofs nicht vor dem Monate August stattfinden. Den kirchlichen Vorschriften zufolge ist bei der Inmatriculation eines Bischofs die Gegenwart eines Erzbischofs und zweier Bischöfe notwendig. Die Wahl des Ortes, wo die Inmatriculation stattfinden soll, ist jetzt noch eine offene Frage. Der Erzbischof von Erlau, zu dessen Sprengel das Szathmarer Bisthum gehört, wünscht, daß dieselbe durch ihn, und zwar in Erlau stattfinden; Bischof Schlauch aber wünscht, wie die „Temeswarer Zig.“ berichtet, in Berücksichtigung der Sympathien, welche er in allen dortigen Kreisen gefunden, daß dieselbe in Temeswar durch den Karaner Erzbischof Mikhalowitsch und die Bischöfe Bonnaz und Olteanu erfolge.

[Johann Erkel.] Herrschaftsdirktor in Ogula und, wenn wir nicht irren, ein naber Verwandter des verdienstvollen Maestro Franz Erkel, ist am 9. d. im 62. Lebensjahre gestorben.

[Eine schöne That.] Die Zapfänger Puska im Raaber Komitat ist in letzterer Zeit in den Besitz des Herrn Heinrich Pöbny übergegangen. Wie der „Goroi Roz.“ nun berichtet, hat der neue Eigenthümer sofort nach Uebnahme seines Besitzthums die dortige

Schule besucht und da sich die betreffenden Statuten in einem jämmerlichen Zustande befinden, den Bau einer neuen Schule angeordnet. Dem 77-jährigen Lehrer aber, der seit 62 Jahren im Raaber Komitate als Lehrer fungirt und der älteste Pädagog dieses Komitats ist, sagte er einen Pensionsgehalt zu; Frau Pöbny handte dem greisen Lehrer noch an demselben Tage fünf Pfund Kaffee, Zucker und sonstige Lebensmittel, und befahl auch ihrer Dienerschaft, für die Bedürfnisse des alten Mannes von Zeit zu Zeit zu sorgen.

Von den beim Eisenbahnunglücksfall am 6. d. Verwundeten) wurden, wie Dr. Koch mittheilt, Mathias Stavar, Juraj Joachim, Franz Tremann, Jakob Formann und Johann Grefel als gesund entlassen. Es befinden sich somit noch 19 Verwundete im Krankenhause.

[Hochwasser.] In Folge hohen Wasserstandes des Donau, ist Samstag Nachts auch in den Kellerraum des Hotel Elisabeth Wasser eingedrungen, welches jedoch ausgepumpt wurde. Ferner ist in Folge der anhaltend regnerischen Witterung der Teich im Stadtwaldchen derart angefüllt, daß der untere Fußboden unter Wasser steht.

[Mord.] Die „Fokal-Korrespondenz“ berichtet: Vorige Woche wurde durch einen Ofner städtischen Ueberreiter der dortigen Stadthauptmannschaft die Anzeige gemacht, daß vor der „Schuhmayer“-schen Villa auf der Straße ein weiblicher Leichnam liege. Die Stadthauptmannschaft ordnete sofort die Transportirung des Leichnams in das Spital an und leitete gleichzeitig die strengsten Recherchen ein. Als verdächtig erschien der in der Villa dienende, schlecht beleumdete Weingetzer Stephan Niesler, welcher von der Stadthauptmannschaft vorgeladen und ins Verhör genommen wurde. Nach längerem Zeugnen gestand dieser, daß er das fragliche Frauenzimmer, das er übrigens nicht gekannt haben will, in seine Wohnung erschlug und dann den Leichnam auf die Straße geworfen habe. Wie erwidert wurde, heißt die Erschlagene Magdalena Pradel und ist aus Tien, Landstraße, gebürtig. Bismarck's ist dabei, daß Niesler wegen Wegschaffung der Leiche persönlich die Anzeige beim eingangserwähnten Ueberreiter machte. Der Unthun wurde dem Kriminalgerichte zur weiteren Verhandlung übergeben.

[Omnibusverkehr.] Von Seiten der Stadthauptmannschaft wurde folgende Kundmachung veröffentlicht:

Vom 20. d. angefangen werden täglich 30 Omnibus-Wagen von der Stadt die Stadtwaldchenlinie, entlang des Stephansweges, bis zum sogenannten „Storchenthurmhaus“ auf der Elisabethstraße verkehren. Dies wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Fahrpreis von der Stadt bis zum allgemeinen Stadtplatz der Omnibusse vor dem Stadtwaldchen: Rondau wie bisher auf 10 Kreuzer, — bis zum alten Mauthaus am Anfang der Elisabethstraße 15 Kreuzer, und bis zum Storchenthurmhaus auf 20 Kreuzer per Person bestimmt ist.

[Pöblicher Tod.] Gestern Nachmittags fiel im Stadtwaldchen der Reiter eines Privatwagens während der Fahrt vom Hoch hinab und blieb augenblicklich todt. Ob derselbe in Folge eines Schlagflusses oder in Folge des Sturzes vom Wagen starb, ist noch nicht konstatirt.

[Glück im Unglück.] Bei dem Bau des Franz Jan'schen Hauses auf dem neuen Marktplatz arbeiteten heute der Maurergeselle Franz Wöger und zwei Tagelöhnerinnen, welche im zweiten Stock auf einer Gangplatte standen, welche schon seit zwei Monate liegt und begangen wird. Pöblich brach der vordere Theil eines Fragteines (weißer Marmor), demzufolge sich auch die Gangplatte pöblich und hart nach vorne neigte, daß die drei erwähnten Personen abglitten und so vom zweiten Stock in den Hofraum stürzten. Sie fielen glücklicherweise auf einen Sandhaufen und haben sich nicht gefährlich verletzt. Raum hatten sie sich aufgerafft, so fiel auch schon die schwere Gangplatte, welche zuerst auf eine Gangplatte im ersten Stock aufwielt, diese zertrümmerte und dann erit hinabstürzte. Der Maurergeselle, welcher etwas härter verletzt ist, wurde in das Spital gebracht.

Der Vogel küßt durch das Gitter Herrn Davis mit großer Herzlichkeit.

Da ruft Jemand aus dem Publikum: „Ich will wetten, der Vogel macht es so mit aller Welt.“ Es ist ein Knabe, der diesen Einwand erhebt. Mr. Davis dagegen ertheilt ihm den Rath, seiner Sache nicht so gewiß zu sein. Der Knabe muß vortreten, neigt sein Gesicht zum Käfig und bittet den Vogel mit süßster Stimme um einen Kuß. Allein der Papagei wird sehr zornig, schlägt mit den Flügeln und haßt den Knaben in die Nase, so daß dieser schleunigst unter Heulen die Flucht ergreift.

Die Heiterkeit der Versammlung wächst womöglich. Wiederum nimmt der Advokat des Beklagten das Wort und spricht: „Mein Klient hält sich noch keineswegs für überführt. Ich stelle den Antrag, daß Mr. Davis seinem Zeugen die Fragen, zu denen er sich erboten, vorlege.“ Mr. Davis erwiedert: „Sehr gern!“ nimmt den Vogel aus dem Käfig und spricht zu ihm: „Nun, Papagei, sage uns, wie es der Hund macht!“ Der Papagei fängt sofort mit aller Macht zu belien an. Man glaubt eine ganze Meute Hunde zu vernahmen, die ein Wild verfolgen.

Der Richter erklärt, der Beweis genüge; Mr. Davis aber läßt sich dadurch nicht stören und spricht zum Papagei: „Wie macht es die Rabe, wenn sie miaut?“ Sofort ahmt der Papagei aufs Täuschendste das klägliche Miauen einer Rabe nach. Die Anwesenden halten sich unter schallendem Gelächter die Ohren zu. Der Richter selbst gibt den langbewachten Ernst auf und wiederholt sein „Genug! Genug!“ Mr. Davis erbieht sich, mit der Befragung seines geliebten Zeugen fortzufahren, erhält jedoch den Bescheid, daß dies vollständig überflüssig sei und er seinen Papagei mit sich nehmen könne. Triumphirend verläßt der würdige Gentleman mit seinem Papagei den Saal. Der Papagei schreit in einem fort: „Es ginge wohl, aber es geht nicht.“

Eine noch merkwürdigere Papageien-Geschichte wurde in amerikanischen Blättern nach dem Untergange

der Bibliothek, geneigte Vorschläge zu machen. Die Kommission stellt nun den Antrag, daß für den Bau der Bibliothek ein Theil des Arbeitshauses in Anspruch genommen und dort ein Monumentalbau aufgeführt werden soll, da das Arbeitshaus ohnehin verlegt werden und ein geeigneter Grund kaum zu erlangen sein wird.

Professoren & Nennungen. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat an der Kaaber Rechtsakademie den öffentl. außerordentlichen Professor des ungarischen Privatrechts und des ungar. Gerichtsverfahrens Dr. Anton Kislan zum ordentlichen Professor für dieselbe Lehrfächer an der Großherzogin Kön. Rechtsakademie, den öffentl. außerordentlichen Professor des österreichischen Privatrechts, des Berg- und Wechselrechts zum öffentl. ordentlichen Professor für dieselbe Lehrfächer, endlich den ordentlichen Professor an der Ofner Oberrealschule Franz Tomor zum ordentlichen Professor für die am Ofner Kön. Obergymnasium erlernbare Lehrfächer der ungar. Sprache und Literatur ernannt.

[Aus der Pesther Schießstätte.] Bei dem am 11. d. Mts. stattgehabten Scheibenschießen in der bürgerlichen Schießstätte wurden 2266 Schüsse abgefeuert, mit denen 1050 Kreise getroffen wurden. — Zielfüsse haben gemacht und dafür Prämien erhalten die Herren: Schwalb, Eigel, Trittnier und Aebblatt je einen Nagel für sich, Trittnier einen Nagel für Pfeilschneider, Sebafian, Schwalb, Schifner, Alessandro und Polackel je einen Bierer für sich, Anton Joller, einen Bierer für sich, einen für Georg und einen für Schullheiß, Trittnier einen für Birzbauer, Mathias Joller einen für Holländer. Außerdem haben noch die Herren: Alessandro 2, Anton Joller Trittnier und Aebblatt je einen Bierer getroffen. — Preisprämien auf der Feldscheibe haben gewonnen die Herren: Aebblatt die erste, Anton Joller die zweite und Schwalb die dritte Prämie. — Trefferprämien auf der Standscheibe erhielten die Herren: Alessandro die erste, Trittnier die zweite und Eigel die dritte. — Auf der Inbustrieischeibe haben gewonnen die Herren: Trittnier die erste, Anton Joller die zweite, Alessandro die dritte, Nikola die vierte, Schwalb die fünfte, Aebblatt die sechste, Schifner die siebente, S. Fisch die achte, Vinzenz Polackel die neunte und Sebafian die zehnte Prämie.

[Städtische Pflanzungen.] Heute wurden im Saale der Pester Wirtschaftskommission folgende Bauarbeiten dem Mindestfordernden überlassen:

Für die Zimmermannsarbeit bei dem Schulhaus in der Döbelenstraße sind 9 Offerte eingelangt. Von der Ueberschlagssumme von 11,975 fl. gewährten Neuschloß und Söhne 19 1/2, und S. Vord 25 Prozent Nachlaß. Obgleich der Letztere das billigere Offert stellte, beantragte die Kommission die Annahme des Neuschloß'schen Offerts, weil Vord bei früheren städtischen Arbeiten die Termine nicht einhielt. — Das Baumaterial des Theresienstädter alten Schul- und Pfarrhauses werden die Geh. Eisler um 3100 fl. übernehmen, welche auch die Demolirung zu besorgen haben. Für die Lieferung der auf 12,000 fl. veranschlagten Parquetten bei dem Zubau der Redoute sind drei Offerte eingelangt und zwar von der Holzindustrie-Gesellschaft mit 3 1/2, Prozent Nachlaß, Stephan Nagy mit 6 Prozent Nachlaß und J. Neuschloß und Söhne mit 8 1/2 Prozent Nachlaß; die Kommission hat sich für keines der Offerte ausgesprochen, sondern wird diese dem Magistrat zur Entscheidung vorlegen; die Hafnararbeiten, welche auf 3360 fl. veranschlagt sind, wurden der Firma S. Fischer mit 13 Prozent Nachlaß zuerkannt. Für die auf 31,006 fl. veranschlagten Malerarbeiten (Säle, Korridore und Privatwohnungen) des Redoutenzubaus sind zwei Offerte eingelangt und zwar von Karl Zeuchert, welcher die Ueberschlagssumme forderte und von Scholz, welcher mit dem Anbot von 25,935 fl. der Ersterer dieser Arbeiten blieb.

[Die Familie Sr. Hoheit des Erzherzogs Joseph] wird sich in der zweiten Hälfte der Saison nach Osnabrück begeben, wohin der Erzherzog nach den großen Manövern nachfolgen soll.

[Namensveränderung.] Der Ofner Einwohner Wilhelm Schwarz hat seinen Familiennamen in „Sjirmai“ umgeändert.

[Die Unternehmung des Kaiserbades] hat den Offizieren der gemeinsamen Armee, sowie jenen der Honvéd's, als auch den Militärbeamten beider Kategorien die Konfession gemacht, daß dieselben, wenn sie in Uniform erscheinen, bei Benutzung der Bäder um ein Drittel weniger zu bezahlen haben, als im Babetarif angeführt ist. Diese Begünstigung erstreckt sich auch auf die Dampfäder.

[Öffentlicher Dank.] Frau Marie Csák in Marosvásárhely veröffentlicht in dem daselbst erscheinenden „Szetely Hírlap“ eine öffentliche Dankagung an den Honvéd-Kavallerie-Oberleutnant Adám Rozgonyi, weil dieser sie vor ihrem Gatten rettete, der mit einem Messer über sie hergefallen war, um sie zu tödten, und ihr auch bereits mehrere Wunden beigebracht hatte. Mit Hilfe des Retters wurde der Thäter in Haft gebracht.

[Der Rosenauer Bischof Schopper] setzt wie „Kath. Ref.“ schreibt, alle Hebel in Bewegung, um den Namen des Geistlichen in Erfahrung zu bringen, welcher die Infallibilität-Encyklika des Herrn Bischofs an das genannte Blatt eingefendet hat.

[Wolkenbruch.] Aus Großwardein wird über einen am 9. d. daselbst niedergegangenen Wolkenbruch berichtet, in Folge dessen der Párisybach austrat, eine Brücke zerstörte und ein neu gebautes Haus einbrachte. Unter den Trümmern desselben ist ein Mauergerüst begraben.

[Keine Cholera mehr in Kaschau.] Die „Kasch. Ztg.“ meldet, daß seit Sonntag, den 4. Mai l. J., kein Cholerafall in der dortigen Stadt vorgekommen ist und auch kein an dieser Epidemie Erkrankter in ärztlicher Behandlung sich befindet.

[Weltausstellungs-Gesang.] Der Klausenburger Männergesangsverein hat am 8. l. M. eine Liebertafel veranstaltet, deren Reinertrag zur Unterstützung von zwei Gemeindeführern bestimmt ist, welche die Wiener Weltausstellung besuchen sollen.

[Konfiszirte Waaren.] Aus Agram meldet die dortige Zeitung, daß daselbst durch den Sicherheitskommissar Gjurkovecki am 9. d. 97, sage neunzigstieben Koffi Waaren, welche von der Agramer Falliten Firma „Sigmund Klein jun.“ am Bahnhofe zur Weiterbeförderung wohlverpackt an das Haus Zanto in

Pest bereits instradirt waren, gerichtlich konfiszirt wurden. Die besagten Waaren repräsentiren einen Werth von circa 45,000 fl. o. W., welche Herr Gjurkovecki Klein's Gläubigern rettete. Der Fallit, Herr Sigmund Klein, wurde dem königlichen Landesgerichte übergeben.

[Kaub.] Den 2. d., Nachts, drangen sieben, theils mit Gewehren, theils mit Holzladen bewaffnete unbekannte Männer, die nach der Art der Stainerer Bewohner gekleidet gewesen sein sollen, in die Wohnung des Arrendators Góza Báthori in Gerajlia, Buginer Bezirk, im Viroviticer Komitate, ein. Nachdem sie sowohl den Báthori, als auch dessen Gattin, so wie die Dienerschaft gebunden, in den Keller schlepten, dortselbst einsperrten und die Frau mit der brennenden Kerze am Gesichte auf mehreren Orten brannten, drohten sie, daß, falls sie ihr ganzes Vermögen ihnen nicht ausfolgen werden, keiner von ihnen lebend aus dem Keller herauskommen wird. Und da sie sich nicht begnügten mit dem, was ihnen gegeben wurde, raubten sie an baarem Gelde 1559 fl. theils in Gold und Silber, theils in Banknoten und sonstigen Effekten, wie: Gewehren, Revolvern, Pistolen, Säbeln, Hirschjägern, Pulver, Schrot, Patronen, Wäsche, Kleidern, Beschuhung, Schmucksachen, 500 Stück Cigarren, mit einem Worte Alles, was sie in den Zimmern, mit Ausnahme der Möbel und Bettwäsche, vorfanden. Nachdem sie so sämtliche Sachen wegtransportirten, wurde ein Ruffker aus dem Keller freigelassen, welcher die Räuber bis aus dem Dorfe hat begleiten müssen, wo sie dann dem Aufseher den Reller Schlüssel übergaben, mit der Weisung, alle im Keller befindlichen Personen freizulassen. Der Schaden, welchen die Räuber verursachten, beträgt über 3500 fl.

[Ueber einen archäologischen Fund in Ung.] Weiskirch] wird der „Neuen Temesvárer Zeitung“ geschrieben:

Am 2. Mai l. J. wurde hier im Hause des Herrn Vics in der Wendelinsgasse bei Grabung eines Kellers ein in historischer Beziehung höchst beachtenswerther Fund gemacht. — Man stieß nämlich in einer Tiefe von 7-8 Fuß mit einemmale auf fünf, mit den Köpfen nach Osten hin gelegene menschliche Skelette von bedeutender Länge, welche aber schon so morsch waren, daß nur Bruchtheile (z. B. ein gut erhaltener Unterkiefer, ein Theil eines Beckenbodens etc.) davon gerettet werden konnten. Eines davon mochte einem westlichen Individuum angehört haben, da es neben spärlichen Ueberresten röthlichen Saars ein Halsband, bestehend aus Perlen von blauem Glase, unter einem mit Bernstein, und aus einer roth, weiß, gelb, blau und lilafarbenen Komposition (Pasten) trug, an Form und Gestalt jenen Gegenständen ähnlich, welche bei Pollnitz in Oberösterreich gefunden worden. Ohrgehänge und Pasteln oder Nekteln (Fibula) aus grünblauer Bronze, wovon nur noch Bruchstücke vorhanden, sind leider durch die Kellergräber aus Unkenntnis zerbrochen und weggeworfen worden; dergleichen auch die beigegebenen Urnen, welche aus schwachgebranntem Thon bestanden. Es war dies der erste bekannte Fall, daß auch in unserm westlichen Stadttheile derlei antike Funde gemacht werden. Im östlichen jedoch, in der Gegend beim „römischen Kaiser“, ist dies bei ähnlichen Erdbegehungen schon öfters vorgekommen. Höchst wahrscheinlich stammen diese Skelette aus vorrömischer Zeit, vielleicht von celtischen Völkern, etwa den Trausi, von den Grieden „Agathyrri“ genannt, her, welche bekanntlich zu Herodot's Zeiten in Sibirien, Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau wohnten, und von welchen dieser Historiker als größte Seltenheit bemerkt: „daß sie die üppigsten Menschen seien, sich gerne mit Gold schmückten und ihre Weiber gemein hatten.“ Sämtliche noch vorhandenen Gegenstände des angegebenen Fundes sind von Herrn Leonhard Böhm gesammelt worden und sollen demnächst in die interessante Sammlung des zu Temesvár bestehenden süngarischen histor.-archäolog. Vereins einverleibt werden.

**Bereinsnachrichten.**

[Ungarischer Ingenieur- und Architektenverein.] Herr Béla Ambrózy, Sekretär dieses Vereins, ersucht uns um die Veröffentlichung folgender Zeilen: „Die äußeren Mitglieder des ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins beehre ich mich hiermit zu verabschieden, daß sie zu dem am 25. d. abzuhaltenen Generalsammlung nach Budapest und retour reisenden Vereinsmitgliedern Seitens der Ersten k. l. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft 50 pCt., Seitens der

Südbahn 33 pCt., Seitens der übrigen ungarischen Bahnen (mit Ausnahme der Barsch-Kiskőrös und der Ersten ungarisch-galizischen Bahn, von welcher noch keine Verständigung vorliegt) 50 pCt. Fahrpreismäßigung gewährt wurde, und zwar bezüglich der Schiffe in der 1. und 2., auf den Bahnen aber in der 2. und 3. Klasse und nur bei gewöhnlichen Personenzügen. Unter Einem ersuche ich jene P. T. Mitglieder, welche bei ihrer Reise zur Generalversammlung die ungarische Ostbahn, Nord-Temesvárer oder die Theißbahn in Anspruch nehmen, mich hiervon behufs Ausstellung der Seitens der Direktion dieser Bahnen vorgeschriebenen besonderen Certifikate mit Bezeichnung der Ausgangsstation ebendortlich verständigen zu wollen.

[Der Pest-Ofner „Fröbel“-Frauenverein] erhielt zu Gunsten seines in der Königsgasse Nr. 18 gelegenen Kindergarten von der vereinigten hauptstädtischen Sparkasse“ 100 fl., von der „Franz-Josephstädter Sparkasse“ ebenfalls 100 fl., von der „vorstädtischen Sparkasse“ 20 fl. und von den Herren Schlesinger und Wohlfahrt die nöthigen Druckkosten gratis; in Folge dessen das Komitee für seine angenehme Thätigkeit erachtet, besagten Vereins für diese Spenden seinen Dank auch öffentlich auszusprechen.

[Pest-Ofner protestantischer Gauderwerb- Bildungsverein.] Das Stammkapital des „Pest-Ofner protestantischen Handwerkervereins“ wurde von Seite der „Ersten ungarischen Industriebank“ mit 100 fl., der „Ersten ungarischen Industriebank“ mit 50 fl. und der „vorstädtischen Sparkasse“ mit 25 fl. vergrößert, so daß sich benannter Verein angenehm verpflichtet fühlt, seinen tiefgefühlten Dank für diese namhafte Unterstützung auch öffentlich zur Kenntniß zu bringen.

[Ungarische Akademie.] In der heute unter dem Vorsitz des Klassenpräsidenten Michael Horváth stattgefundenen Sitzung der historischen Klasse hielt Emrich Gámbel, korr. Mitglied, seinen Antritts-Vortrag über das „Aufsteigen des Reichthums“. — Die massenhafte Uebersiedelung des Adels an den Reichstagen blieb in Ungarn weit länger im Gebrauch, als in den übrigen Staaten Europas, was daher rührte, daß unter konstitutionelles Leben weit mehr staatsrechtlicher Natur war, als bei den westlichen Völkern. Dies änderte sich jedoch vorübergehend mit der Umgestaltung der Verhältnisse im ungarischen Reichthum. — Die Absehung von Komitats Abgeordneten wegen Ausbleibens zahlreicher Deputirter wird bereits in den 1267er Urtheilen Bela's IV. erwähnt. Das Vertretungssystem machte dann immer mehr Fortschritte, bis unter Ladislaus I., welcher seinen Thron der durch den mittleren Adel gebildeten exklusiven Nationalpartei zu verdanken hatte, der mittlere Adel wieder in Massen an den Reichstagen theilzunehmen begann. Der 1488er Reichstag verlangte bereits, daß die Deputirten alle persönlich erscheinen. Trotzdem wurde unter der Regierung des Königs Mathias nur einmal, und zwar 1462, der Adel en masse auf den Reichstag berufen, jedoch ohne Verhängung einer Geldbuße für das Nichterscheinen. Vollständig zur Geltung kam das massenhafte Erscheinen des Adels wieder unter Ladislaus II. — Das östmalige löstspielige Erscheinen auf den Reichstagen richtete einen Theil des mittleren Adels zu Grunde und drückte denselben in den Stand der Untertanen herab; der besser gestellte Adel wurde durch das späte Erscheinen der geistlichen und weltlichen Großen, und durch die Verschleppung der Beratungen ermüdet; die Großen bemächtigten sich der Leitung der Angelegenheiten, und mehrere dagegen gebrachte gesetzliche Maßregeln blieben fruchtlos. Im größten Maße degenerirten die Reichstage unter Ludwig II., als auch die bloße Session besitzenden Deputirten erscheinen mußten, und die verarmten, durch einzelne Mächtige ausgehaltenen Uedigen zu Parteiwedem ausgebeutet wurden. — Nach der Schlacht bei Mohács wurden in dem unter die Dynastie Habsburg gelangten Theile auf die Reichstage Komitatsdeputirte berufen. Ferdinand I. berief jedoch die Deputirten zu persönlichem Erscheinen, und anerkannte dies noch im Jahre 1552 als staatsrechtliches Prinzip. Zuletzt forderte König Maximilian den Adel auf, bei dem anlässlich der Krönung seines Sohnes Rudolph auf den 13. August 1572 einberufenen Reichstag sammt und sonderb zu erscheinen. Doch die Komitate opponirten hiergegen, und in Folge dessen zog Maximilian sein Einberufungsschreiben zurück und forderte die Komitate auf, Deputirte zu senden. — Die persönliche Einberufung beschränkt sich später nebst den Prälaten und Reichswürdenträgern nur auf einzelne hervorragende Aelteste, und diese Gepflogenheit erhielt durch den ersten Selektions-Artikel 1608 eine definitive Regelung. — Hierauf hielt Guisao De n e c e l einen Vortrag über einige bisher unbekannt und nicht veröffentlichte Privatlegien des Königs Emrich aus dem Jahre 1204, Andreas II. vom Jahre 1206 und Bela's IV. vom Jahre 1231, welche sich auf die Verhältnisse der Siebenbürger Sachsen beziehen, und einige neue Daten zur Geschichte derselben enthalten.

des Panzereschiffes „Monitor“ mitgetheilt. Auf dem genannten Schiffe befand sich ein grauer Papagei, ein wahres Prachtstück seiner Art, ausgezeichnet durch Größe, Kraft und Behendigkeit. Er besaß eine echte Seemannsnatur und machte sich aus einem Sturme ebenso wenig, als die wetterfeste Thierjade. Der Sturm war vielmehr gerade sein Element. Bei ruhigem Wetter verhielt er sich träge und hochte dann mürrisch und wortkarg auf dem ihm angewiesenen Plage. Höchstens ließ er sich zu einem kleinen Schebernak herbei. Wenn nämlich nach Beendigung der Mahlzeit ein Offizier Miene machte, sich an einem Schläfchen zu erquicken, erwachte im Papagei die Possenreißer-Natur; er schlich sich sacht an den Schlafenden heran und zerrte ihn herzhaft am Ohr, zum größten Aerger des Betroffenen, doch zu großer Belustigung der Uebrigen. Solche Späße abgerechnet, war der Vogel bei gutem Wetter fortwährend schlechter Laune. Seine Stimme schlug aber sofort in das Gegentheil um, sobald ein Sturm sich erhob und die See hoch ging. Je höher die Wellen sich türmten, desto rebelliger wurde der Papagei; je heftiger der Wind brauste, desto größere Gesprächigkeit entfaltete Papagen.

Als der „Monitor“ zu seiner letzten verhängnißvollen Fahrt die Ankerlichtete, fiel es auf, daß der Papagei, trotz der ruhigen See, außergewöhnlich lustig war und in dem Vorübergehenden etwas Verbindliches zu sagen wußte. Auch bei Tisch war er außerordentlich „alert“ und gab allerlei Späßen zum Besten. Seine Possenreißer-Streiche übertrafen Alles, was man an ihm bisher zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte. Niemand hatte eine Ahnung davon, daß das Schiff seinem Untergange nahe war.

Da wurde gegen Mittag des nächsten Tages die See unruhig, und ein wüthender Orkan brachte das Schiff in die äußerste Gefahr. Als die Noth schon groß und Jesdemann auf seinem Posten war, hatte Papagen den Salon verlassen und war hinter einem Matrosen her unmerklich die Thurmterrasse hinaufgeschüpft. Oben am Ramin, etwa in der Höhe von zwölf Fuß über dem Schiffsdeck,

befand sich an einem Vorsprunge ein Ring. Nichts konnte dem Papagei willkommener sein. Mit unendlichem Behagen und trübend vor Luft schaukelte er sich in dem Ringe und warf mit einem wahren Feuerwerk erlehrter Redensarten um sich. Das laute Gepolde der Vogels mischte sich seltsam in die schrillen Töne der Signalpfeife. Ohne Aufhören plapperte er sein Repertoire in den Aufruhr der Elemente hinaus: „I don't care a bit for it.“ — „Good by, Sir, Good by!“ — „You tipsy old fellow!“ — „Never mind, your honour! Never mind!“ — „Oh Mary, how are you so kind.“ — „I don't.“ — Die Pausen zwischen diesen Floskeln füllte der Schwäger mit kreischendem Gelächter aus. Es störte ihn auch nicht, daß sein Gefieder durchnäßt wurde; er schaukelte sich in dem Ringe, plauderte und lachte wie ein Kobold dazwischen.

Der lecke „Monitor“ füllte sich mittlerweile immer mehr mit Wasser. . . nach und nach erloschen die Kesselfeuer. . . das Geräusch der Pumpen verstummte, und immer bedenklicher wurde die Lage der Schiffsbefahrung. Man hatte sich bisher um den Vogel nicht bekümmert; als aber die Rettungsboote ausgelegt wurden, verjuchte man, den Vogel von seinem erhabenen Standpunkte herabzulocken. Man rief ihn mit den zärtlichsten Rosenamen, man drohte ihm; Alles umsonst. Der Vogel stellte sich stocktaub, schaukelte sich in seinem Ringe, lachte, und so mußte er seinem Schicksal überlassen werden. Papagen rief den Scheidenden noch ein „Good by“ zu und schützelte sich dabei vor Lachen. Kurze Zeit darauf ward das Schiff von den Wellen verschlungen. In dem Augenblicke, als es sank, vernahm man aus den zerflühten Fluthen noch ein heiseres „Never mind.“ . . . dann war Alles vorüber.

Wir wollen die Wahrheit dieser Geschichte nicht verbürgen; wenn man aber die Beispiele von Gelehrigkeit, welche einzelne Thiere entwickelt haben sollen, dagegen hält, so klingt die Erzählung gar nicht so unwahrscheinlich. Ein Cardinal soll einen Sittich besessen haben, der alle zwölf Glaubensartikel herzusagen im Stande war. Ein anderer gelehrter Sittich, im Besitz eines Abts, be-

tete jeden Morgen sein Vaterunser lateinisch. Eines Tages kam ein fremder Cardinal, und der Vogel sollte das Vaterunser hersagen; er weigerte sich jedoch und schwieg selbst dann, als der Prälat das lateinische Vaterunser herzusagen begann, um den Sittich dadurch zum Einstimmen zu reizen. Mißmuthig über diesen Widerstand, rief der Prälat: „Ei, so bete doch, Du Eschelm!“ Aber der Sittich blieb ihm nicht schuldig und erwiderte mit lauter Stimme: „Selbst Eschelm!“

Der französische Komponist Rameau besaß einen Sittich, der ungewöhnlich musikalisch war und einzelne Stellen aus dessen Opera sang. So oft eine Sängerin bei der Probe eine falsche Note sang, sagte ihr Rameau in rauhem, unwirthlichem Tone: „Mademoiselle, wenn Sie so fortfahren, will ich Ihnen meinen Papagei leihen, der Sie corrigiren soll.“

Etwas vom Possenreißer steckt in jedem Papagei und macht sich unter den mißlichsten Umständen geltend. Ein Graf hielt sich einen Papagei, der eines Tages in der Küche etwas Fleisch gestohlen hatte und deshalb von der Köchin im ersten Aerger mit heißem Wasser begossen worden war. Das Wasser traf namentlich die Kopfgegend, und die Federn gingen dort aus. Einst besuchte ein Abt den Grafen. Raam bemerkte der Papagei die Tonfur des hochwürdigen Herrn, als er herbeiflog und kreischend fragte: „Pa, ha! Hast Du auch Braten gestohlen?“

In die gleiche Kategorie der Papagei-Anekdoten gehört die nachstehende Erzählung. Ein Bäcker hatte einen klugen Papagei, der sehr deutlich sprechen konnte. Der Teigkünstler war nicht ganz rechtschaffen und verkaufte zwei Sorten Brod. Die eine Sorte hatte ihr volles Gewicht und war mit seinem Namen bezeichnet. Die zweite Sorte war leicht und trug kein Namenszeichen. Wenn jemand mit einem Brode widerkam und sich beklagte, daß es zu leicht sei, so ließ der Bäcker sich nicht darauf ein, sondern bemerkte ganz einfach: Dies ist nicht von meinem Brode, denn mein Brod ist mit meinem Namen gezeichnet und hat volles Gewicht; meinetwegen kann es nachgewogen werden.“ Eines Tages kam wieder

Bei Beginn der Sitzung zeigte der Klassenpräsident den am 9. d. M. erfolgten Tod des berühmten auswärtigen Mitgliedes der Akademie, Stuart Mill, an, und meldete, daß Julius Raab die Denkrede über denselben halten werde. Ueber das verstorbenen Mitglied Georg Ujházy wird Alexander Szilágyi die Denkrede halten.

Wiener Weltausstellung.

W. A. C. Wien, 10. Mai. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin hat, wie uns aus Berlin gemeldet wird, aus Anlaß der Ausstellung in Wien „zur Förderung der humanen Bestrebungen unter dem rothen Kreuze“ zwei Preise von je 2000 Thalern auszuweisen geruht und zwar einen für das beste Handbuch der Kriegschirurgischen Technik und einen für die beste Arbeit über die Senker Konvention. Außerdem hat Ihre Majestät die deutsche Kaiserin den gleichen Betrag zur Prämierung und zum Ankauf von Ausstellungsgegenständen des Selbsthilfswesens bestimmt und das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verunwundeter und erkrankter Krieger mit der geschäftlichen Behandlung dieser Angelegenheit beauftragt. Das erwähnte Centralcomité wird die bezüglichen näheren Bedingungen für die Bewerbung um die ausgezeichneten Preise demnächst veröffentlichen.

In der Woche vom 28. April bis 4. Mai betrug die Zufuhr an Ausstellungsobjekten 63,435 Ztr., wofür 907 Waggons erforderlich waren. Es wurden zugeführt aus den österreichischen Kronländern 18,863 Ztr.; aus Ungarn 8323 Ztr., aus Deutschland 10,138 Ztr., Frankreich 5497 Ztr., England 5401 Ztr., Rußland 684 Ztr., Italien 4981 Ztr., Belgien 6738 Ztr., Schweden 384 Ztr., Dänemark 147 Ztr., Schweiz 399 Ztr., Türkei 31 Ztr., Spanien 32 Ztr., Amerika 471 Ztr., Marokko 150 Ztr., China 333 Ztr., Japan 583 Ztr., Ägypten 260 Ztr.

Von den im Ausstellungsraport befindlichen Telegraphenstationen wurden in der Woche vom 28. April bis 4. Mai 2224 Depeschen befördert, und zwar auf den internen Linien 822, durch den Staats-Telegraphen 1112, durch den Lokal-Telegraphen 290 Depeschen.

Die Dauer der ersten Blumen-, Gemüse- und Obstausstellung auf dem Floraplatz nächst dem Palais des Mikeldónis von Ägypten wird bis inklusive Donnerstag den 15. Mai verlängert. Der nächste Zugang zu dieser Ausstellung ist in der Hauptallee bei dem ersten Nonbeau.

Die österreichische Nordwestbahn stellt in einem eigens hierzu erbauten Pavillon und auf einem im Anschlusse daran planierten Vorplatz alle den Bau, die Verwaltung und den Betrieb ihres Bahnnetzes in den charakteristischsten Momenten betreffenden Gegenstände aus. Die Anordnung der Ausstellung wird derart sein, daß ein historisch-statistischer, durch graphische Zusammenstellungen illustrierter Bericht dem Besucher die Geschichte dieser Bahn in allgemeinen Umrissen vor Augen führt, während speziell die verschiedenen Fachgruppen: der Bau, die Bahnerhaltung, der Betrieb, das Maschinenwesen durch die betreffenden Normalien und Instruktionen, durch Konstruktionspläne und Modelle, sowie durch effektive Ausstellungen in Verwendung stehender Bahnkonstruktionsheile, Fahr- betriebsmittel und diverse Ausstattungsgegenstände etc., endlich durch graphische und statistische Tableaux vertreten sein werden. Ferner wird die Herausgabe eines eigenen Buches veranlaßt, das außer einer allgemeinen Darstellung der Entwicklung und Baugeschichte der österreichischen Nordwestbahn eine Anzahl von technischen Abhandlungen und Monographien über die bedeutendsten Bahnobjekte dieser Eisenbahnlinien, sowie Beschreibungen von zur Ausstellung gebrachten Gegenständen enthalten wird.

[Von der Regatta.] Zwar auch heute noch hatte der Gott des Regens nicht alle Segel eingezogen; auch heute noch versuchte ein zarter Sprößling des Neolus die Baden geschäftlich aufzublähen. Aber heute ließen sich die kühnen Booten der Donau nicht mehr abschrecken vom Wetten und Wagen, vom Ringkampf der Kräfte auf dem hochschwellenden, majestätischen Strom, unter dem Kreuzfeuer schöner Augen, die in allen Farben der Edelsteine spielten. Heute mußte es hinaus in die Hochfluth, die redenhaften Lelcher, den schwingen Arm gereicht zu erproben gegen die Gewalt des Wassers. Galt es auch heute, vor seltenen hohen Gästen, vor dem britischen Kronprinzen, seinem Bruder und Gefolge, Ruhm für Ungarica einzuernten.

Wir wollen nicht den Patriotismus unserer fashonablen Welt verkleinern und behaupten, die Neugier, den nordischen Prinzen und sein Gefolge zu sehen, hätte alle Lufen und Verdecke von

ein Mann, der mit einem zu leichten Brode betrogen war, zum Bäcker, brachte aber gleich eine Gerichtsperson mit. Meister Meh wollte aber von nichts wissen. Alle Brode, welche zu finden waren, wurden gevogen, aber sie hatten sämmtlich richtiges Gewicht. Da nahm der Papagei das Wort, und wie vom Donner gerührt stand der Meister, als sein Stütze höhnisch lachend krächte: „Das leichte Brod ist im Keller.“ Die Gerichtsperson ließ den Wind nicht unbeachtet und versügte sich nach dem Keller, wo wirklich leichte Brode ohne des Meisters Monogramm sich vorfanden. Der betrügerische Bäcker wurde natürlich in Strafe genommen. Während nahm er den Papagei aus dem Käfig und mißhandelte ihn derart, daß er wie todt liegen blieb, worauf er noch aus dem Hause geworfen wurde. Draußen regnete es, und nachdem der Papagei sich erholt hatte, richtete er sich wieder auf, schüttelte sich und bedauerte sehr, daß er vom Regen so häßlich geworden war. Als er noch so fein geschändetes Neubeier musterte, kam die Stäbe aus dem Garten. Sie war ebenfalls vom Regen sehr naß geworden und sah gar nicht hübsch aus. Der Papagei gewahrte es und fragte theilnehmend: „Mein armer Vater, hast Du auch von dem leichten Brode geplaudert?“

Mit diesem Schwanz sehen wir uns mitten ins Gebiet des Märchens versetzt. Selbstverständlich ist dem Papagei der Märchenwelt des Orients eine hervorragende Rolle zugewiesen. Wir müssen natürlich darauf verzichten, auf das reichhaltige Material näher einzugehen und theilen als Probe aus einer Sammlung mongolischer Märchen, übersetzt von Prof. A. Nils, nur die „Geschichte vom klugen Papagei“ mit, die den Schluß unserer Papageien-Anecdoten bilden mag.

In alten Zeiten war einmal die Gemahlin eines Königs krank geworden und die Ärzte waren nicht im Stande, sie zu heilen. Weil aber in Folge des Genusses eines Vogelhirns sich die Krankheit nach und nach zum Bessern gewendet hatte, gedachte der König von seinen Unterthanen Vogelgehirn als Abgabe zu erheben. Deshalb berief er einen Vogelsteller zu sich, und als dieser erschien, sprach er zu ihm: „Wenn Du mir aus der hiesigen Umgegend

drei Tonaudampfern mit neugierigen Zuschauern vollgepfropft. Nein, unsere blühende Jugend, welche den Wassersport so martialisch betreibt, war gewiß der stärkste Magnet für das Publikum. Waren doch so viel Söhne, Gatten, Brüder, Freunde, Bräutigame und still Bewunderte unter der kraftstrotzenden Mannschaft der Wettruderer! Ein holdes, natürlicher Trieb knüpfte Zuschauer und Wettkämpfer aneinander.“

Der Prinz von Wales wohnte mit seinem Gefolge, von Erzherzog Joseph, mehreren Ministern und einer größeren Anzahl geladener Gäste umgeben, auf dem Dampfer „Elisabeth“ dem nationalen Ruderkampfe bei. Unseren britischen Gästen wird wahrscheinlich der unvergleichlich romantische Anblick der langhin sich dehrenden, vielfach anmuthig bald vorspringenden, bald zurückweichenden Donaugasse, die berauschende Abwechslung dichtgründer Inseln, terrassenförmiger Hügelketten und auflugender Wellen viel eher Sinn und Seele gefangen genommen haben, als die krabbenartige Fortbewegung einiger buntangestrichener Ruchschalen. Dazu entfaltete noch der Himmel all sein Farbenpiel in dem Gemimmel und Herkieszen der verschiedenartig beleuchteten Wolken, die schließlich dem rosigsten Sonnenschein weichen mußten. Namen ja die Gäste auch aus der eigentlichen Heimath des Sport, aus einem Lande, wo die Regatta in der That einen großartigen nationalen Anstrich nimmt, während bei uns dies Alles noch sich in gefälligen Miniaturformen bewegt. Nach der dritten Nummer dampfte „Elisabeth“ wieder zurück, um den Prinzen von Wales dem Nationaltheater zu übergeben.

Unser Schiff stand am unteren Ende der Margaretheninsel. Vor uns nach dem Bester Ufer zu war die Schiffstation unserer mannhaften Rudereijugend. Wie die in ihrer einfachen, fleidsamen, schmieglamen bunten Tracht, welche die Elasticität, die Kraft und das Ebenmaß des Körpers so recht hervorzuheben lieb, so statlich auslachen! Beim Ruderschlag spannte sich so mancher kräftige Mannesarm, der den Joll der Bewunderung auch von schönen Lippen davontrug. Und schön waren diese Lippen, schön in allen Formen und Farbengraden, doch vielleicht nicht schöner, als die dahinter beim Lächeln und Lachen hervorblühenden weißen Perlenzähne, nicht schöner als die sanfte Himmelsbluth, oder das verzehrende Söllener Feuer der Augen, nicht schöner als die Rosenleiche der Wangen, nicht schöner als die verschlungenen oder gelösten Flechten der Haare, welche vom Scheitel bis zur Hüfte wallten! O Hungaria, deine Töchter sind schön; ein Bild aus diesen Augen, ein Lächeln von diesen Lippen, ein Hauch von diesem Mund, ein Druck von dieser Hand sind es wohl werth, daß die Ruder kräftig ins Wasser schlagen und Mannesarm ringe um diesen Preis!

Und sie rangen tapfer. Nach dem Müller- und Fischerrudern wagten sich zuerst die jungen Kräfte des „Punch“ und „Mahagon“ hinaus in die gefährvolle Fluth. Karl Illner und Julius Benke, die Selben, theilten das Wasser mit fliegender Haft. Besonnen und ruhig folgten ihnen Kornel Jevovic und Julius Nicsky, die Kolben, vom „National-Ruderverein“ nach. Das Publikum sympathisirte von Anbeginn mit dem männlicheren, gemesseneren Ruderschlag des „Mahagon“, dessen Wleqma schließlich den Preis von 20 Dukaten davontrug.

Es folgte eine aufregendere Nummer. Es handelte sich um den Wettkampf der Boote: „Sodnyg Bér“, „Furny“ und „Punch“ mit dem Wiener Boot „Henrietta“ vom „Wienna Boat-Club“, welches Albert Boguth und Victor Silberer durch die Fluthen geuert. Unhaltende Spannung und Ungewißheit; die nationale Ehre war engagirt. Aber seit einer Woche scheint es unserer nationalen Ehre sehr schlecht zu gehen. Die Wiener gewannen den kleinen Vereinspreis von 25 Dukaten. Das Publikum zeigte sich aber den Gästen gegenüber keineswegs mürrisch. In gewohnter

einundsiebzig Vogelhirne liefert, so werde ich Dich belohnen: vermagst Du es nicht, so bestrafe ich Dich.“

Während der Mann nun in der äußersten Verlegenheit war, fiel ihm ein, daß auf einem Baume immer einundsiebzig Papageien zu übernachten pflegten. „Auf denselben werde ich Nege ausstellen“, dachte er, und brachte denn auch in der That auf dem Baume die Nege an. Allein unter den Papageien befand sich ein besonders kluger, und dieser sprach zu seinen Gefährten also: „Auf diesem Baume hat sich unser Feind niedergelassen; wir wollen auf einem Felsen übernachten.“

Nachdem sie vier bis fünf Nächte hier zugebracht hatten, nahm der Mann seine Nege und stellte sie auf dem Felsen aus. Da sprach der kluge Papagei abermals zu seinen Gefährten: „Auf diesen Felsen hat sich wiederum ein Feind niedergelassen; wir wollen uns nach einem anderen Plage wenden.“ Darüber geriethen die Gefährten in Jörn und versetzten: „Wir sind von unserem ursprünglichen Baume auf diesen Felsen gezogen, weil Du sagtest, daß auf dem Baume ein Feind sich eingeschlichen habe. Jetzt sagst Du abermals, auf dem Felsen sei ein Feind erschienen, wohin willst Du denn gehen? Wenn man die Sache genauer betrachtet, so dürfte es der Feind im Gehel auf Dich allein abgesehen haben.“

Der kluge Papagei versetzte: Wenn der Feind es auf mich absehen würde, so handelte es sich nur um ein einziges Wesen; allein es hat sich der Feind einundsiebzig Köpfen genast, und so dürfte das Verderben über alle kommen. Wie könnte ich aber, trotz meines bestimmten Wissens, ganz allein mich davon machen? Auf diese Weise dürfte denn scheinbar, als hätten wir nichts gewußt, das Verderben über uns alle kommen.“

Als die Papageien nun ungeachtet dieser Warnung auf dem Felsen weiter übernachten, blieben sie alle in den Nege hängen, und während sie so dalagen, sprachen die anderen klugend: „Für uns Unverständige mußt Du, der Verständige, nun mitbüßen.“ Dabei aber fragten sie den klugen Papagei, ob ihm kein Rettungsmittel einfalle.

ungarischer Großmuth freute es sich, daß die Gäste sich hier so wohl fühlten.

Der Becherpreis im Werthe von hundert Dukaten wurde ohne Anstrengung von „Robinoor“, gesteuert von Stephan Rakus gegen „Fogány“ gewonnen, dessen Steuer Alois Hollmann lenkte.

Ein außerordentlicher Wettkampf entpand sich bei der fünften Nummer. „Boomerang“ Steuermann Stephan Márkus, Ruderer Graf Béla Gyiráky, Joseph und Alexius Márkus, Kubowics rang verzweifelt gegen „Libécy“ (Steuermann Alexius Matolan, Ruderer Georg Pavaas, Rozma, Moriz Balassovics, Julius Nicsky). Viele wollten aus eigener Sympathie auf das „Márkus“ Schiff wetten. Lange rangen beide Boote mit gleicher Kraft. Endlich errang „Libécy“ einen geringen Vorsprung. „Boomerang“ hing sich an die Fersen seines Nebenbuhlers. Aber die tüchtigen Ruderer des „Libécy“ benutzten selbst den geringsten Vorsprung zur Erringung des Preises von 50 Dukaten.

Die aufregendste Nummer war die letzte. Es ging um den Damenpreis und wieder war es Wien, welches mit Best auf den Kampfplan ging. Alle patriotischen Wünsche begleiteten „Sura“, alle Flüche die „Rapidity“. Der Baron der Nation „wollte sich in's Wasser werfen, wenn Best auch diesmal verlöre. Und fast schien sein Fluch einige Kraft auszuüben. Denn „Rapidity“ lag tiefer im Wasser und fast sah man Silberer leuchten, um mit dem flott hingondbelnden Barga nur einigermaßen Schritt zu halten. Aber bald wandte sich das Blatt — Silberer erreichte Barga — der Baron schwor, daß Ungarn siegen müsse — es wurden schüchtern Stimmen laut, daß Silberer vor zu sein scheine — der Baron schrie solche hochverrätherische Behauptungen nieder — die Stimmen mehrten sich für Silberer — der Baron, trotzdem er nichts sah, suchte jeden Widerstand nieder. Aber es half alles Wettern nichts; der Baron hatte verloren und nur die tiefe Wehmuth über das Glend Ungarns hinderte ihn, in's Wasser zu springen und vermochte ihn, die Schande der Nation zu überleben.

Und so hätte denn die nationale Regatta, sowie die Delegationen mit einem Siege Wiens geendet! Nein, denn wie wir hören, wurde Wien der Preis nicht zuerkannt, weil Barga, gegen die Hochfluth nahe am Gestade gedrängt, auf der letzten Strecke das Wettrudern aufgegeben hatte. Und so hätten wir, wenn auch ohne faktisches Resultat, dem Baron wenigstens die Hoffnung, daß Best gegen Wien hätte gewinnen können, gerettet. Und somit löste sich die diesjährige Regatta in Wohlgefallen auf.

Programm für den dritten Renntag.

Dienstag, den 13. Mai.

- I. Bathányi-Sunyabó-Preis. 200 Dukaten. 1 Meile. Zu nennen bis 10. Mai. (Nicht erschienen.)
- II. Staatspreis II. Klasse. 600 Dukaten. 1 Herr Alex. v. Baltazzi's 21. F. St. v. Buccaneer a. d. Catastrophe 105 Pfd., 2. St. Rálmán Székényi's 41 F. St. v. Buccaneer a. d. Dalia 137 Pfd., 3. Deselben 31. br. St. „Prinzessin Caroline“ v. Compromise a. d. Renaissance 105 Pfd., 4. Bar. Gult. Springer's 31. F. St. „Schliffelagh“ v. Daniel D'Rourke a. d. Harriet 105 Pfd., 5. R. Solgeit. Kladrub's 41. F. St. „Drum Major“ 140 Pfd., 6. Deselben 31. br. St. „Redwing“ v. Ötregger a. d. Rebpole 206 Pfd., 7. St. Hugo Sendl's 31. br. St. „Gögnaniola“ 105 Pfd., 8. S. D. Fürst Joh. Pichlerstein's 41. br. St. „Anonima“ v. Thunderbolt a. d. Lay Sifter 127 Pfd., 9. Deselben 31. F. St. „Glückauf“ v. Dangu a. d. Surprise 108 Pfd., 10. Capt. Blue's 41. br. St. „Falscapa“ 137 Pfd., 11. St. Paul Frenk's 31. br. St. „Farsang“ v. Carneval a. d. Tourterelle 108 Pfd., 12. St. Joan Szapary's 41. br. St. „The Jew“ 130 Pfd., 13. Herr C. Blaskovich's 41. F. St. „Grollo“ 130 Pfd.
- III. Verkauf's-Rennen. 600 fl. Zu nennen einen Tag vor dem Rennen bis Mitternacht.
- IV. Nákodij. 50 Dukaten und Weitsche. Zu nennen einen Tag vor dem Rennen bis Mitternacht.
- V. Große Steeplechase. 1200 fl. 1. Graf S. Lam.

Der kluge Papagei gab den Rath, sich todt zu stellen, der Vogelsteller würde sie dann wahrscheinlich abzählen und in die Klust hinunterwerfen, um sie dort aufzulesen; sobald er bei seinem Abzählen „Einundsiebzig“ gezählt, dann sei es Zeit für alle, sich zu erheben und davon zu fliegen. Auf diesen Rath legten sie sich ruhig hin. Als der Mann herankommt und die Vogel todt sieht, beschließt er, sie im Abzählen hinabzuwerfen und aufzulesen. Und so wirft er sie, indem er sie abzählt, hinunter. Ganz zuletzt bleibt nur der kluge Papagei übrig. Während er ihn losknüpft und schon „Einundsiebzig“ ausrufend, hinabwerfen will, fällt der Weisstein, den er im Gürtel bei sich trägt, mit Geräusch hinunter. Die anderen, in der Meinung, die Zahl sei schon voll, fliegen insgesammt auf und davon, und nur der kluge Papagei bleibt in den Händen des Mannes zurück.

Da sprach der Vogelsteller: „Diese Papageien haben es mit ihrer Schlaupheit seit so langer Zeit bis heute getrieben. Diesen allein noch übrig gebliebenen werd ich mit nach Hause nehmen und tödten, indem ich ihn lebendig siedend und schmoren lasse. Der Papagei rieth ihm ab, solches zu thun; es sei doch besser, ihn zu verkaufen, als zu tödten, und der Mann verkaufte ihn wirklich für hundert Unzen.“

Da der reiche Käufer des Papagei's denselben zu jeglichem Dienste verwendete und stets unzertrennlich von ihm seine Geschäfte besorgte, so sprach er einst zu seinem Papagei also: „Schon längst wäre ich gern verreist, allein meine Frau ist leichtfertig. Wenn Du, mein Bruder Papagei, diese Deine Schwägerin zu bewachen im Stande wärest, dann würde ich mich aufmachen, meine Geschäfte besorgen und ruhigen Herzens kommen.“ Auf diese Ansprache versetzte der Papagei: „Ich werde schon im Stande sein, sie bis zu Deiner Rückkunft zu bewachen.“ „Dortrechtlich, mein Bruder!“ sprach der reiche Mann, „dann ist mein Herz ganz ruhig.“

Nach der Abreise ihres Mannes erhob sich sofort die Frau, zog ihre Prachtgewänder an und wollte ausgehen, da kam der Papagei herbei, ergriff sie bei der Hand und sagte: „Halt, Ruhme! Für eine Frau schickt es sich nicht,

kerge dr. St. Amel. von Bois Roussel a. d. Gide 150 Pfd. 2. E. St. Der Amel's a. J. St. Anarali v. Ledington a. d. Irene 164 Pfd. 3. Deselben 4jahr. J. St. „Gyantsi“ v. Buccanera a. d. Irene 135 Pfd. 4. E. T. Karl Joh. Viedentstein 4jahr. br. St. Brigantine v. Buccanera a. d. Strulomay 135 Pfd. 5. St. Mik. Esterhazy's 4jahr. br. S. „Janos“ 135 Pfd. 6. Deselben 6jahr. J. St. „Thebeus“ 150 Pfd. 7. Deselben 4jahr. J. St. „Alle Giraud“ 135 Pfd. 8. Graf Joan Szapry's 4jahr. br. S. „Koder“ 127 Pfd. 9. Deselben 6jahr. J. St. „Verbena“ 124 Pfd.

Kunst, Theater und Literatur.

[Nationaltheater.] Eine Jugenderober Richard Wagner's, der vielbesprochene gespenstliche „Fliegende Holländer“, ist also, wie wir bereits flüchtig erwahnten, am letzten Samstag über die Scene gegangen. Es ist die dritte Oper des „vielbesprochenen“ Komponisten, die uns vorgeführt worden; leider ist sie nicht die „erste“ gewesen; denn nach „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ schmückt diese Art von „gruseligem“ Kost nicht mehr in ursprünglicher Weise. Hat doch auch Wagner selbst dies Kind seiner gährenden Zeit so ziemlich verleugnet schon, trotz vieler unläugbar großer Schönheiten besonders der orchestralen Musik, indem er mit der Absicht umgeht, aus dem dreitägigen „Fliegenden Holländer“ einen einaktigen zu machen. Er hat es wohl eingesehen, daß das Sujet der Oper ein dramatisch-armes ist, und daß sogar die wunderschöne, echttragedische Ouverture, einzelne passende Episoden — besonders registrierte — der frühe Matrosenchor und der Spinnchor im 2. Akte nicht im Stande sind, die ausgesprochene Eintönigkeit des Kolorits wettzumachen. Man denke sich: im 1. Akte nimmt der „fliegende Holländer“, dessen Erscheinung im ersten Augenblicke allerdings „pacti“, fast den alleinigen Raum ein — das Duo mit dem „Norweger“ verschwindet dagegen — er erzählt in beinahe ungehörlicher Breite die Mähr von seinem ruhelosen Wandern; und im 2. Akte singt die „Senta“, die Tochter des Norwegers, die seine Erlösung vollziehen soll, dieselbe Geschichte in einer langen Ballade. Der 3. Akt wird kurz abgefertigt, indem „Senta“ sich dem davonraufgehenden gespensthaften Kapitän vom Neffen in die Arme nachstürzt und somit das erlösende Opfer bringt. Interessante Episoden, spannende Konflikte suchen wir vergebens; nur das nachhaft reizende Entrée der Spinnerinnen im 2. Akte erfreut den Zuhörer, der wohl schon in diesem früheren Werke Wagner's die Klauen des späten Löwen verspürt, aber doch nicht in dem vollen Maße von ihnen getroffen wird, weil er schon die furchtbaren Schläge der Riesenpranken des majestätischen Vornen empfunden hat.

Die Aufführung war durch Kapellmeister Richter mit ungemeiner Sorgfalt vorbereitet; daß das ihm unterstehende Orchester ausgezeichnet wirkte, das haben wir erwartet, eben so auch die fast durchgehends genügende Leistung des Chores. Große Anerkennung jedoch möchten wir ihm aussprechen dafür, daß er den vielleicht ursprünglichen Mangel poetischer Gestaltungskraft der beiden Vertreter der Hauptrollen, der Frau Tanager (Senta) und des Herrn Angyalffy (fliegender Holländer), durch einen gewissenmaßen künstlerischer Schlich zu verdecken verstanden hat. Frau Tanager sang wenigstens die Ballade ziemlich gut, auch im Duo mit dem „Holländer“ bemühte sie sich, den Regeln ihres Meisters zu entsprechen; und da sie durchgehends rein sang und ihr schönes Organ stellenweise zu voller Geltung brachte, so wollen wir ihr manches Holzerner in ihrer Spiel- und Vortragweise nicht allzustrenge anrechnen. Herr Angyalffy ist so glücklich, ein Organ von zwei Oktavenumfang sein eigen nennen zu können; in der Höhe erklingt ein oft weicher und sympathischer Bariton, und in der Tiefe hören wir einen echt kräftigen Bass, dessen Timbre vermuthen läßt, daß der Sänger auch einen „Marcell“, einen „Radikal“ der „Juden“ in sein Repertoire aufnehmen kann. Am Samstag freilich erklang die Stimme mitunter etwas ermüdet, das wollen wir auf die Rechnung der vielen vorausgegangenen Schwestern in Abwesenheit ihres Mannes auswärts Besuche zu machen, als vielmehr ihren Hausstand fleißig in Ordnung zu halten.“ Die Frau rief aus: „Sehe doch Einer den bösen Papagei, wie er mich zurückhalten und meinen Vergnügungen Hindernisse in den Weg legen will.“ Der Papagei sagte: „Dein Mann hat mir aufgetragen, fleißig auf Dich Acht zu geben. Dich festzuhalten, dazu fehlt mir die Kraft, und wenn ich es Dir verbieten wollte, so würdest Du auf meine Worte nicht hören. Indessen möchte ich Dir doch eine Geschichte erzählen. Willst Du sie anhören?“ — „Gut“, sprach die Frau, indem sie sich setzte, „so erzähle schnell Deine Geschichte!“

Der Papagei erzählte der Frau hierauf die Geschichte von der Königstochter Naran Gerel (verl. d. i. „Sonnenschein“). Wer Naran ansah, dem wurden die Augen ausgehöhet dem Manne, der in ihr Wohnzimmer trat, schlug man die Beine entzwei. So abgeschlossen sie gehalten wurde, gelang es ihr doch, ein Verhältniß mit einem Minister des Königs, Namens Scharan, d. i. „Mond“, anzuknüpfen. Der Minister hatte eine kluge Frau, die allenthalben Rath wußte. Als Anfangs wird das Zeichen, das die Königstochter ihrem Manne gegeben, von ihr gedeutet. Als nämlich Sonnenschein den Mond gewahrt hatte, entbrannte sie sogleich in Liebe zu ihm und gab ihm durch die Fingersprache zu verstehen, daß er ihrer an einem gewissen Baume in ihrem Garten warten sollte. Dies geschah, aber die Liebenden wurden am Morgen überrascht und ins Gefängniß abgeführt. Die Frau des Ministers, die selbst ihrem Gemahl den Rath gegeben, das Stellbild ein anzunehmen, erfährt das Schicksal der Königstochter und ihres Mannes und leitet sich, ihnen hilfreich beizustehen. Sie legt sofort ihre verschiedenen Prachtgewänder an, setzt einen großen, schwarzen Hut auf, nimmt ein kostbares Körbchen, in welches sie allerlei Früchte füllt, und schlendert an den Thüren des Gefängnißhofes vorüber, bis sie zur Thüre gelangt, wo ihr Mann eingeschlossen ist. Da spricht sie zu dem wachhaltenden Aufsichtsbeamten: „Da mein Mann heftig erkrankt ist, so lauter der Aerzte Ausspruch dahin, daß es ersprießlich wäre, wenn ich unter diese Unglücklichen hier Speise aus-

Proben legen, seine reine Intonation und richtige Phrasierung wollen wir übrigens lobend erwähnen. Herr Kobergi sang den „Norweger Taland“ musikalisch sicher und lebendig, wie wir dies ja bei allen Rollen des Sängerveteranen gewohnt sind. Für den allerdings nicht allzu interessanten Jäger Erik stellte sich Herr Pauli in die Schranken, so wie für die „Amme“ Frau Kvasa; beide Mitglieder sind wegen ihrer musikalischen Bildung beifällig hochst schätzbare Mitglieder der Oper und bewährten sich auch wiederum als solche die größeren Ensembles, gingen frisch vorüber, so daß bei den schon erwähnten schönen Leistungen des Orchesters und des Chores das fast übermäßig zahlreiche Publikum häufig Gelegenheit fand, seine Zufriedenheit durch rauschenden Beifall kund zu geben. Die Ouverture besonders, der wir, beifällig gesagt, im Theater unendlich viel lieber zuhört, als im Konzertsale, wurde enthusiastisch aufgenommen; auch die Hauptrollen dürfen sich nicht über dürftigen Applaus beklagen; das endlich Herr Richter ebenfalls stürmisch gerufen wurde, freut uns sehr; war es doch auch ein Akt der Gerechtigkeit.

Der englische Chronologer Prinz von Wales erschien heute Abend, kurz vor dem dritten Akte der Oper „Hungary Rákóczi“ im Nationaltheater; empfangen wurde Sr. I. Hoheit im Vestibule durch den Ministerialrath Ribács als Vertreter der Intendantz und eine Deputation hervorragender Mitglieder des Schauspielers, wie der Oper. Als der Prinz mit seiner Suite in der Loge des Erzherzogs erschien, wurde er von dem ebenso zahlreichen als glänzenden Publikum mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die nationalen Tänze des 3. Aktes schienen dem hohen Gast sehr zu gefallen.

In der Wiener Arena gelangt morgen zum Besten des ungarischen Schriftstellers unter Führung von Ludwig Dobla, zur Aufführung.

Zu der morgen (Dienstag) im deutschen Altientheater stattfindenden Festvorstellung haben nicht nur der Prinz v. Wales und Prinz Arthur, sondern auch Erzherzog Joseph ihr Erscheinen ausgesetzt.

Die dieswöchentliche Nummer des „Magyarország és a magyarvilág“ bringt unter anderen interessanten Illustrationen eine Abbildung von Franz Deak's Geburtshaus, und das Portrait des gefeierten Patrioten.

„Ueber Dante in der ungarischen Literatur“ hat Kertész im Verlage der Post in Berlin einen Essay drucken lassen, welcher einen Separatdruck aus dem Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft bildet. In diesem Buchlein ist auch ein gut überlegtes Gedicht von Johanna Arany mitgetheilt.

Zum Besten der Hinterbliebenen der beim Eisenbahnunfall am 6. d. Verunglückten gelangt am 17. d. im Fürstentheater eine neue einaktige Posse „Im Expeditionsbureau des neuen Pester Journal“ von Buchbinder zur ersten Aufführung.

Zur Herausgabe der unter dem Titel „A nemzet színház könyvtára“ (Bibliothek des Nationaltheaters) erscheinenden Theaterstücke hat sich neuerdings der Buchhändler Herr Ferdinánd Pfeiffer angeboten.

Die berühmte englische Schriftstellerin George Eliot hat der Kisfaludy-Gesellschaft die Erlaubniß ertheilt, „Middlemarch“ in's Ungarische zu übersetzen. Die Gesellschaft hat demnach das geistige Eigenthumsrecht, für das sie noch unlangst eingetretet, auch dem Auslande gegenüber in Ehren gehalten, und trotzdem bezüglich des geistigen Eigenthumsrechts mit England keinerlei Vertrag abgeschlossen ist, hat sich Herr August Greguss durch Herrn Arthur Patterson an die Schriftstellerin gewandt, die der Kisfaludy-Gesellschaft, aber nur dieser, die Erlaubniß zur Uebersetzung des genannten Werkes mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt.

Das Raichauer Stadttheater wurde mit Gemeinderathsbeschlusse vom 8. d. M. dem deutschen Theaterdirektor Friedrich Dorn, und gegenwärtig in fünfjährlicher mit seiner Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft befindet, für die Monate Juni und Juli unter der Bedingung überlassen, daß er von jeder Abonnements-Vorstellung 10 fl., und von jedem Suspendu 15 fl. zu Gunsten des Theaterfonds zu entrichten gehalten sei.

Die am 10. Mai ausgegebene Nr. 19 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Die englische Freie. Von Otto Claas — Fremden. „Aria in der Provinz“. Von G. V. — Literatur und Kunst: Alexander Lunnas der Jüngere als Autobiograph. — Volksrechtlich-affektive Tagesliteratur. Von J. B. — Zwei klassische Volkslieder. Von W. Kullmann. — Die Wahrheit über Tell. Von Otto Heine-AM

theilen würde. Ich möchte deshalb eintreten und ihnen diese meine Speise reichen.“ Auf diese Worte verfezt der Aufsichtsbeamte: „Bei einem Weibe sind viele Neben unnöthig; tritt rasch ein und wenn Du ausgeheilst, so komm wieder heraus!“ Nachdem die Frau eingetreten setzt sie der Naran Gerel ihren eigenen Hut auf und läßt sie auf diese Weise entkommen. Sie selbst aber bleibt bei ihrem Manne ruhig abwartend zurück.

Inzwischen ist der König erschienen, und als ihm auf seine Fragen der Beamte die von ihm vorgenommene Verhaftung der Naran Gerel und des Ministers Scharan meldet, da geräth er in großen Zorn, und, das Schwert ziehend, befiehlt er, die Beiden auf der Stelle vor ihn zu führen. Man bringt sie herbei, und als der Großkönig sie erblickt, ruft er: „Wo ist Sonnenschein?“ Die Frau spricht: „Wir wissen es nicht.“ Sonnenschein's Ruf ist gerettet, aber der Beamte, der ihre Ehre anzutasten gewagt, dem Tode verfallen. Da er recht gut weiß, daß er Sonnenschein verhaftet hat, bittet er den König, seine Tochter den Eid über Gerstenkörnern leisten zu lassen. Der König willigt ein.

Bei einem Eide über Gerstenkörnern pflügt Alles, was Gerstenkörner heißt, sobald ein Mensch schwört, der etwas Böses gethan, auf eine falsche Aussage hin, mächtig in die Höhe zu schiefen, bei einer wahren Aussage dagegen wächst sicherlich nichts.

Die Königstochter erbot sich, den Eid zu leisten, und auch jetzt schaffte die kluge Gemahlin des Ministers Rath. Sie farbte ihren Mann am ganzen Körper schwarz und gab ihm folgende Verhaltungsbeispiele: „Zur Stunde, da die Königstochter sich daran macht, den Eid zu leisten, da tuche, ein Auge halb schließend, auf einem Fuße hinkend, bödsinnig lachend, eine Krücke bei Dir führend, unter allerlei Lössen in der zahlreich versammelten Menge umherzutreiben. Bei dieser Gelegenheit wird vielleicht Sonnenschein für sich einen Ausweg finden.“ Als der Minister, diesen Vorschriften gemäß, auftrat, sprach der König: „Eiferst doch dieses widrige, abscheuliche Wesen, das man nicht ohne Eckel anschauen kann.“

Abm. — Offene Briefe und Antworten. An den Redakteur. Von Ferd. Schwing. — Notizen. — Inzerate.

Das Geidler Haus auf der Wiener Weltausstellung. Hierüber bringt der „Wesungar. Grenzboten“ aus künbiger Feder folgendes:

Wohl die wenigsten unserer Leser werden wissen, was sie sich zu denken haben unter einem „Geidler Haus“. Aus dem Heroldischen Situationsplan von Weltausstellungsplätze sind angegeben auf der 2. Zone Nr. 19 und 20 „Gajdler Häuser aus der Umgebung Preburg's.“ Hat je ein Preburger in der Umgebung Preburg's ein „Gajdler Haus“ gesehen? Gewiß nicht. Was ist ein Geidler Haus? Wenn man auf dem Weltausstellungsplätze Nr. 19 und 20 aufsucht, so findet man, daß dort, wo die mit diesen Nummern bezeichneten Objekte nach dem Plane stehen sollen — gar nichts steht! Hingegen findet man unter Nr. 16 eine andere Weltwürdigkeit. Im Situationsplane ist angegeben: „ein floakisches Bauernhaus“, wenn man aber binkommt, so findet man, daß die Bewohner deutsch sprechen, ja daß sie nicht einmal floakisch konnen! Dieses irrtümlich als floakisches Bauernhaus bezeichnete Haus ist das Geidler Haus, und zwar aus Deutsch-Preben“) und bewohnt von den Heuleuten Andreas und „Gajdler Steinhuber“ und ihm in Schölein Johann Steinhuber. Das Haus interessiert die meisten unserer Leser näher, weil es von der Handels- und Gewerbetammer des, die Komitate Preburg, Neutra, Trencsin, Arva, Komorn, Thuroc, Sohl, Bars und Pont umfassenden Preburger Distriktes ausgeht ist. Wir haben nun wohl gehört, daß die genannte Handelskammer sich an den Gelehrten Dr. Karl Julius Schroer in Wien, unseren Landsmann, gewendet und ihn beauftragt habe, eine kleine Monographie über das „Geidler Haus“ zu schreiben, die in diesem selbst zu haben sein soll. Obwohl nun, wie wir uns durch persönliche Anfrage bei Professor Schroer versicherten, diese Monographie schon seit Ende April gedruckt ist, so ist von ihr auf dem Weltausstellungsplätze keine Spur zu finden!

Wir erlauben uns daher vorläufig, zur Befriedigung der Neugierde, mitzutheilen, soviel wir darüber selber wissen. Aus den Ergebnissen der Forschungen Schroer's über die Deutschen des ungarischen Berglandes, die in den ersten der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften seit 1858 erschienen sind, wissen wir: daß die Hies und die ungarischen Bergländer unter Gaja 11. (1140 bis 1160) mit Deutschen bevölkert wurde und zwar zugleich mit der ersten Einwanderung der Siebenbürger Sachsen nach Hermannstadt und Umgebung. Diese Deutschen haben durch den Tartaren-einfall fast gelitten, und es sind neue deutsche Zuwanderungen gekommen aus Thüringen, Sachsen, Schlesien, Oesterreich, wodurch eine neue Mischung entstanden ist, wie dies aus den deutschen Dialekten des ungarischen Berglandes erkennbar ist.

Diese Deutschen des ungarischen Berglandes verrathen in ihrer Mundart aber doch noch immer Verwandtschaft mit den Siebenbürger Sachsen. — Im 14. Jahrhundert gründeten die ungarischen Bergländer verschiedene Ansiedlungen in der Neutra, Honter, Barier und Thuroczer Gespanschaft in den Urwäldern der Berge. Diese Ansiedlungen, Kolonien, in den Urwäldern extirpationes silvarum genannt, hießen deutsch: Häue. Die Orte, die so entstanden, heißen Häudörfer, ihre Bewohner Häudörfer. Unter denselben treiben die von Münichwies (Wegels) Häudel mit Murgeln und Kräutern und heißen daher: „Häudörfer“, welcher Name spottweise auf sämtliche Häudörfer angewendet wird.

Der größte Ort der Häudörfer ist Griederbäu (Handlowa), gewöhnlich Griederbäu oder Griederbäu genannt; es jedoch unrichtig erwiesen, daß der Gründer Grieder hieß, so ist die Ableitung von Grieder falsch. Griederbäu wurde um 1364 von Krémits aus gegründet; nach diesem Orte werden gewöhnlich alle Häudörfer Griederbäuer genannt. Die Bewohner (2700) dieses ausgedehnten Marktes im Bajmóczyer Bezirk des Neutraer Komitates nennen ihn eine Stadt, aber nicht leicht wird ein anderer Ort von solchem Aussehen Stadt genannt werden, es sei denn bei amerikanischen Hinterwäldern. Waldromantisch steigt ein zum Theil tiefer Waldbach mit steilen Ufern und unter überhängenden großen Bäumen durch diese Stadt und weit über eine Meile dehnen sich die einzelnen, auf felsigem und malzigem Grunde stehenden, schwarzen, hölzernen, hochhohen Häudhäuser aus, aus denen die Stadt besteht. Das ausgefallene Haus vergangenmächtig und mit seinen Bewohnern diese deutschen Hinterwälder Ungarns und ihre Dabeim, das von ein in dieser Häudörfer, Geibel, ein sehr arm: Ort, Geidler Haus benannt wurde.

Wie schon oben bemerkt, sind die Bewohner des Geidler Hauses auf der Weltausstellung aus Deutsch-Preben (ursprünglich Preben), einem Städtchen mit 2500 Einwohnern, das jetzt

) Marktstellen, Neutraer Komitat, Bajmóczyer Bezirk.

Indem man noch im Begriff stand, den Krüppel zurückzustößen, erhob sich die Königstochter und sprach zu ihrem Vater also: „Während ich unschuldig bin, hat mich dieser Aufsichtsbeamte verleumdet. Doch wäre es für eine als Jungfrau sich ausgebende Dirne, die über diesen Gerstenkörnern hier schwören soll, unschicklich, verstoßene Liebe gänzlich abzuschwören. Unter diesen Umständen will ich den Eid leisten, indem ich auf irgend ein Mannsbild hinweise. Seht den besthaftesten Mann dort bei ihm will ich schwören.“ Da riefen die Minister: „Wie kann die Königstochter auf ein so häßliches, widriges Geschöpf hinweisen und bei ihm schwören?“ Doch Naran antwortete: „Bei dem hat's keine Gefahr; sollte ich denn wirklich mit dem in einem Liebesverhältniß gestanden haben? und was hat es auf sich, mit inbaldleerem Munde ein Geständniß abzulegen?“ Dabei erhob sie sich und begann also: „Von klein an bis auf heute habe ich meines königlichen Vaters Namen nimmer befehlet. Der einzige Mann, mit dem ich ein Liebesverhältniß gehabt, ist dieser krüppelhafte Mensch hier.“

In solchen Worten leistete sie ihren Eid. Da sie ihrerseits die Wahrheit gesprochen, so erhoben sich die Körner auch nicht im Geringsten. Alle Anwesenden, mit dem König an der Spitze, glaubten jetzt an die Unschuld der Königstochter. Den Aufsichtsbeamten ließ der König hinrichten. Der Minister ging straflos aus.

Die Frau des Ministers vermochte die Zukunft vorauszu sehen, sprach der Papagei am Schluß seiner Erzählung. „Wenn Du, Ruhme, Deinem Manne, gleich der Frau des Ministers, treu sein solltest, so magst du zum Nachbar gehen; ist das aber nicht der Fall, dann dürftest es kaum angehen, den Nachbar zu besuchen.“

Nach diesen Worten gab die Frau den Besuch, der sie beabsichtigt hatte, auf.

nach heutzutage ganz deutsch ist, sich aber von den Händlern schon dadurch unterscheidet, weil seine ganze Anlage zeigt, daß es eine ältere Niederlassung ist. Indem die Händler in Berg, Wald und Feld angelegt sind, während das flache Land schon Slaven inne hat, scheint Proben angelegt, als das Land noch öde war. Es ist bezeichnend, daß hier jedes Haus sein „Vahn“ (Vahn) oder seinen Rebnader hat, wie dies auch in der „Vah“ gefunden wird. Proben hat schon einen Marktplatz (Ging), benutzte Häuser (sowie das am Westausstellungspole) und macht den Eindruck eines freundlichen, geräumigen Stadchens. Um Proben herum gruppieren sich die Händler Schmiedshäuser (Zugmaschinen), Schmiedshäuser (Schmiedshäuser), die Hede (Nad), Brestenbau, Hedwig, Weidel (oder Gajdel), Windisch-Proben, Brestenbau (Majzel), Konebau (Jassenowa), Weidel (Solfo), u. A.

Die schon erwähnte scheinbar große Reicheinheit der Mundarten unter den deutschen Kolonisten im ungarischen Reichlande beruht zum Theil darauf, daß sich auf den Dörfern Altösterreichisches erhalten, daß der Grunddialekt, durch spätere Zuwanderungen zu den ursprünglichen Kolonisten diese Mischung und Mischung erhalten hat, der unter allen deutschen Dialekten am wenigsten mit dem Nebenbunardisch-fachischen gemein hat und endlich, daß sich eingeschlossen von Slaven, Manches vergrößert hat, so auch in den Handbänden, wo überall w u b, e u a, i u w, u u o zu e geworden. Er bill, statt er will, bir statt wir, Haar statt Herr, mai statt mein, Wisch statt Fisch, Motte statt Mutter, Kender statt Kinder, Gotttag statt guter Tag; u. s. w. Obgleich ferner die Ausdrücke derselben meistens roh sind und gewöhnlich auf ein gebräuchliches u. s. B. Fressbrädel (Zeller), Fressbrädel (Kösel) endigen, so läßt sich doch in ihrer Sprache eine einfache Logik und ein gewisser Stil nicht verkennen; u. s. B. wenn die Mutter klagen um ihr verlorenes Kind ausruft: Ach Valler (Vaulchen) mains, träijajegs (trauerherziges, d. h. trautes) kenu main (Kind mein) bi sel e de woogissen (wie soll ich dich vergessen) Wenn e be anham kuma bel e mai Valla sichen oder mient wenna (Wenn ich dich anham komme, will ich mein Vaulchen suchen, aber nirgend finden) Ach u träijajega plum mains, bo du mir au schir pest woopuet, (Ach Du trautes Blümchen mein, die du mir so bald verblüht)!

Nach Vieles wäre zu sagen von den Liedern, Mythen und Märchen der Händler, allein es würde dies hier zu weit führen. Hoffentlich finden unsere Leser in der Schröder'schen Monographie mehr, als wir bieten können. Nur sei schließlich gesagt, daß die Händler sich durch Körperkraft, Sittlichkeit, Fleiß vortheilhaft auszeichnen. Sie waren einst Protestanten, wurden aber im 17. Jahrhundert mit Gewalt zur katholischen Kirche zurückgeführt. Seitdem sind ihre Schulen sehr gefunken, ohne Zusammenhang mit dem Kulturleben von slavischen Geistesbeinfluß, wie dies auch ihre Tracht zeigt. Dennoch leben sie noch immer sehr patriarchalisch, schlichten alle Rechtsverhältnisse unter sich selbst, und findet man unter ihnen keinen Dieb, kein gefallenes Mädchen, ja ihr Schamgefühl ist so groß, daß u. s. B. die oben genannte Steinbühler, obwohl sie verheiratet ist, von uns nicht zu bewegen war, das Wort der Händlerin zu sagen, welches unserm „Schwanger“ entspricht.

Es wäre zu wünschen, daß die Regierung sich dieses wackeren Elements annehme. Sind sie doch gute Ungarn, wenn sie auch deutsch sprechen. Man lasse sie nicht zu Grunde gehen!

**Municipal- und Gemeindezeitung**

[Für die Generalversammlung der Bester Stadträte (Präsidenten) welche Mittwoch stattfindet, stehen 21 Gegenstände, darunter folgende neue auf der Tagesordnung: Zulassung der Stadt Csen in Angelegenheit der Erweiterung des Cuai beim Blochberg. — Kommissionsbericht wegen Verletzung eines städtischen Grundes für den Bau eines Staatsgymnasiums. — Zulassung des hauptstädtischen Raths wegen Einführung der Gasbeleuchtung im Stadtmädchen. — Magistratsantrag wegen Entsendung von Professoren und Lehrern zur Wiener Weltausstellung auf städtische Kosten. — Kommissionsbericht betreffs Einführung der dreispurigen Wagenräder bei den Postfuhrwerken. — Bericht der städtischen Organisationskommission betreffs mehrerer Personalangelegenheiten.

[Das Kaschauer städtische Amortisations-Museum] betreffend, erläßt der Bürgermeister in den dortigen Zeitungen eine Mundmachung und zugleich den Aufruf an alle Theilnehmer, die dies Ansehen im hohenorts bewilligten Betrage von 500,000 fl. der Stadt zu kreditieren beabsichtigen, ihre diesfälligen verfallenen Anträge dem Bürgermeisterei bis 1. Juli 1873 einzureichen. Hierbei wird unter anderem bemerkt, daß denjenigen Offizieren der Vorzug gegeben wird, welche nebst baarem Gelde die günstigsten Bedingungen enthalten. Mögegen Seitens der Stadt bei Devolutions ihres Anstammvermögens die volle Sicherheit geboten wird. — Die hierauf bezüglichen Auskünfte erteilt das Bürgermeisterei

**Gerichtszeitung.**

Budapest, 12. Mai.

(Schwere körperliche Verletzung) Neun Jahre lang hatte Daniel K a o j a n mit Marie W l i c h in milder Ehe gelebt, und immer war er mit seiner Frau, wie er sie nannte, zufrieden gewesen, bis er eines Tages über ihre Nachlässigkeit und darüber zu machen, daß sie sich dem Punkte ergebe. Es kam mitunter zu sehr erregten Ausfällen zwischen den beiden wilden Ehemännern, und eines Tages geriet K a o j a n, durch ein Wort des Wiederprüchens Seitens seiner Geliebten gereizt, in eine solche Wuth, daß er ein auf dem Tische liegendes Messer ergriff, sich auf die wehrlose Dalcheinde stürzte, und ihr mehrere Stichwunden verlegte, die sie nothwendig, sich einer kunstwunderlichen Spitalskur zu unterziehen. Das ärztliche Patente erklärte die Verletzung als eine schwere und K a o j a n wurde heute von dem Bester l. Gerichtshofe (Präsident Z e b e l y e n, Botanten K a d a r, V a p p) auf Antrag des Staatsanwaltes Dr. Karl G u l k a s s y zu einer vierwöchentlichen Kerkerstrafe verurtheilt.

(Durchgebrannt) Joseph V a t i n o v i c s ist seit einem Jahre unter die Rämmer gegangen, er ist nämlich Chorist beim deutschen Altienchöre, eine Beschäftigung, bei der er wohl verdienen, nicht aber so glänzend und kommod leben kann, als er dies vor drei Jahren that. wo er noch als „Jüngling für Alles“ in einem berühmten Hause in der Feldgasse bedienstet war. Um diese Zeit, es sind dies nun schon drei Jahre her, lernte V a t i n o v i c s einen gewissen Julius S h i l l i n g e r kennen, der sich ihm als den Zahlsteller irgend eines Hotels vorstellte. Nach mehrwöchentlicher Bekanntschaft beschloß die Weiben nach Preßburg zu gehen. V a t i n o v i c s schmückte sein Bündel und übergab es S h i l l i n g e r mit der Befehlung, sich mit demselben zum Schiff zu verfügen, er habe mit der „Madame“ noch Einiges zu begleichen und werde sofort nachkommen. Er kam auch nach, jedoch zu spät, denn als er zum Landungsplatz kam, war das Schiff bereits abgefahren, und natürlich auch S h i l l i n g e r mit den Kleibern V a t i n o v i c s. Seither sind drei Jahre vergangen. V a t i n o v i c s war mittlerweile Chorist geworden, und dachte gar nicht mehr an seine durchgegangenen Kleider, als er vor vierzehn Tagen in der Waidnerstraße seinem ehemaligen Freunde zufällig begegnete, und ihn gleichselbst festnehmen ließ.

S h i l l i n g e r ist 27 Jahre alt, der Sohn eines bereits verstorbenen und seinerzeit hochgeachteten Advokaten und war bereits dreimal wegen Diebstahl, darunter einmal um 2 Jahren schweren Kerlers verurtheilt. Er erzählt bei der heutigen Schlussverhandlung, er habe das Bündel, welche Kleider im Werthe von höchstens 10 fl. enthalten haben konnten einem Horbar übergeben, da V a t i n o v i c s, als das Schiff abfuhr, noch nicht da war. V a t i n o v i c s gibt seinen Schaden mit 150 fl. an und bezieht sich auf seine damalige

Prinzipalin. Der Gerichtshof beschließt, dieselbe vorzuladen und verlegt die Verhandlung.

(Im Kaufschloß) Johann N e z n i t hatte im Mai vorigen Jahres in K l e i n - B e l t nächst Steinbruch zu thun, wo er dann bei dem dortigen Wirthe, Namens Johann K u h r, abfiel und in Gesellschaft mehrerer Bekanntschaften einige Flaschen Wein trank. In total berauschtem Zustande fuhr er nach Hause und bemerkte zu spät, daß ihm seine Börse mit 1007 fl. gestohlen worden. Die Familie K u h r wurde gefänglich eingezogen, es konnte ihr jedoch nichts bewiesen werden, bis vor einigen Wochen Johann K a u f a ausstieg, er hätte das Geld im Wagen gefunden und es der Frau K u h r übergeben. Beide werden heute des Diebstahls schuldig befunden und zu 1 1/2 Jahren schweren Kerlers verurtheilt.

(Ein Sicherheits-Kommissar verurtheilt) In der am 7. d. von dem l. Gerichtshofe in Ausfertigung stattgehabten Verhandlung gegen den gewissen städtischen Sicherheits-Kommissar J e r e s, welcher auf einem Ehefotens die Unterdrückung des Bürgermeisters fallte und das städt. Siegel mißbrauchte, wurde derselbe zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 18 Monaten verurtheilt.

K a g y S a l o n t a, 9. Mai. (Ein unbestraft gebliebener E i e n b a h n f e h l e r) Der furchtbare Eisenbahnunfall, der sich kürzlich in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt ereignete, hat erneut die Aufmerksamkeit der Behörden im Interesse der Sicherheit des Lebens nach gerufen, und gewiß folgt das Publikum mit gespanntem Interesse den Maßnahmen, welche zur Verhütung der etwa schuldigen Organe getroffen werden. In dem Augenblick, in welchem dies vorgeht, scheint es mir von doppelter Wichtigkeit, folgenden Fall zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Am 3. d. M. wurde der hier domicilirte Weichenwärter, Michael B a l o g h, wegen eines Wahnsinns, der sich vor sechs Wochen zugetragen, behufs protokolllischer Vernehmung vom hiesigen Stuhlrichteramt vorgeladen. Es handelte sich hierbei um folgenden Fall. Der Spolontar Jusfasse Peter S z e m e s kam mit einem Wagen zu dem gegen Sarab gelegenen abgeschlossenen Wegschranken Obgleich ihm nun der Weichenwärter bedeutete, daß der Zug bald anlangen werde, und daher der Wegschranken nicht geöffnet werden dürfe, öffnete doch S z e m e s denselben eigenmächtig mit Gewalt, und zwar so, daß er den Schranken hierbei beschädigte. Dieser Fall wurde seinerzeit von Seite der Section I. Grobwardein beim hiesigen Stuhlrichteramt behufs Erlass für den angeordneten Schaden und Bestrafung des gegen die Sicherheits-Vorschriften so oblich Verstoßenden anhängig gemacht.

Bei der nun erwähnten Vernehmung leugnete der Geklagte B. S z e m e s die That rundweg, obgleich das corpus delicti ein Stück des gebrochene Schranken vorlag, und obgleich er dem Weichenwärter B a l o g h als einem Spolontar sehr gut bekannt ist.

B a l o g h blieb jedoch bei seiner Aussage und bedeutete dem Stuhlrichter, daß es seine Pflicht sei, jeden, von welcher Person immer herrührenden Frevel anzuzeigen. Hierbei betonte er die Worte „von welcher Person immer“ mit besonderem Nachdruck, weil er vermutete, daß der Stuhlrichter den Geklagten, als einen früheren Amtscollegen, in Schutz nehmen werde. — Bei diesem Verhör bezieht sich der Geklagte gegen B a l o g h der gemeinsten Schimpfworte, worauf Letzterer antwortete, daß alle schimpflichen Bezeichnungen auf denjenigen zurückfallen, der kurz vor dem Passiren des Zuges den Weg-Abwehrschranken gewaltthätig aufriß, um mit seinem Wagen das Bahngelände zu überfahren.

Der Herr Stuhlrichter, welcher durch diese, gegen seinen ehemaligen Kollegen gerichtete zurechtweisende Bemerkung des Weichenwärters seine eigene Autorität verletzt fühlte, wollte den nichterfüllten Wahnsinns-Acten strafen, brach jedoch gegen diesen, als auch gegen das Bahnpersonale in ordinäre Schmähungen aus, und ließ B a l o g h sofort auf 48 Stunden in Arrest legen. Hievon aber hat der Herr Stuhlrichter Labislaus J o n a g n den betreffenden Stationschef erst 10 Minuten vor Antritt des damals falligen Zuges in Kenntniß gesetzt. Zum Glück war der Stationschef so gleich in der Lage, den fehlenden Weichenwärter noch rechtzeitig durch ein verlässliches Individuum zu substituiren.

Dies der Fall, aus welchem ersichtlich ist, wie sehr die öffentliche Sicherheit hier und da sogar auch durch Behörden gefährdet werden kann. Die That des Privatmannes S z e m e s, welcher den Abwehrschranken gegen die ausdrückliche Abmahnung des Weichenwärters gewaltthätig aufriß und kurz vor dem Passiren des Zuges über das Geleise fuhr, hätte sowohl für die Betroffenen, als auch für den Eisenbahnbetrieb ein großes Unglück zur Folge haben können und müßte daher im Interesse der öffentlichen Sicherheit unbedingt bestraft werden. Der Stuhlrichter aber hat nicht allein dies unterlassen, sondern auch den nichterfüllten Weichenwärter noch bestraft; ja, hiermit noch nicht zufrieden, hat er sein Verfahren noch damit getränkt, daß er den vorgelesenen Stations-Chef von der Verhaftung des Weichenwärters erst 10 Minuten vor dem Anlangen eines Zuges in Kenntniß setzte. Wie leicht hätte es sich treffen können, daß es bei so kurzer Frist nicht möglich gewesen wäre, den abgehaltenen Weichenwärter an seinem Posten rechtzeitig zu ersetzen! Es hätte sich hiermit leicht ein Eisenbahnunfall ereignen können, an welchem in diesem Falle ein Vertreter der Behörde schuld gewesen wäre, dessen Nichts es doch ist, über die öffentliche Sicherheit zu wachen. Zum Ueberflus gestatten Sie mir, aus der „Eisenbahn-Betriebs-Ordnung“ den Paragraph 101 wörtlich anzuführen, der von der eben erwähnten Pflicht handelt. Dieser Paragraph lautet: „Die Gemeindevorstände, die Sicherheitsorgane und überhaupt die vollstehenden Behörden sind verpflichtet, über die genaue Befolgung der vorstehenden Vorschriften zu wachen, dem mit der Aufsicht betrauten Bahnpersonale in dieser Beziehung die nöthigste Assistance zu leisten, die Uebertreter nach Umständen in Gewahrsam zu nehmen und der kompetenten Gerichtsbehörde zur Verhaftung zu übergeben.“

Niemand wird verkennen, daß die Bestimmungen des hier angeführten Paragraphes in dem angeführten Falle von dem Stuhlrichter zweifach übertreten wurden.

**Aleine Chronik.**

**Geschichtskalender.**

13. Mai

1492. (nach Chr.) Ferdinand der Katholische verbannt alle Juden aus Spanien. — 1717. Geburt der Kaiserin Maria Theresia. — 1753. Geburt Carnot's. — 1781. Toleranzedikt Kaiser Joseph II. — 1813. Geburt des ungarischen Historikers Szajnoch K o n a p. — 1812. Der Naturforscher Cuvier stirbt. — 1849. Hengst bombardirt Peit zum dritten Male. — 1865. Der Präsident der freisinnigen Südstaaten Nordamerica's, Davis Jefferson, wird gefangen.

(Goldfund) Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung melden, daß in der Transvaal'schen Republik eine wichtige Goldentdeckung gemacht worden ist. Zwischen Edenburg und Delagoa Bay erstreckt nämlich ein über 30 Meilen langer, werthvoller, goldreicher Landstrich. Das Gold wird in einer Tiefe von 4 Fuß gefunden.

(Ein Konstre- und Musterhotel) In England, an der Hauptstettendahlstation der Midland Eisenbahn, ist jetzt nach den Zeichnungen Sir Gilbert Scott's ein gigantisches Hotel mit einem Kostenaufwande von nicht weniger als 350,000 Pfund Sterling errichtet worden. Für das Mobiliar wurden nicht weniger als 150,000 Pfund Sterling verausgabt. Das Hotel soll sechshundert Personen zu gleicher Zeit beherbergen können. Die Preise für ein Zimmer steigen von 2 Sch. 6 P. bis zu 1 Pfund Sterling. Die Küche ist gänzlich einem Deutschen, Herrn Engelberger, anvertraut worden, der sich durch seine vorzügliche Leitung des Hotels „Victoria“ in Venedig bekannt gemacht hat. Er wird den Gästen auf Verlangen französische und Schweizer Diners bereiten und hat

den guten Willen, sich durch bescheidene Preise auszeichnen zu wollen.

**Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd.“**

Wien, 12. Mai. (Orig. Dep.) Der Kronprinz von Dänemark wird übermorgen, der deutsche Kronprinz sammt Gemahlin Anfangs der nächsten Woche abreisen.

Wien, 12. Mai. Der Kaiser von Rußland trifft am 1. Juni hier ein, wird sechs Tage verweilen und in Schönbrunn wohnen: nach der Abreise des Kaisers von Rußland trifft Kaiser Wilhelm hier ein, welcher die vom Czaren bewohnten Appartements in Schönbrunn bezieht. — Der König der Belgier trifft am 28. dieses in Wien ein.

Wien, 12. Mai. Der gemeinsame Kriegsminister Khun, Vizeadmiral Böth, Linienflottenkapitän Pintner und andere hohe Offiziere reisten heute nach Fiume ab, um von dort auf dem Kriegsdampfer „Elisabeth“ die Rundreise in Dalmatien anzutreten; in Fiume findet der Empfang durch den Kommandirenden Rodich, Linienflottenkapitän Sterreicher und den Grafen Szapary statt, welche den Kriegsminister auf dem Kriegsdampfer „Cartatona“ während der Vereisung der kroatisch-dalmatinischen Küstengebiete begleiten werden. Es soll sich bei der Rundreise um die Festsetzung eines zweiten Kriegshafens in Dalmatien handeln.

Wien, 12. Mai. Gestern war Galaempfang der Mitglieder fremder Kommissionen, der kaiserlichen Kommission und der Generaldirektion im Ceremonienaal der Hofburg; die Vorstellungen erfolgten durch die Gesandten. Der Cercle währte zwei Stunden; der Kaiser sprach mit Allen.

Berlin, 12. Mai. Die von englischen Blättern ausgeprägten Gerüchte über ein (in den Tagesneuigkeiten uneres heutigen Abendblattes auch von uns erwähntes D. N.) gegen den deutschen Kaiser in Petersburg oder auf dessen Reise verjuchtes oder begangenes Attentat sind total erfunden und entbehren jeder Begründung. Der Kaiser ist gestern im besten Wohlsein hier eingetroffen. — Der ehemalige Finanzminister v. Bodelschwingh ist gestorben.

München, 12. Mai. Generalleutnant Bothmer wurde zum Inspektor der Artillerie und des Trains ernannt.

Paris, 12. Mai. Bei den gestrigen Neuwahlen wurden zwei Radikale, zwei Republikaner und ein Bonapartist gewählt.

Bern, 12. Mai. Bischof Lachat erklärte dem Bundesrathe schriftlich, obgleich er sich immer als Bischof der ganzen Basler Diözese erkenne, werde er dennoch behufs Vermeidung größerer Konflikte gewisse Modifikationen in der Jurisdiktion eintreten lassen.

Rom, 12. Mai. In der heutigen Kammer Sitzung fand anlässlich der gestrigen Vorfälle eine längere Erörterung statt; Langa legte die Geseßlichkeit dar, weshalb das Verbot verboten wurde und fügte hinzu, daß, während die Kammer das Klostergesetz berathe, die Regierung keinen Pressionsversuch auf die Geseßgeber dulden könnte. Minghetti erzählt, er sei von Demonstranten insultirt worden, weil er für den Regierungsentwurf sei. Nachdem noch mehrere Redner für das energische Vorgehen der Regierung gesprochen, wurde der Zwischenfall, ohne Folge zu haben, geschlossen. Die Stadt ist sehr ruhig.

London, 12. Mai. „Daily Telegraph“ und „Daily News“ erwähnen des Gerüchtes eines Attentates auf den deutschen Kaiser, welches nach Ersterem in Jasterburg seitens eines Geistlichen, nach Letzterem in Petersburg verübt worden wäre.

Wien, 12. Mai. (Schlachtwiechmarkt.) Der Auftrieb betrug heute 4960 Stück Ochsen, und stellte sich der Preis auf 32 bis 34 fl. per Zentner.

Wien, 12. Mai, 2 Uhr 30 M. Schlusskurse Kredit 89. — Anglo-Austrian 248. — Lombarden 180. — Staatsbahn 320. — Rente 66.75. Napoleond'or 8.80. Münzkursen 5.22. Silber 103.25. London 109.10. Preussische Kassenscheine 165. — Gulden 215. — Rubel 9.

Wien, 12. Mai, 3 Uhr 20 M. Offiz. Schlusskurse Ung. Grundrentl. 77.50. Franco-Hungarian-Bond 63. — Ung. Kredit 165. — Ung. Pfandbriefe 84.50. Ostbahn-Prämien 75.50. Ung. L. 92. — Theißbahn 210. Ung. Bodenkredit 85. — Berlin, 12. Mai, 12 Uhr. Kreditaktien 185. — Staatsbahnaktien 198.50. Lombarden 113.75. Rumänier 45. — Matt.

Breslau, 12. Mai. Produktenmarkt Getreide unverändert. Del solo 21 fl. per Termin 22. Spiritus solo 17 fl., per laufenden Monat 17 fl., per Mai Juni 17 fl.

Berlin, 12. Mai. (Orig. Dep.) Die Börse begann heute flau, wurde aber bald fester. Geld vorhanden, wird aber nicht abgegeben, weil es zu billig ist. Diskonten in nominellen kleinen Posten zu 5 Prozent. Per Ultimo Geld gibt fast gar nicht. sehr feine allenthalben mit 5 Prozent. Tagliches Geld findet keine Abnehmer. Gegen Schluss der Börse wieder flauere Stimmung auf Nachricht von bestimmter Londoner Diskontenerhöhung. Bahnen im Ganzen still; österreichische theilweise recht beliebt. Schluss flau.

Paris, 10. Mai. (Orig. Börsebericht.) Die schlechten Nachrichten vom Wiener Markte und die abermalige Erhöhung des Zinsfußes in London haben auch hier eine neue Waise veranlaßt. Zur die französischen Werthe erhielt dieselbe sich noch in mäßigen Grenzen, die Renten büßten 5-10 Ct. ein, Italiener aber verloren 1/2 Francs, Oesterreicher 8/10, und Lombarden 6 1/2 Francs. 3% Rente 54 3/8, 5% Rente 84.15, Anleihe 88.50, Bank von Frankreich 41.15, 5% Italiener 62.90, Oesterreichische Bankaktien 73.5, Lombarden 432.50.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.

# Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwicker.)

## Bur Realschulfrage.

Der Direktor der Pester städt. Oberrealschule, Herr Franz Ney, hat kürzlich eine „Denkschrift“ über die Reform unserer Realschulen mit besonderer Rücksicht auf deren Jahresklassen Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister überreicht und auch durch den Druck veröffentlicht. Die Schrift ist anregend und mit Wärme geschrieben, sie und da nicht ohne ein Gefühl von Bitterkeit, doch überall voll aufrichtiger Ueberzeugungstreue und Offenheit, der man die Achtung auch dort nicht verlagern wird, wo man dem verdienten Schulmanne widersprechen muß. Herr Ney bemerkt an einer Stelle seines Memorandums, daß er mit seinen Vorschlägen im Unterrichtsrathe und im „Mittelschullehrer-Verein“ in der Minorität geblieben, ja wegen seiner Ansichten „von jüngeren Professoren verspottet“ worden sei. Das Erstere ist uns erklärlich, das Letztere beklagen wir aufrichtig, wie wir überhaupt jene Manier bedauern, in der bei uns neustens unterrichtliche und wissenschaftliche Fragen öffentlich diskutiert werden. Da macht sich ein schroffes Abweisen fremder Ansichten, ein Pochen auf Unfehlbarkeit und vornehmes Geringschätzen der Leistungen Anderer kund, daß man von diesem Gebahren für unser Unterrichtswesen nur das Schlimmste befürchten muß. Möge man doch in Erwägung ziehen, daß gerade auf dem Gebiete der Pädagogie keinerlei voreingenommene Konstruktionen, kein schöngebrechtes, philosophisches Schablonenthum, kein leichtblütiger Radikalismus hülftam wirkt: sondern daß die Pädagogik vor Allem eine Erfahrungswissenschaft par excellence ist. Aus diesem Grunde heißen wir auch das Botum des Herrn Direktors Ney willkommen. Wenn ein Mann, der seit 40 Jahren in der Schule steht, seine Ansichten, Erfahrungen und Beforgnisse darlegt, so verdient er keine leichtsinnige Verspottung, sondern jene achtungsvolle Rücksicht, die dem Alter und dem Verdienste jeberzeit in vollem Maße geziemt.

Herr Ney ist mit uns derselben Ueberzeugung, daß unsere jetzige Realschule an erheblichen organischen Fehlern leidet, welche die Entfaltung ihrer Wirksamkeit verhindern und deshalb die Unterrichtserfolge dieser Schulanstalten schmälern. Allein er befürchtet, daß durch die beabsichtigte Vermehrung der Jahrgänge von 6 auf 8 Jahresklassen ein Heilmittel angewendet würde, das schlimmer wäre, als das heutige Uebel. Seiner Ansicht nach genügen für die Zwecke der Realschule sieben Jahre und diese Zeit ist ihm um so ausreichender, wenn überdies der Realschule noch eine Elementar-Vorbereitungsstufe voran angefügt werde.

Die Gründe, welche Ney zur Unterstützung seines Vorschlages anführt, sind theils pädagogische, theils nationalökonomische, theils soziale. Wir wollen die wichtigsten derselben einer kurzen objektiven Beleuchtung unterziehen.

Da müssen wir denn gleich bekennen, daß wir mit der Definition des Realschulzweckes nicht einverstanden sind. Herr Ney bestimmt den Zweck oder die Aufgabe der Realschule dahin, daß sie erstens: „als Mittelschule die Jünglinge auf die gründliche Aufnahmefähigkeit jener Lehren und Wissenszweige vorbereite, welche an höheren Lehranstalten, hauptsächlich am Polytechnikum, vorgetragen werden“, und zweitens (als Neben Zweck), daß sie den Jünglingen — mit Vermeidung der klassischen Studien — eine derartige allgemeine Bildung ertheile, der sie in ihrem Verufe und in der Gesellschaft unbedingt bedürfen, um als gebildete Männer zu erscheinen.

Diese Begriffsbestimmung können wir nicht acceptiren und es bietet sich gerade hierin jener prinzipielle Gegensatz zwischen unserem Standpunkte und dem des Herrn Ney. Was Herr Ney als „Neben Zweck“ deklarirt, stellen wir mit vollem Bewußtsein an den ersten Platz. Uns ist die Realschule in erster Reihe eine allgemein wissenschaftliche Schule und erst dann eine Vorbereitungsanstalt für die technische Hochschule.

Aus dieser grundsätzlichen Differenz ergeben sich dann die weitgehendsten Konsequenzen. Herr Ney betont seinem Standpunkte gemäß die rein materiellen Lehrräucher insbesondere und weist denselben eine Stundenzahl zu, welche die Zahl der Sprachstunden um weit mehr als das Doppelte übertrifft. Die pro virante siebenklassige Realschule hätte in Summa für Sprachen (Ungarisch, Deutsch und Französisch) 56, für die „Realien“ 126, fürs Zeichnen 24, fürs Turnen 18 wöchentliche Lehrstunden. Wir halten dafür, daß hier dem Titel „Realschule“ zu weite Konzessionen gemacht wurden. Eine Unterrichtsanstalt von allgemein wissenschaftlich vorbildender Tendenz muß zwischen den einzelnen Lehrgruppen ein gerechtes Verhältnis beobachten.

Ob aber die Realschule eine solche allgemein vorbildende Unterrichtsanstalt sein solle, das haben wir bereits in einem früheren Artikelcyklus (im Nov. v. J.) eingehender erörtert und bejaht. Indem wir auf diese damalige Auseinandersetzung hinweisen, führen wir nur noch an, daß man am Polytechnikum selber die Nothwendigkeit fühlt, den Studirenden ein größeres Ausmaß allgemeiner Bildung zu geben. Der Chemiker, Architekt, Ingenieur u. s. w. steht der Gefahr nahe, in der einseitigen Pflege seiner Fachstudien der allgemeinen Kultur, der höher gebildeten Gesellschaft entfremdet, ein wissenschaftlicher Handwerker zu werden. Vor dieser Gefahr muß ihn eine breitere, humanistische Vorbildung schützen. Uns sind darum diese allgemeinen Bildungsfächer

keine bloß „nützlichen“, sondern geradezu die „nothwendigen“ Bestandtheile des Realschulunterrichts.

Was das weitere Argument des Herrn Ney betrifft, daß die Stundenzahl sich leicht auch in sieben Jahren erreichen ließe, so können wir auch dem nicht beistimmen. Rißermäßig stellt sich allerdings die gleiche Stundenzahl heraus; allein um welchen Preis? Um den Preis einer ungemessenen Vermehrung der wöchentlichen Lehrstunden einer- und des unzulänglichen Ausmaßes für einzelne Gegenstände andererseits. Nach dem Vorschlage des Herrn Ney würde die ordentliche Stundenzahl an den Realschulklassen 29—34 Stunden in der Woche umfassen. Ist schon diese Anzahl bedenklich mit Rücksicht auf die normale Entwicklung der Jugend, so darf nicht übersehen werden, daß auch sie nur erzielt wird durch die auffallend geringe Stundenzahl für die Sprachen. Herr Ney setzt für Ungarisch 21, für Deutsch 18, für Französisch 20 Stunden in der Woche, so daß auf einzelne Klassen 2—4 Stunden entfallen. Er beruft sich hierbei wie öfters auf das Vorbild in Oesterreich. Wir glauben mit Unrecht. Oder was kann erzielt werden, wenn z. B. für den Unterricht in deutscher Sprache und Literatur von der 5. bis 7. Realschulklasse nur je zwei Wochenstunden angelegt werden? daselbe wäre im Französischen in der 6. und 7. Klasse der Fall. Die Unterrichtserfolge aus diesen Sprachen an unseren heutigen Gymnasien sollten uns doch eines Besseren belehren. Allerdings denken wir uns das Ziel in den modernen Sprachen an den Realschulen und Gymnasien weit höher gestellt, als dies Herr Ney S. 15 für das Deutsche thut. Das hier geforderte Maß könnte höchstens dem Lehrziele einer Bürgerschule genügen.

Preußen widmet von den 257 Lehrstunden seiner 8—9klassigen Realschule 116 Stunden den Sprachen. Darunter nimmt allerdings auch die lateinische Sprache eine hervorragende Stelle ein. Wir sind jedoch nicht für die Aufnahme des Latein in die Realschule und Herr Ney stimmt hierin mit uns überein; wohl aber müssen wir entschieden fordern, daß statt des Latein die modernen Sprachen und Literaturen ausreichernder betrieben werden. Und da dies nur durch die Zuweisung der erforderlichen Zeit möglich, eine ungemäße Vermehrung der Wochenstunden jedoch unstatthaft ist: so müssen die Studienjahre überhaupt verlängert werden.

Durch diese Verlängerung erlangen wir aber nicht bloß die Möglichkeit größeren Zeitgewinnes und damit die Gelegenheit zu vertiefter Pflege der Humanitätsstudien, sondern wir erzielen einen weit höheren Gewinn durch die Ermöglichung einer fruchtbareren Aneignung und Verarbeitung des Lehrstoffes im Geiste unserer Jugend.

„Verstand kommt nicht vor Jahren“, mahnt die alte Erfahrungsregel und Frühreife ist stets gefährlicher als Spätreife. Unsere Realschüler sind mit 16 bis 17 Jahren noch nicht reif zu ernstem wissenschaftlichen Studium, es fehlt ihnen die Selbstständigkeit des Denkens, die Herrschaft über die angeeigneten Kenntnisse, die Fähigkeit freier Reproduktion. Glaube man doch nicht, daß man durch vermehrte Wochenstunden daselbe erzielen kann, was erst der Lauf der Jahre mit sich bringt; das erscheint uns als pädagogischer Mißgriff, der auf psychologischem Irrthume beruht. Was verschafft bisher dem Realschüler die unbestrittene Superiorität über den Gymnasialisten? Gewiß neben der größeren Pflege der humanistischen und formal bildenden Studien die Geistesfreiheit, die gesicherte Orientierung im Bereiche seines Wissens. Der Realschüler litt unter dem Druck der Fülle seiner angeeigneten Kenntnisse, der Gymnasialist gebot über dieselben und das erleichterte ihm die Ueberschau, verschaffte ihm die geistige Freiheit und die Fähigkeit, nutzbar weiter zu studiren, ohne doch in Einseitigkeit und Knechtschaft des Berufsstudiums zu versinken. Das soll nun dem Realschulzöglinge auch geboten werden.

Schon diese pädagogisch-didaktischen Momente würden uns hinlänglich bestimmen, die Realschuljahre auf acht auszudehnen, um so den nöthigen Zeitraum zur ausreichenden, allgemein wissenschaftlichen Vorbereitung zu gewinnen. Dazu treten nun noch die von Herrn Ney berufenen nationalökonomischen und sozialen Gesichtspunkte, auf welche wir für diesmal nicht näher eingehen können. Wir beschränken uns auf wenige Bemerkungen: Wenn wir uns in technischer Beziehung vom Auslande emanzipiren wollen, so kann das nicht dadurch geschehen, daß wir dem Staate, der Industrie u. s. w. binnen kurzer Jahre eine große Anzahl unzulänglich gebildeter Techniker überliefern, wodurch wir dem öffentlichen Gemeinwesen wahrlich einen schlechten Dienst erwiesen würden, sondern allein dadurch, daß wir bestrebt sind, unsere Jünglinge einer gleichwerthigen Bildung theilhaftig zu machen. Dazu bedarf es aber vor Allem der nöthigen Zeit. Durch die Vermehrung der Bildungsjahre werden die Realschulen sicherlich nicht ruinirt, sondern nur von jenem Ballaste von Schülern befreit, deren Ziele keine wissenschaftlichen, sondern bürgerlich praktische sind und die deshalb an die Bürgerschule als die ihnen gemäßige Unterrichtsanstalt zu weisen sind. Die Ansicht, daß der „Realist“ im Staate und der Gesellschaft einen minderen Rang einnehme, können wir durchaus nicht theilen, da unserer Ueberzeugung nach die Wichtigkeit und Bedeutung eines wissenschaftlichen Berufes keineswegs durch die staatliche Diätenklasse bedingt ist. Wer aber wollte gerade in unseren Tagen behaupten, das Ansehen eines tüchtigen Ingenieurs, Bau-technikers, Chemikers u. s. w. sei geringer, als das eines Advokaten, Richters, Arztes u. s. w.? Und wird die vermehrte Bildung die technischen Berufsarten nicht noch mehr im Ansehen heben?

Nach alledem stimmen wir gemäß unserer früheren Darlegungen wiederholt für die Ausdehnung des Realschulunterrichts auf acht Jahre, wie solche auch Seitens des Ministeriums in Angriff genommen worden ist. Professor J. S. Schwicker.

## Literatur.

### Geographie von Oesterreich-Ungarn.

Bearbeitet von A. Steinhäuser. Prag, Tempsky, 1872.

Der auf geographischem Gebiete rühmlichst bekannte Verfasser wurde hohen Orts aufgefordert, ein Lehrbuch der Geographie der österr.-ungar. Monarchie für die vierte Gymnasialklasse zu schreiben. Den bedeutenden Umfang (284 Seiten), den das Werk unter der Hand des Verfassers erhalten hat, macht den Leser im ersten Momente flüchtig, wenn er bedenkt, daß der Umfang dieses hier vorgeführten reichen und im Detail behandelten Materials kaum dem Schüler des Obergymnasiums zur freien Aneignung zugemuthet werden dürfte.

Der Verfasser führt uns indessen auf seinen bei der Abfassung eingenommenen Standpunkt zurück und läßt uns damit wesentlich das Waldesbüchel. „Da nach der letzten Vertheilung des geographischen Lehrstoffes an den Gymnasien die Geographie des österr.-ungar. Reiches den Abschluß bildet, und demnach für austretende Schüler des Untergymnasiums die ganze Summe der Vaterlandskunde und der österr. Staatenkunde ausmacht, die sie in's praktische Leben hinüberbringen, so glaube ich in manchen Beziehungen ausführlicher sein zu wollen, als es bei einem anderen Vertheilungsmodus des geographischen Lehrstoffes nothig gewesen wäre. Ueberdies sind sehr viele der ziffermäßigen Angaben, die Mehrzahl der statistischen Daten (z. B. die Durchschnittsergebnisse der Ernten, die Ertragswerthe, Monatsstemperaturen) nicht zum Memoriren bestimmt, sondern nur gegeben, um als Materiale bei gelegener Zeit zu Uebungen und Vergleichen zu dienen.“

Es wird die Vermählung des mannigfachen, alleseitig bildenden und mangelnden Materials inmerhin eine genügende Stundenzahl für dieses Unterrichtsfach fleißige Schüler und tüchtig geschulte Lehrer voraussetzen müssen. Jede Stoffverminderung an dieser einheitlichen Arbeit würden wir aber nur schmerzlich vermissen. Die Vorzüge des Buches sind im Vergleiche zu ähnlichen Werken so markirt, daß wir an eine Reduzierung des Materials gar nicht denken wollen, vielmehr aus vielen Gründen dem Herrn Verfasser es nur Dank wissen würden, wenn er sich entschließen könnte, daselbe, in den Hauptpunkten erweitert, zu einem Lehrbuche auch für die höheren Unterrichtsanstalten umzugestalten, da es sich in dieser Form zu einem geographischen Hilfsbuche zum Privatstudium vorzüglich eignen würde.

Die den physikalischen Theil des Werkes behandelnden Abschnitte würden wir des Zusammenhangs halber lieber unter einem Gesichtspunkte vereinigt sehen. Der Raum gestattet uns nicht, weiter auf das lehrreiche Werk einzugehen, doch eines besondern Vorzuges müssen wir noch gedenken. Die namhaften Illustrationen (112), die der Verfasser geboten, sind, abgesehen von dem Werthe, die sie zur Erleichterung des Studiums, zur Festigung des reichen Materials bieten, zumal für angehende Lehrer auch insofern von hohem didaktischem Werthe, als sie schätzenswerthe Winke bieten, auf geographische Verhältnisse in der von dem Herrn Verfasser gebotenen Darstellung im Unterrichte möglichst häufig zurückzukommen.

Steinhäuser's Werk ist die vorzüglichste Leistung auf geographischem Gebiete, die uns seit längerer Zeit in der Monarchie zu Gesicht gekommen ist.

Das siebente Heft des „Organ des Landes-Mittelschullehrervereins“ („Az országos közép tanodai tanár egyesület közlönye“) bringt zwei pädagogische Abhandlungen: „Die Ursachen der Erfolglosigkeit im lateinischen und griechischen Sprachunterrichte“ von Franz Petrovich, und „zur Frage des höheren Unterrichtes“ von L. Révay; ferner literarische Besprechungen heimischer und fremder Lehrbücher, Vereinsnotizen, vermischte Nachrichten, eine (wenig erfreuliche) polemische Antwort und Nr. 7 des „Verordnungs-Magazins“.

Das vierte Heft von „Magyar tanács“ enthält: „Die Ausbildung der Seminar-Professoren“ von Professor G. Heinrich, — „Lehrplanstudien“ von Dr. R. Kleinmann, — „Die Theorie der Seelenvermögen vom pädagogischen Gesichtspunkte“ — „Tebeczin und die griechische Sprache.“ — „Jules Simon über den höheren Unterricht in Frankreich.“ — „Die Staatsaufsicht und die protestantische Autonomie“ von J. Adler. — „Die Pensionierung der Lehrer im Unterrichtsrathe.“ — „Die Denkschriften der Debreginer Professoren.“ — Die Beschlüsse der Pester Schulräthe“ u. d. mehrere Notizen, Literatur, Vermischtes.

[Veränderungen in den Volksschul-Inspektoren] Unsere früheren Mittheilungen über die in Aussicht genommenen Veränderungen im Status der Volksschulinspektoren können wir gemäß neueren Nachrichten dahin ergänzen, daß der Schulinspektor Johann Menyert von Torontál um einen halbjährigen Urlaub angeht und denselben erhalten hat. Tiefer Urlaub ist ziemlich gleich bedeutend mit der längst genutzten Censurung Menyert's von diesem Posten, auf welchen bestellt der Neubesetzte nach nicht mehr zu entscheiden soll, sondern einer anderweitigen Verwendung entgegen sieht. Unter Einem sollen die Komitate Torontál und Temes in Bezug auf das Volksschulwesen provisorisch vereinigt und der gemeinsamen Leitung des jetzigen Zemerer Schulinspektors Anton Warr unterstellt werden. Herr Warr geht zu den tüchtigsten und taftvollsten unserer Inspektoren und wird gewiß im Stande sein, die ziemlich chaotischen Zustände im Torontáler Komitat zufriedenstellend zu regeln. Ihm zur Seite wird ein zweiter Inspektor gegeben und ist dazu der gegenwärtige Hauptschullehrer in Groß-Ritinda, Anton Steinhäuser, ausersehen. Herr Steinhäuser hat während seiner siebenjährigen Schulrätheamtzeit sich die Zueignung Aller erworben und genießt die allgemeine Achtung des Publikums und seiner Kollegen. Seine Ernennung wird ebenso erfreulich als aufmunternd auf die Lehrwelt wirken. — Der bisherige Sekretär des Budapester Schulinspektors, Michael Karagena, der zum zweiten Inspektor nach Torontál beauftragt war, geht in dieser Eigenschaft nach Beregung. Für das erledigte erste Inspektorat in Tolna-Baranya werden uns verschiedene Namen aus den Kreisen der Gymnasialprofessoren genannt. Wir würden eher rathen, den als tüchtig befundenen, gegenwärtigen zweiten Inspektor von Tolna-Baranya, Joseph Salamón, an die erste Stelle vorrücken zu lassen und die erledigte zweite Stelle wieder einem erprobten Manne aus der Volksschule zu übertragen. Die Inspektoren aus dem Kreise der Volksschullehrer haben sich bisher noch am besten bewährt.

[Fortschritt der Gymnasien in Niederösterreich] Die achtzehn Gymnasien und Real-Gymnasien in Niederösterreich wurden im Schuljahre 1871/72, wie sich aus einer Zusammenstellung der Klassifikationslisten ergibt, von 4900 öffentlichen Schülern besucht, von denen 675 mit der Vorzugsklasse, 2267 mit der ersten Klassifikation bezeichnet worden sind. Unter den 188 Privatisten gebürdeten 47 zur Vorzugs- und 113 zur ersten Klasse. Gegen das Schuljahr 1870/71 hat sich im Schuljahre 1871/72 die Schülerzahl um 199 vermehrt.

Fortschritt auf dem 2. Wege.

Wochenbericht über ungarische Effekten.

Budapest, 12. Mai. Der Sturm, der in der vergangenen Woche die Wiener Börse heimsuchte und dort die größten Verheerungen anrichtete, hat sich auch bis hier verbreitet. Die Verheerungen, die er hier anzurichten vermochte, waren jedoch von keiner auch nur annähernd verberlichenden Wirkung wie in Wien. Die stolze Größe der Wiener Börse erwies sich, als das Unwetter hereinbrach, als auf schwankendem, unsicheren Fundament ruhend; der Schwindel hatte dort Jahre hindurch gearbeitet, um die soliden Grundlagen zu unterwühlen. Auf dem hiesigen Plage waren die traurigen Erfahrungen der Gründungsjahre 1867-1869 noch in zu frischem Gedächtnisse, als daß der Schwindel hätte verberlich wirken können. Wenn auch in der letzten Zeit zahlreiche Konzeptionen zu neuen Aktienunternehmungen erteilt worden waren, so hatte sich doch nur eine ziemlich bescheidene Zahl tatsächlich konstituiert und die früher gegründeten hatten die Kinderkrankheiten glücklich überstanden. Als nun in den letzten acht Tagen von Wien eine Unglücksbotschaft nach der anderen eintraf, schlugen zwar die mit der Wiener Börse gemeinsamen Bankpapiere eine rapid weisende Richtung ein; mancher Spekulant, der sich über seine Kräfte engagiert hatte, mußte seine Unvorsichtigkeit teuer genug bezahlen, aber das Vertrauen in die Lebensfähigkeit der hiesigen Aktienunternehmungen war ungeboren. Die hiesige Börse hat in diesen schweren Tagen wieder einen eklatanten Beweis ihres Pflichtgefühles und ihrer Rechtschaffenheit gegeben, die Coullisse opferte, wenn es nötig, ihren letzten Besitz, um nur ihren Verpflichtungen gerecht werden zu können. Es haben daher trotz der großen Rückgänge, welche zuerst die Spekulationspapiere und dann fast sämtliche Effekten des Kurszettels erlitten, nur unbedeutende Infolvenzen stattgefunden. Man kann mit gutem Recht behaupten, daß hier in der letzten Zeit eine Ueberspekulation nur insoweit existiert hatte, als manche Börsenbesucher größere Engagements eingegangen waren, als ihre Kapitalkraft rechtfertigt; doch hatten die Kurse durchaus keinen Standpunkt erreicht, der mit dem inneren Werthe der Papiere in Mißverhältniß stand. Wir können daher hier mit ziemlicher Gewißheit einer gesunden Entwicklung des Geschäftes entgegensehen, sobald sich nur die Verhältnisse in Wien einigermaßen geklärt haben. Mit Anerkennung muß auch erwähnt werden, daß die Banken viel dazu beitrugen, einen ruhigen Verlauf der Krise anzubahnen, indem sie, wenn auch zu den durch die Vorkrisis gebotenen niedrigen Kursen, die Effekten möglichst coulant behielten. Von Wien trifft soeben die Nachricht ein, daß das Ministerium die Ablicht habe, die Bankakte zeitweilig zu suspendieren und der Nationalbank die Ermächtigung zu erteilen, eine größere Menge Noten auszugeben, als ihr durch die Bankakte gestattet ist. Wir könnten eine solche Maßregel nur mit Genugthuung begrüßen, denn die verfügbaren Mittel der Bank waren bereits nach dem letzten Wochenanweise so tief gesunken, daß sie dem Geldmarkt keine ausgiebige Unterstützung zuführen kann. Wird die Bankakte suspendiert und geht die Nationalbank mit der nötigen Coullance bei der Kreditgewährung vor, so wird das Vertrauen sofort wiederkehren und die größte Gefahr wird beseitigt sein. Die ungarische Regierung, ohne deren Zustimmung eine solche Maßregel nicht beschloffen werden kann, wird gegen dieselbe sicher keine Einwendung erheben, doch ist es billig, daß, wenn Ungarn den Nachtheil eines Rückganges der Valuta übernimmt, dafür als Kompensation auch das geboten wird, daß ein entsprechender Theil des vermehrten Notenumlaufs den ungarischen Bankfilialen zu gute komme.

Ueber die Details des Börsenverkehrs ist Folgendes zu berichten:

Ungarische Staatspapiere kamen wenig in Verkehr, Kurse waren etwas matter, Eisenbahnanleihe ging von 99.75 auf 99.25, Rämianleihe von 97.50 auf 96.50 zurück.

Von Affekturen an Lehnen ergelien sich für Erste ungarische einige Käufer und der Kurs bewegte sich um 5 fl. auf 820. Die übrigen erlitten bei mehrseitigem Ausbrot Kurseinbußen und zwar wichen Pestser Versicherung von 91 bis 87, Union-Rückversicherung von 278 bis 265, Hunnia von 180 bis 165.

Strassenbahnen konnten sich der allgemeinen Flaubeit nicht entziehen, Pestser wurden mehrfach von solchen Besitzern verkauft, welche sich Geld für die verlangten Zuschüsse machen mußten; der Kurs brach sich von 382 auf 370, schloß wieder etwas fester mit 367. Ofner wichen von 158 auf 147.

Zu Bankaktien konzentrierte sich der Hauptverkehr, aber auch die verhältnismäßig bedeutendsten Kursverluste fanden bei diesen statt, da die Wiener Banque auf dieselben die unmittelbare Einwirkung hatte und mehrere Depotverkäufe vorliefen. Anglo-Hungarian wichen von 103.25 auf 94, Franko-ungarische waren matt und sanken auf 78, Municipal drückten sich von 93.50 auf 84, ungar. Kredit von 180.50 auf 174.50, ungar. Bodenkredit von 106 auf 98, Spar- und Kreditverein von 17 auf 110, Ofen-Alt-Ofner Volksbank von 54 auf 51, Industriebank von 115 auf 112, Pest-Ofner Handwerkerbank von 119 auf 117.50, Pestser Gewerbebank stiegen in Folge ihres vortheilhaften Verkaufs ihres Saufes um 10 fl. bis 700.

Spar-Kassen hielten sich ziemlich gut, Pest-Ofner wurden sogar um 8 fl. höher bis 233 gekauft; matter waren nur vorläufige und Landeszentral, von deren erstere um 5 fl. auf 112, letztere um 2 fl. auf 104.50 zurückgingen.

Wählen litten einerseits unter der allgemeinen flauen Stimmung, andererseits unter dem mit immer größerer Bestimmtheit ausbreitenden Nachrichten über Verkommen von Holz in den Weizenstaaten. Der Verkehr war unbedeutend und die Kurse gingen zurück und zwar Elisabeth von 136 auf 115, Louilien von 175 auf

169, Müller und Rader von 245 auf 235, Victoria von 135 auf 133, Fabrikhof von 54 auf 52.

Anderer Industrieaktien wurden wenig gehandelt und die Kurse derselben schloßen fast durchwegs niedriger, es drückte sich Vorstehende am stärksten von 192 auf 188, Athenäum von 354 auf 348, Pestser Buchdruckerei von 750 auf 740, ungar. Dampfschiff von 85 auf 79, Ganz'sche Eisenwerkerei von 520 auf 515, Schindische von 298 auf 295, Schwindt'sche Spiritusfabrik von 270 auf 258, Pestser Spiritusraffinerie von 265 auf 255, Salgó, Tarján'scher Kohlenwert von 150 auf 135, Drafsche'sche Ziegelei von 313 auf 300, Steinbrucher Ziegelei von 270 auf 264.

Die Tagesschwankungen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Kurs, 5., 6., 7., 8., 9., 10., Differenz. Lists various stocks and their price fluctuations over a 10-day period.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 9. Mai. Schon während der Vorwoche war die Stimmung der Börse im Großen und Ganzen eine unbehagliche, gedrückt: man suchte nach Motiven, um die Luftlosigkeit, welche auf allen Gebieten dominierte, zu erklären; Einzelne deuteten darauf hin, daß man der dem Sturme vorhergehenden Stille gegenüber stehe, allein daran da. ten doch die Beweise, daß man so nahe vor einer Katastrophe stehe, obgleich Jeder das dunkle Gefühl davon hatte, daß irgendwo etwas faul sein müsse.

Der Satz, daß Krisen nicht dann eintreten, wenn sie erwartet werden, sondern plötzlich über Nacht hereinbrechen, hat sich wieder bewahrheitet. Der Anfang der heute zu Ende gehenden Woche paktete ganz zu dem Schlusse der Vorgängerin: matte lustlose Haltung im Allgemeinen, die und da durch eine kleinere Reprise auf dem einen oder anderen Gebiete unterbrochen. Die Berliner Diskontenerhöhung um 1%, blieb fast ohne alle Wirkung, indem dieselbe durch die Börse schon antizipiert worden war; einen ungünstigeren Eindruck machte aber die Diskontenerhöhung in London, wenn dieselbe auch nur 1/2% beträgt. Nun kam die Wiener Krisis oder vielmehr Katastrophe; täglich kamen flauere Kurse, täglich neue Meldungen über Infolvenzen; die Panik in Wien pflanzte sich fort auf Berlin und auf unseren Platz.

Diese Zustände, die sich somit herabgebildet, daß heute die Wiener Börse wegen Arrangementschwierigkeiten keine Kurse fandte, weil kein Geschäft abgeschlossen wurde, erregten natürlich die Furcht, und das Vertrauen der Börsen zu sich selbst erleidet einen argen Schlag. Berlin mag sich wohl nicht so ganz sicher fühlen, weil die dortige Spekulation denjenigen in Wien an Wildheit kaum etwas nachgeben dürfte, und weil auch Berlin ein stilles Sündenregister aufzuweisen hat. Anders hier; auch während der Zeit, in welcher allerorten die Gründungen zahllos wie Pilze aus der Erde schossen, schloß sich Frankfurt zwar nicht aus; auch hier wurde die Erntezeit benützt, aber, diesen Ruhm kann man unserer Börse nicht streitig machen; mit keiner Mäßigung. Trozdem kann man hier dem rollenden Steine keinen Halt gebieten; wollte man hier die Kurse zu halten suchen, so würde unser Platz für die Ablagerung der an anderen Börsen nicht verkäuflichen Papiere benützt werden.

Die Rückgänge der Kurse, die wir in dieser Woche zu verzeichnen haben, sind ebenfalls wieder auf dem Gebiete der Banken am bedeutendsten, namentlich waren diejenigen Werthe stark affigirt, welche noch mit bedeutendem Agio notirt sind; während diejenigen, die schon unter Pari zurückgegangen sind, weniger zu leiden hatten.

Am Schlusse der Woche erstreckte sich aber die Flaubeit auf die ganze Linie; jede Kubit des Kurszettels war, wenn sie nicht ganz und gar der herrschenden Stimmung folgte, so doch mindestens durch Repräsentanten der Deroute vertreten.

Von Spekulationspapieren gingen Kredit Aktien von 343 1/2 bis 329, Staatsbahn trotz gütiger Stägiger Einnahmen von ca. 600,000 Gulden von 357-350, Lombarden von 203 1/2-200 zurück. Auf diesem Gebiete schloß der Rückgang noch nicht zu Ende zu sein, denn die Wägen von Wien, die durch Exkursionsverkäufe an den Markt kommen, müssen die Kurse noch mehr drücken.

Staatsfonds stellen ihr Kontingent in Oesterr. Renten, die erheblich nachgaben.

Oest reichliche Eisenbahnen blieben ohne Ausnahme um mehrere Gulden niedriger, als vor acht Tagen. Deutsche Bahnen schloßen matt und waren sehr wenig angefragt. Eine recht feste Haltung konnte man bei Prioritäten beobachten; hier sieht man das Privatkapital unablässig werdend auftreten. Während auf anderen Gebieten von Anancen keine Rede war, stellten sich einzelne Werthe der in Rede stehenden Effektenartung eckelich beifer, es ist demnach leicht begreiflich, daß die bei dem Hause Rothschild hier stattgehabte Subskription auf die vier. Oesterr. Diskontenerhöhung, bei starker Betheiligung des Privatkapitals sehr befriedigend ausgefallen ist.

Viele waren mit Ausnahme von Oesterr. 1854er fast sämmtlich gut behauptet.

Heute war die Börse in völliger Deroute; unter einem überfüllten Angebot fielen die Kurse der Spekulationsfonds rasend. Wir haben hier die nächste Konsequenz der Wiener Katastrophe vor uns; außer dem üblen Eindruck, den die Sache an sich hervorbringt, kommen durch die Exkursionsverkäufe Massen von Papieren à tout prix an den Markt, wodurch die Kurse unaufhaltsam herabgedrückt wurden. Die Baisse umfaßte außer den solidesten Staatsfonds und Prioritäten fast den ganzen Kurszettel. Auch die neuerdings in Aussicht stehende Londoner Diskontenerhöhung deprimierte die Stimmung. Kreditaktien, à 337 1/2, eröffnen, fielen ohne Pause bis 329 und wurden im Abendverkehre Anfangs à 323 1/2 gehandelt, hoben sich jedoch wieder bis 327 1/2. Staatsbahn und Lombarden hielten sich im Vergleiche zu Kredit erheblich besser. Renten matt.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 12. Mai. Das sehnlich erwünschte trodene und warme Wetter will sich noch immer nicht einstellen; heute Vormittags schien die Sonne so hell und warm, daß es schien, als wolle der erlebte Witterungsumschlag eintreten, Nachmittags war es aber wieder trübe und regnerisch. Thermometer Mittags 17° R. Wasserstand zunehmend.

Generalversammlung der Wiener Markterbanl. Vorgesessen fand die erste ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Franz Graf Sourcy-Drottaumont konstituirte die Anwesenheit von 32 Aktionären in Vertretung von 16,500 Aktien und 260 Stimmen. Der Rechnungsbericht über die abgelaufene 10monatliche Geschäftsperiode konstatierte die Thätigkeit der Bank sowohl im Kommissions- und Bankgeschäfte, wie auf dem Gebiete der Konsortial- und Syndikatsgeschäfte. Die Bank betheiligte sich theils an der Emittationsbildung, theils an der Einführung der Aktien der österr. böhmischen Central-Bodenkreditbank, des böhmischen Bankvereins, des Länder-Bankvereins, der Pestser und Triester Bank, der mährischen Grenzbank, der Allgemeinen Wiener Bau-Aktiengesellschaft, der österr. böhmischen Bau- und Verlehrsellschaft, der neuen Wiener Tramway-Gesellschaft u. a. m. Von den selbstständig durchgeführten Geschäften wird insbesondere die Finanzierung der österr. böhmischen Bergbahn-Gesellschaft namhaft gemacht, wie auch die der ungarischen Wasserbank, mit welcher letztere die Bank in ein Kartellverhältnis getreten ist. Der Reingewinn beläuft sich auf 2,924,229 fl. Nach Abzug der bereits geleisteten fl. 3,667 per Aktie und der 15prozentigen Zantime des Verwaltungsrathes per 419,914 fl. wird beantragt, 500,000 fl. in den Reservefond zu hinterlegen, 1,500,000 fl., das ist 36 fl. per Aktie zur Einlösung des Zulloupons zu verwenden - wodurch sich das Aktienkapital mit 54 1/2 Prozent pro anno vermindert und 79,615 fl. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Anträge wurden genehmigt und in den Revisionsauschuss die Herren: Professor S. Spiser, B. Fischer und A. Stern gewählt.

Generalversammlung der Wiener Börserbanl. Die erste ordentliche Generalversammlung fand vorgestern unter Vorsitz des Verwaltungsraths-Präsidenten Alexander Pippmann und im Beisein von 37 Aktionären statt, welche 4580 Aktien und 2065 Stimmen repräsentirten. Der Rechnungsbericht über die abgelaufene 11monatliche Geschäftsperiode hebt hervor, daß die von Erfolg begleiteten Geschäftsergebnisse eigentlich nur das Ergebnis einer 10monatlichen Thätigkeit seien. Von den durchgeführten größeren Geschäften und kommissionellen Vergehungen von Werthpapieren, die einen Ertrag von 488,706 fl. geliefert haben, werden namhaft gemacht: die Einführung der Aktien der böhmischen Unionbank, der Aktien der Boden- und Kreditbank, die Placirung der Aktien der Piesinger Brauerei, sowie der zweiten Serie von den Aktien der Hypothekar-Kredit- und Vorshubbank, die Einführung der Aktien der echten Pestser und Triester Bank, die Verwerthung der Aktien der „Stegermühle“, die Placirung der Aktien des böhmischen Credit-Foncier und endlich die Uebernahme von 25,000 Aktien der Universalbank zur kommissionellen Vergebung. Das Netto-Erträgniß aus dem laufenden Geschäft ergab einen Gewinn von 503,977 fl. Aus dem Konto-Rorrent- und Zinsengeschäfte resultirte ein Bruttogewinn von 525,467 fl. Das Gewinn- und Verlustkonto ergibt einen Gewinn-Saldo von 1,164,717 fl. Hiervon beantragt der Verwaltungsrath, nach Abzug der bereits geleisteten Abschlagszahlung per 100,000 fl., der Dotationssumme für den Reservefond mit 50,000 fl. und der 10prozentigen Zantime des Verwaltungsrathes mit 101,471 fl., die Summe von 900,000 fl., das ist 36 fl. per Aktie, als Superdividende zur Vertheilung zu bringen und 1,224 fl. auf neue Rechnung vorzutragen. Nach Genehmigung des Berichtes und der Anträge werden in den Verwaltungsrath die Herren: Alexander Pippmann, Th. Malati, Gust. Löwenstein, S. Reher, Jos. Vochler, Wilh. Schönborg, Dr. H. Stoll und Joh. Wehle wieder, S. Mayer neu gewählt.

Geschäftsberichte.

Budapest, 12. Mai. Die Abendbörse war sehr matt und in starkem Ausbrot, wodurch die Kurse einen wesentlichen Rückgang erlitten. Anglo-Hungarian drückten sich von 90 Municipal auf 79, österr. Kredit auf 336, Franko-ungarische auf 73 1/2, Spar und Kreditverein auf 89.

Getreide. Für Waace-Weizen per Herbst brachte Nachmittags bessere Kauflust, Preise fester, 5 fl. 7/8, 6 fl. 5/8, 7 fl. 7/8, 8 fl. 1/2, 9 fl. 1/2, 10 fl. 1/2, 11 fl. 1/2, 12 fl. 1/2, 13 fl. 1/2, 14 fl. 1/2, 15 fl. 1/2, 16 fl. 1/2, 17 fl. 1/2, 18 fl. 1/2, 19 fl. 1/2, 20 fl. 1/2, 21 fl. 1/2, 22 fl. 1/2, 23 fl. 1/2, 24 fl. 1/2, 25 fl. 1/2, 26 fl. 1/2, 27 fl. 1/2, 28 fl. 1/2, 29 fl. 1/2, 30 fl. 1/2, 31 fl. 1/2, 32 fl. 1/2, 33 fl. 1/2, 34 fl. 1/2, 35 fl. 1/2, 36 fl. 1/2, 37 fl. 1/2, 38 fl. 1/2, 39 fl. 1/2, 40 fl. 1/2, 41 fl. 1/2, 42 fl. 1/2, 43 fl. 1/2, 44 fl. 1/2, 45 fl. 1/2, 46 fl. 1/2, 47 fl. 1/2, 48 fl. 1/2, 49 fl. 1/2, 50 fl. 1/2, 51 fl. 1/2, 52 fl. 1/2, 53 fl. 1/2, 54 fl. 1/2, 55 fl. 1/2, 56 fl. 1/2, 57 fl. 1/2, 58 fl. 1/2, 59 fl. 1/2, 60 fl. 1/2, 61 fl. 1/2, 62 fl. 1/2, 63 fl. 1/2, 64 fl. 1/2, 65 fl. 1/2, 66 fl. 1/2, 67 fl. 1/2, 68 fl. 1/2, 69 fl. 1/2, 70 fl. 1/2, 71 fl. 1/2, 72 fl. 1/2, 73 fl. 1/2, 74 fl. 1/2, 75 fl. 1/2, 76 fl. 1/2, 77 fl. 1/2, 78 fl. 1/2, 79 fl. 1/2, 80 fl. 1/2, 81 fl. 1/2, 82 fl. 1/2, 83 fl. 1/2, 84 fl. 1/2, 85 fl. 1/2, 86 fl. 1/2, 87 fl. 1/2, 88 fl. 1/2, 89 fl. 1/2, 90 fl. 1/2, 91 fl. 1/2, 92 fl. 1/2, 93 fl. 1/2, 94 fl. 1/2, 95 fl. 1/2, 96 fl. 1/2, 97 fl. 1/2, 98 fl. 1/2, 99 fl. 1/2, 100 fl. 1/2.

N. Raab, 11. Mai. Auf der gestrigen Fruchtbörse in Wien war das Infaßo derart ungunstig, daß Eigner mit dem Ausgebote fast gänzlich zurückhielten. Müller, die über schlechten Mehlabsatz klagen, betheiligten sich nur wenig am Einlaufe und es war daher der Verkehr ein sehr geringe, so zwar, daß Raab kaum 10-12000 Sackentner Weizen verkauft wurden. Die erzielten Preise waren ganz die vorwöchentlichen, man verkaufte an Müller Raaber Weizen 85 fl. per 100 Sack, mit fl. 8.10, Raaber Weizen 85 fl. per 100 Sack, mit fl. 8.35, Raaberkäufe wurden nicht gemacht. Raaberkäufe wurden nachfolgenden Mehlabsatz Man bezahlte an Raab: 78 fl. per 100 Sack, mit fl. 4.60-1.80 per 100 Sack. In Wien wurden an 4000 Mehl Sack, Raab Futterwaare 67-68 fl. per 100 Sack, mit fl. 2.95-3 per Raffe verkauft. Saffer war, wie überhaupt alle Kornverhältnissen, schwächer verkehrt, behauptete aber gut hiesige Freitagsgnotiz. We.

macht wurden 30,000 Mehen Kanakaf... 1.74 prompt. Mais gefragt, leichter verkauft...

b. Uds, 9. Mai. Bericht über den Saatenstand in der unteren Bácska. Bei einer Rundreise, die ich gemacht habe...

Ende April und Anfang Mai, als auch nach derselben habe ich mehrere Erforsungen in unserem und anderen Sorten gemacht...

△ Bács, 7. Mai. Geschäftsbericht von Mayer, Weissmann und Co. In der ersten Hälfte des abgelaufenen Monats bewegte sich das Geschäft in Folge der günstigen Witterung...

SS Breslau, 9. Mai. Wollbericht. Auch während der letzten acht Tage hatten wir eine ziemlich gute Nachfrage nach den meisten hier vertretenen Qualitäten...

London, 7. Mai. Bericht von Fr. Smith und Comp. Woll. In den Auktionen von Kolonialwollen sind bis einschließlich dato 33,439 Ballen Vort Phillip, 7781 Ballen Sidm...

Ganzen jedoch fehlt es an Annahmen für diese Sorten. Am wenigsten sind Lammwollen, die reiche und schöne Auswahl bieten...

Port Elizabeth, 2. April. Bericht von L. Pippert u. Co. Wir berichteten Ihnen zuletzt am 21. v. Mts. und war seitdem unser Markt unbesänftigt, trotzdem Zufuhren bedeutend waren...

Woll-Notierungen: Gute leichte bis super. Wollwäpche 1s 1/2 d - 1s 1/4 d. Gewalchene extra super. (schneeweisse) 1s 11/2 d - 2s 1/2 d...

Ankündigende Generalversammlung der ungarischen Nordostbahn.

(Abgehalten am 11. Mai, 10 Uhr Vorm.)

Die für den 27. April anberaumte Generalversammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hat, wie wir gemeldet, wegen Mangels der Beschlussfähigkeit nicht abgehalten werden können...

Auf Antrag Herrn Schwagerl's wurde von der Leitung des Jahresberichtes Umgang genommen, weil derselbe bereits früher in den Händen der Aktionäre sich befand...

Für verschiedene, theils aus Verkehrs-, theils aus Betriebsrücksichten ersuchene Bedürfnisse, theils zur vorläufigen Deckung der Mehrauslagen für den gründlichen Ausbau der Neuzugbahn...

Laut Konzeptionsurkunde der ung. Nordostbahn war es gestattet, sämtliche größere Brücken von einer Lichtweite über 10 Meter ganz aus Holz herzustellen...

In Folge der im Winter 1870/71 eingetretenen ungünstigen Huthverhältnisse wurde durch eine behördliche Kommission die Hebung der bereits ausgeführten Holzbrücke über die Szamos bei Szabmar für notwendig befunden...

Die Regierung hat entschieden, dass die durch den Anschluss der ersten ung. galizischen Verbundbahn in Legnere-Mihály notwendig gewordene Erweiterung der Bahnhofs-Anlagen von beiden Bahngesellschaften zu gleichen Theilen, resp. Kosten, ausgeführt werden soll...

Die k. ung. General-Inspektion für Eisenbahnen und Schiffahrt hat im Jahre 1871 die Verschaltung und Bezielung der Getriebeschuppen auf den Bahnhöfen angeordnet...

Die gemieteten Bureau-Localitäten der Gesellschaft reichen für ihre Zwecke nicht mehr aus und wurden nach Ablauf des gegenwärtigen Mietvertrages kaum um den jetzigen Preis acquirirt...

würden können. Die Verwaltung hat daher bei der Regierung den Bau eines eigenen Direktionsgebäudes beantragt...

Die Beschaffung der erforderlichen Bauforderungen: a) für die definitiven Brücken über die Jsa, Hernád, Taracsi und Déva 212,000 fl. b) für die definitive Szamosbrücke 170,000 fl. c) für die gemeinsamen Bahnhofs-Anlagen in Kenyze-Mihály 56,496 fl. d) für Bedielung und Verschaltung der Getriebeschuppen 10,500 fl. e) für das Direktions-Gebäude 1,020,000 fl. wäre demnach mit Genehmigung der hohen Regierung mittelst Aufnahme eines Prioritäts-Darlehens von 1,468,996 fl. oder rund 1,469,000 fl. in effektivem Gelde zu bewirren...

Die Versammlung ertheilt die Ermächtigung zur Durchführung dieser Kreditoperation unter den von der Regierung genehmigten Modalitäten.

Zur Anschaffung von Fabrikbetriebsmitteln haben sich die für die Nordostbahn bewilligten 50,000 fl. und für die Neuzugbahn-ung. värer Bahn bewilligten 40,000 fl. als zu niedrig angelegt herausgestellt...

Der Verwaltungsrath hat sich dem gemeinsamen Vorgange der übrigen Bahnverwaltungen angeschlossen und mit ihnen vereinigt an die hohe Regierung das Ansuchen gerichtet, die Aufnahme eines Betriebsfondes, aus welchem die Materialvorräthe, Kassen-Notation und sonstige laufende Rechnungen befristet werden sollen...

Auf Antrag Herrn von Pirg's wurde beschlossen, dem Verwaltungsrathe auf jeden Fall die Bewilligung zur Aufnahme des genannten Betriebsfondes zu ertheilen.

Für Neuanstellungen und Erweiterungen der Bahnhöfe ist die Summe von 2,408,879 fl. 25 kr. erforderlich. Die Regierung wurde bereits um die Bewilligung ersucht, dass die effektiven Kosten a conto des Betriebes verzinst und amortisirt werden.

Die Aktionäre ertheilten dem Verwaltungsrathe die Ermächtigung, auch für den Fall, als die Regierung Anstand nehmen sollte, die Verzinsung der für diese Zwecke aufzunehmenden Kapitalien aus den Betriebseinnahmen zu gestatten...

Die Aktionäre ertheilten dem Verwaltungsrathe die Ermächtigung, auch jene Selbstoperationen, welche sich für den Fortschritt des Baues als notwendig herausstellen, vornehmen zu dürfen.

Generalversammlung der Bester Müller- und Bäder-Dampfmühl-Aktiengesellschaft.

Der Obmann Herr Karl Bede eröffnete die gestern stattgefundene Generalversammlung mit der Mitteilung, dass 588 Aktien besponsirt wurden und die Generalversammlung beschlussfähig sei. Der hierauf von dem Direktor Herrn Luidl vorgelesene Geschäftsbericht liefert einen sehr erfreulichen Beweis für die treffliche Leitung dieser Mühle...

Der Bericht sagt nun fort, wie folgt: Bevor jedoch Ihre Verwaltung die Vertheilung empfiehlt, erlauben wir uns in Erinnerung zu bringen, dass die 1861. Generalversammlung vom 9. Dezember 1869 den Ausschuss ermächtigt hat, zur Deckung des Baufontes 200,000 fl. d. W. gegen hypothekarische Sicherstellung von irgend einer Bank aufzunehmen...

Seit dieser Zeit sind 4 Jahre verstrichen, die hohe königl. ung. Regierung hat uns das ausgenommene Darlehen auf unser Ansuchen nach jedesmaliger Abzahlung von 30,000 fl. schon zweimal prolongirt und noch immer warten wir vergebens auf eine günstigere Konjunktur zur Herausgabe von Aktien...

Wir geben auf jede Aktie vom 1. Juni l. Jahres anfangen gegen Vorweisung der Aktie nebst Ertrag des am 1. Juni 1873 falligen Coupons und 10 fl. in Baarem einen Interimsschein für eine halbe Aktie, auf welchen als erste Einzahlung 60 fl. befristet werden. Die ferneren statutenmäßigen Einzahlungen, welche zu 10 fl., d. i. 10 fl., am 1. jeden Monats geleistet werden müssen, befristigen wir auf den Interimsschein. 3. Diejenigen Aktien, welche vorfristungsmäßig bis längstens 1. Oktober 1873 eingezahlt werden, participiren sofort an dem Gewinne des laufenden Jahres...





# Pályázat.

A nagybányai magy. kir. bányaugazgató-ságnál a II. iroda tisztii vagy esetleges előléptetés esetében a III. iroda-tisztii állomás betöltendő lévén, azokra pályázat nyitattik.

A II. iroda tisztii állomással a X. rang fokozat évi 700 forint nyugdíjképes fizetés a nyugdíjba be nem számítható 15% lakpénz és 12 bécsi öl tüzifa járandóság. — a III. iroda tisztii állomással a XI. rangfokozat évi 500 flt. nyugdíjképes fizetés és szintén a nyugdíjba be nem számítható 15% lakpénz és 8 bécsi öl tüzifa járandóság, ugy nem különben mindkét állomásra nézve a feldteltentől eltöltött 5-10 szolgálati év betöltése 100, illetőleg 200 nymai fizetés fölébemelése, valő igény van egybekötve.

Ez állomásért pályázni kívánók ennél fogva fölhívatnak, miszerint sajátkezűleg írt és szabályszerűleg fölszerelt kérelmeiket — melyben életkorukat, végzett tanulmányaikat, az iroda-kezelésbeni jártasságukat, a magyar és német nyelvnek ugy szóban, valamint írásbani bírását okmányokkal igazolni kötelesek — előjáró hatóságaiqk útján legkésőbb folyó évi május hó 20-ig alulírt bányaugazgatósághoz nyújtsák be, mert később beérkező folyamodványok nem fognak figyelembe vétetni.

Nagybányán, 1873. ápril hó 22-én.

M. kir. bányaugazgatóság.

## Szifitations-Kundmachung.

Bei der k. u. k. ung. Straßhaus-Direktion zu Waizen wird am 15. Mai d. J. Vormitt. 8 Uhr, wegen Aufstellung einer neuen Dampfheizung (System Cornwall) folgende hochlobl. k. ung. Justiz-Minist. rat. Erlaßes vom 22. April 1873, Z. 9833, eine öffentliche Verhandlung mittelst öffentl. eingeleiteter Offerte abgehalten.

Nach Beginn der Verhandlung werden keine Offerte mehr angenommen; ebenso können bereits eingereichte Offerte nicht mehr zurückgezogen werden.

Die gefälligen Offerte müssen mit 50 fr. Stempel, komi mit einem Badium von 270 fl. versehen sein, welches für den Käufer als Kaution dient.

In dem Offerte müssen die Preise mit Worten und Ziffern deutlich gezeichnet sein; und erklärt werden das Anerkennt den Plan und die Vertrags-Bedingungen gelesen, geprüft, gut verstanden habe und sich dieser unterwerfen.

Der Plan und Vertrags-Bedingungen sind in der gewöhnlichen Amtshandlung in Waizen bei der k. ung. Straßhaus-Direktion, in Budapest ober bei dem k. ung. Staats-Bauamte, Oen, Altr. Giltstraße, 26. n. n. 1668 Haus einzusehen.

Waizen, den 18. April 1873. K. ung. Straßhaus-Direktion.

## Abmagerung.

Es ergiebt sich durch ob erübene schwere Krankheit, die sich leicht behoben.

Der Herr Kollektanten

## JOH. HOFF's Central-Depot.

Wien, Kowarating 3. früher: Kärntnering 11.

Wohlmeinend ist durch Nachdenken sich die Heilwirkung dieses Mal-Extrakt-Gesundheits-Bieres bei Brustleiden und in schweren Krankheiten (Abermagerung) vielfach bewährt hat zu erüben, daß nur 25 Malerit enthalten zu können.

**Joh. Ferral** pat. 1869. Nach dem 1. April 1873. 34. Jahre. unter der Leitung des Herrn Dr. J. v. Török, in Wien, Kowarating 3. früher: Kärntnering 11. Mal-Extrakt-Gesundheits-Biere. Es wird auch in allen Apotheken zu haben.

**Zinka Kratky** Schattmairsdorf, 10. Dezember 1872. Ich bin durch die Abmagerung, die ich durch die Krankheit erlitten habe, wieder zu dem gewöhnlichen Leben zurückgekehrt. Ich danke Herrn Dr. J. v. Török, in Wien, Kowarating 3. früher: Kärntnering 11. für die Heilung.

**Th. Wenzl** Mennthal. Allein ich zu haben in Budapest bei Herrn J. v. Török, Kowarating 3. früher: Kärntnering 11. In Veszprém bei Herrn Froemel, in Ada bei Herrn Alex. Török, in Stuhlweissenburg bei Herrn G. Diéballa, Apotheker.

2419 769

## Pályázat.

Alulírt bányaugazgatóság alattis endő hivatalainál egy számvivői állomás betöltendő, melyre a X-ik rangszámba évi 700 fl. fizetés, szabad lak vagy a lakpénz a nyugdíjba fizetés 15% -ja, mint szállás-pénz a nyugdíjba fizetés 2 forinjtával beszámítandó 12 bécsi öl könnyű tüzifa és 120 font só, telekfenntartásra holdon az 5 forinjtával megváltható 105 kat. hold kaszálló élvezete, végre az évi fizetés 2-ával felérő tisztii biztosíték közpénzbeli letételek kötelezettsége van egybekötve.

Pályázók okmányokkal felszerelt kérvényeket, melyekben a végzett szaktudományok, eddigi szolgálat, a számviteli szakmában szerzett jártasság, a meggyében divó nyelvek, de különösen a magyar nyelvnek szóban és írásban tökéletes bírása kimutatandó, f. é. május hó 20-ig, e m. kir. bányaugazgatósághoz benyújthatják.

Szigetén, 1873. évi ápril hó 12-én. M. k. bányaugazgatóság.

### ERSATZMILTEL DES FISCHLEBERTHRANS

### IOD-MEERRETIG - SYRUP

VON GRIMAULT & CO. APOTHEKER IN PARIS

Wer es einmal emprobt, wird unangenehm der Geschmack des Lebertranse, wird mit einem Mittel greifen, welches denselben nicht nur ersetzt, sondern in seiner Wirkung sogar übertrifft. Der Jod-Rettig-Syrup ist ein natürliches Surrogat des Leberthrans, nur mit dem Unterschiede, dass er angenehmer zu vertragen ist und die Verdauung befördert; während der Leberthran dieselbe stört; er kommt daher auch in allen Fällen zur Anwendung, wo man sich bisher des Leberthrans bediente, nämlich bei Skrophulose, Lungentuberculose, Rheumatis (englische Krankheit), und zwar mit grösserem und sicherem Erfolge. Es wird geboten die Präparat von Grimault & Co. zu verlangen um jede Nachahmung zu vermeiden.

Haupt-Depot für Bestellungen en gros: **J. v. Török** in Pest; für en détail in Hermannstadt: Messelbacher und Söhne; in Siburg: Josef T. Lentsch; in Kronstadt bei Jekelius; in Prassburg bei 6191 III.

## SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE

pour les arts industriels

VIENNE 1. Plankengasse 5, au premier. VIENNE

Étoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne, Veloutés et Moquettes.

Rideaux tulles brodés, Crettonnes, Veilours, Reps de laine. Spécialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des Gobelins.

Ouirs de Cordons, papiers imitation cuir, papiers points. Céramiques pour panneaux et lambris. Faïences pour salles de bains et carrelage.

Entrée libre des magasins.

écialité von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. Faïenzen. Beispiele kunstvollster Solidität im Verbands mit kunstvollsten geschmackvollen Ornamenten.

I Plankengasse 5 au premier

Envoi Franco d'échantillons en province.

## Fertige Herren-Kleider

in reichster Auswahl, bester Qualität, zu staunend billigen Preisen nur bei

### ADOLF WELISCH.

Post, Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.

Befonders empfehlenswert:

Frühjahrs-Ueberzieher von 12 fl.

Elegante Frühjahrs-Anzüge von 25 fl.

So hatten wir die Lösung der Rätsel so mancher Art, dachte der Chevalier, und das Spiel meines ehrlichen Bundesgenossen soll, so wahr ich lebe, nicht so leicht von Statten gehen, als er denkt.

Erst wollte er sogleich Hannibal folgen; doch überlegte er weislich, daß dies ein Mißgriff wäre, und sah bald, daß er wohl daran gethan, sich stille zu verhalten, denn Hannibal war schnell zurückgekehrt.

Aber reich, als er Rouquier wieder draußen bei den Fischen suchte, glitt Vozeril dann aus dem Mantel hervor ordnete denselben über einigen Sophasitzen und Gewänder, die er unter der Hand spurte, und schlich nach der Thür. Er hatte sich genau die Stelle gemerkt, da es vom anstehenden Zimmer her Licht genug blieb in der Schlafkammer, um zu sehen, was vorging, wo Rouquier die Feder in Bewegung gesetzt, die den Ausgang öffnete.

Bald fand er den Salon.

Was er bei Brichet unten wollte: Der abenteuerliche Sinn Vozerils hatte ihn erathen lassen, daß hier irgend ein Streich auszuführen, oder mindestens ein Witz zu thun wäre in Hannibals Maschinen.

Hatte Rouquier in Reichs's Thür verweilt, als er ihn vorhin belauschte, daß dieser sich zur Ruhe begeben, sah Vozeril einseitig, daß Brichet eben sein Bett verlassen haben mußte, um sich anzukleiden. Auch gleich Hannibal wunderte sich der Chevalier über die Form und die des Mannes, in dem der Prokurator nach und nach gekleidet war. Er hatte einen nach dem andern dieser Monturstücke aus einem Schrank hervorgehoben, um sie vorerst unter einem Haufen Gewänder zu legen sein zu können.

Und noch er neugierig betrachtete sich der Prokurator wohlgerüstet im Spiegel über dem Mannarm, und murmelte unweilen ein: „Ganz gut, immer“ vor sich hin, dann wieder: „Bin nicht mag-ter geworden seitdem“!

Als er den Kopf hervorholte, fielen zwei Schühmannen aus dem tiefen Laufen derselben zu Boden.

Meine Freunde, Piff und Paff! schmunzelte er wohlgefällig; ei, ei, habe sie in der Besinnlichkeit da vergessen.

Für einen Mann der im Leben nichts, als den Gamsfelle gefühlt hat, versteht Brichet ganz gut mit der Pistole umzugehen, dachte Vozeril, als er den Prokurator die Waden prüfen und ihn haben mehrere Male auf und zurückklappen sah.

Meine Lieben, murmelt jetzt der Prokurator, die Pistolen vor sich hin, und die guten alten Zeiten sind für Euch dahin! Doch denken wir an die Hauptsache!

Reichs's Anzug war jetzt vollendet. Vozeril sah ihn einen feinen Gamsfelle an sich neu und eine schwere Pistole daraus hervorgehen.

Ab die famosen Millionen, dachte der Chevalier, hat der Mann im Sinne, noch einmal bei Nacht und Nebel Haus und Hof zu verlassen, und diesmal mit Geld und Gut!

Brichet drückt das Portefeuille mit leidenschaftlicher Heftigkeit an sich, und schenkt dabei plötzlicher Wahnwitz den Mann an, daß so in möglichst geringem Umfange ein hübsches Vermögen in Händen hielt sein Vermögen, seine wohl erworbenen Millionen!

Stimmen mich in Sicherheit, horte ihn Vozeril murmeln, in Sicherheit!

ichlupfte, und durch die geheime Thür über die Stiege in's Erdgeschloß schlich, nicht ohne erst die doppelte Vorrichtung angewandt zu haben, den Mantel so zurecht zu legen, daß man auf den ersten Blick keine Person noch immer darunter vermuthen konnte, und dann seinen Folsch im Innern der Treppe an die Thüre zu stemmen, so daß diese nicht sogleich wieder zu öffnen war.

Jetzt war für Rouquier das Erste die Frage, seit wie langem Vozeril sich unten bei Brichet befunden mochte? Er war ein Uhr nach Mitternacht gewesen, als der Kapitän das erste Mal in's Erdgeschloß hinabgestiegen; jetzt schlug die nächste Thurmuhr die dritte Morgenstunde. Was war in diesen zwei Stunden vorgegangen und wenn etwas geschah, warum war es still im Hause, als ob Alles in diesem Erdschloß, e gleich seinen Gebrüdern im nächsten Zimmer?

Hier Gewisheit zu erlangen, mußte Hannibal Vozeril folgen. Aber die geheime Feder verweigerte seinen Dienst: er erkannte bald, daß ein Hinderniß vor Jann die Thür verschlossen hielt. Wohl bedurfte es wenig mehr von Seite des ehrigen Hannibal, als eines kräftigen Stoßes, daß diese Thür in Trümmer fiel, aber die Klugheit des jeden Vorn zu vermeiden, den dies unheilbar verursacht haben mochte.

Er konnte durch die Halle gehen, und sich absetzen, ob die Hausthür geöffnet worden wäre in dieser Zwischenzeit.

Mit einem Schritte in beiden Richtungen schritt er vorwärts. Er hatte die Liebe kennen, und zur Rückkehr.

Da lag Vozeril vor der Thüre, seine Hand an der Klinke, und er sah sich vergeblich nach dem Mann an, der eben noch in dem Erdgeschloß gewesen war, und er sah sich umher.

Was er vor geschiedenen Jahren an Geld verlor, das hatte Hannibal die Gewisheit, daß der Chevalier unmöglich durch die Hausthür entlassen werden konnte, und somit noch bei Brichet oder in dessen Nähe sein mußte in diesem Augenblicke. Er rieth mit wohlwollenem Ton dem alten Diener, sich endlich zu Bett zu begeben, da er selber seinen Gästen die Thüre öffnen wollte, wenn diese nur erst im Stande wären, sich auf den Beinen zu erhalten. Dann ging er wieder die Treppe hinan und schloß die Zimmerthür hinter sich, doch, lechtere nur, um sie geräuschlos wieder zu öffnen. Denn er irrte nicht in seiner Annahme, daß der eigenhändige Alte seinen Rath nicht befolgen würde, wo er sich so gestellt und den Weg nach seiner Schlafkammer eingeleitet hatte. Bald konnte der laufende Rouquier ihn wieder zurückschleichen zu seinem Schlafzimmer, und fragte sich verwundert, was aus zu solcher Laune veranlassen mochte.

Aber der Gedanke, daß Vozeril nun in seiner Gewalt geblieben, war ein so beirderigender, im Jann, als daß er auf Anderes großes Gewicht setzten konnte. Mit erneuter Wuth kehrte er zurück zu der Stelle, wo die von unten her sammelte Treppenthür ihm vorhin so überraschenden Widerstand geleistet. Er mußte das Hinderniß um jeden Preis beseitigen, das ihn von seinem Gegner trennte. Das sind Gedanken, freuzten sich in Hannibals Sinn. Was war unten in der langen Zwischenzeit geschehen? Hatten die Millionen des Prokurator Vozeril mit den Verstand gebracht, und hatte dieser den Alten da unten beraubt, nachdem er ihn erst brennend gemacht? In des wüthen Jann's Phantasie war Gewaltthat und Raub etwas, das nicht allzufern lag. Aber bald verbannte diese Rathgebungen eine anderer,

**Geheime Krankheiten**  
und die  
**Impotenz**  
(geschwächte Manneskraft),  
sowie auch  
**STRICTUREN**  
(Verengerungen der Harnröhre) und  
**POLLUTIONEN**,  
heilt gründlich unter Garantie eines glän-  
zenden und dauerhaften Erfolges  
**Dr. M. Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der  
Geburtshilfe u. Augenheilkunde.  
Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vorm.  
und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.  
Wohnt: Budapest, Leopoldstadt,  
Palatingasse Nr. 13, 1. St. Nr. 14.  
Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet.

Nur schnelle und gründliche Heilung ver-  
hütet die Folgeleiden  
**Geheime Krankheiten**  
und die  
**Impotenz**  
(Manneschwäche)  
werden nach einer in Militär- und Civilspitälern  
bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-  
schmerz, unter Gewährleistung eines sicheren und  
dauerhaften Erfolges rasch und gründlich  
geheilt (neu erstandene binnen 48 Stunden) von  
**J. WEISS,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Ab-  
theilungsarzt im L. Garnisons-Hospital  
allhier, ord. und Ehrenmitglied im und auslan-  
discher wissenschaftlicher und humanitärer Gesell-  
schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der  
Krone, versehen mit dem Bildnis König Leopold II  
von Belgien. 6360  
**Ordinations-Anstalt:**  
Innere Stadt, Gasse Sotterergasse und  
Landstraße, im Hause „Rafé zum Krin“  
1. Stock, Eingang an der Stiege.  
Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 Uhr Nachm.  
Eingang und separater Wartezimmer.  
Honorirten Briefen wird schnellstens entspro-  
chen und auf Verlangen die Medicamente besorgt.

In Ungarn als vorzüglich bewährte  
**Gras- u. Erntemaschinen,**  
welche sich besonders für starken Heus, Getreide und  
Grünfütter als unübertrefflich erwiesen, sowie die ausgezeichneten Kohlen-  
sparenden Lokomobilen und Dreschmaschinen von  
**R. Hornsby & Sons,**  
welche sich wegen ihrer vorzüglichen Leistung eines Weltrennes erfreuen prompt zu beziehen; ferner alle Gattungen land-  
wirthschaftliche Maschinen von Fabrikaten ersten Ranges zu billigsten Preisen.  
**Nikolaus Fehér, General-Agent.**  
Niederlage: Köztelek und Atilagasse Nr. 5.  
Comptoir: Franz-Josephsplatz 10, vis-à-vis der Kettenbrücke.

**Bukeye**  
6552  
von  
Adr. Platt & Co., New-York.  
Die beste Nähmaschine der Welt! unüber-  
trefflich als kombinierte! in Oesterreich Ungarn über 300  
in zufriedensetzender Thätigkeit! — Zeugnisse, Belobun-  
gen, fachmännische Urtheile und Empfehlungen in großer  
Anzahl!  
Preise: **Gras-Nähmaschine** (New-Model) 350 fl.  
**Getreide Nähmaschine** mit Selbst-  
reden und Ablege Vorrichtung 500 "  
**Kombinierte Gras- und Getreidemäh-**  
**maschine** 600 "  
zu jeder Maschine gratis Refectortheile  
und 2 Messer.  
General Agentur: **Joseph Lestereicher, Wien,**  
Kademeistrasse 3.

**Wichtig für Eltern.**  
Da bei Kindern das Zahnen die gefährlichste Zeit  
mit sich bringt, so erlaubt sich die Erfindung, ein unglück-  
liches Mittel, welches durch langjährige Beobachtung die  
Wirkung besitzt, daß ein Kind ohne jedes Leiden Zähne  
bekommt, anzupfehlen. Dieses Mittel ist von vielen be-  
sorgten Eltern, die es bei ihren Kindern angewendet ha-  
ben, mit der schönsten Anerkennung und Dankschreiben  
als unübertrefflich befunden worden und ist einzig und  
allein bei  
**Elise Feilhammer,**  
Bogasse, Nr. 240, in Preßburg, zu bekommen.  
Nur der vielseitige Wunsch der Eltern, welche das  
Mittel gebraucht haben, veranlaßt mich, selbes bekannt zu  
geben, wodurch vieles Leiden der Kinder und schlaflose  
Nächte der Eltern beseitigt werden.

**Das Dr. Karl Schmidt-Institut**  
in Röhren (Anhalt).  
**Erziehungs- und Bildungsanstalt**  
für junge Mädchen,  
nimmt zu dem Eltern beginnenden Semester noch Benio-  
natinen auf, sei es, daß diese in einer der sechs Klassen,  
oder, wenn sie bereits eine höhere Klasse absolviert haben,  
in das mit der Schule verbundene Seminar für Lehren-  
nen und Konvergierinnen eintreten sollen.  
Die unterzeichnete Vorsteherin des Instituts ga-  
rantirt den in ihrem Institute ausgebildeten Konvergier-  
nerinnen und Lehrerinnen ein sofortiges und gütliches  
Engagement und ist gern bereit, bezüglich der Bedingungen  
zur Aufnahme in die Anstalt Auskunft zu ertheilen.  
6748  
**Angelika Hartmann.**

**Doktor-Diplome**  
werden auf dem Wege der  
Korrespondenz in legaler  
Weise vermittelt, allen Per-  
sonen der gebildeten Stände,  
als: Studierende, Chirurgen,  
Jahrg. Augen- und Sprach-  
ärzten, Beamten, Professoren,  
Direktoren, Advokaten, Phy-  
sikern, Oekonomisten, Pharma-  
ceuten, Juristen, Opera-  
teuren, Aboloren, Literaten,  
Malern, Musikern, Künstlern,  
Medicinalern etc.  
Unentgeltliche Auskünfte  
erfolgt auf frankirte Anfrage  
unter Adresse:  
**MEDICUS, JERSEY,**  
(England.)

Die in Pest innere Stadt,  
Leopoldgasse Nr. 116/11 ebener-  
dige Lokalitäten sind mit 1. August  
l. J. zu vermieten.  
Nähere Anskünfte ertheilt der  
dortige Hausmeister. 6916

**Dr. Klein's**  
Pensions-Anstalt für  
Knaben  
in Leipzig,  
Turnerstraße 9, Barten.  
Gründete u. leitet persönlich,  
Vorbereitung für Gymnasium,  
Real- und Handels-Schule  
Umgangs-Sprachen: Franzö-  
sisch, Englisch, Italienisch,  
und Deutsch. Instrumente für  
Musik im Hause. 6915.  
**Dr. Klein**  
Gymnasial-Lehrer

Loyetil konnte einfach durch ein Fenster entflohen sein, um ihm auszuweichen, nachdem er die Entdeckung des geheimen Ganges gemacht. Aberner Gebante, wozu? Vielleicht war er unten auf der Lauer, nun selber gefangen? Dies Letztere schien nicht unwahrscheinlich, aber es bot noch immer keinen Anhaltspunkt. In Hannibals Natur lag es, mit dem Schwerte solcher gordische Knoten zu durchhauen. Einerlei, was da werde, murmelte er vor sich hin, die Kieleschulter an die Thür stemmend, ich muß hier erfahren, wozu die Füssen!

Die leichte Thür flog im Nu auf, Fouquier fing sie hiebei rechtzeitig mit den Händen, was sie hinderte, größeres Geräusch zu verursachen, indem sie an die Wand prallte.

Dann nahm er den Dolch an sich, mit dem sie von innen besetzt gewesen. Ehe er weiter ging, warf er noch einen Blick auf die schlafenden Beider.

Die sind sicher! grinste er, und erwachen nicht, wenn Paris bombardirt wurde. Hierauf sah er seinen Teufel unter sein Bein, und ging die geheime Treppe hinunter, langsam und mit großem Bedacht, wie jemand, der auf einen wichtigen Moment gefaßt ist.

Ohne Zweifel dachte Loyetil sich künftiglich sicher durch das Hinderniß, das er an der oberen Thüre angebracht hatte, denn unten drehte sich die Pforte lautlos und leicht in ihren Angeln beim ersten Druck der Hand des Kapitäns, der, im Salon angelangt, athemlos stille stand und erst aufhorchte, ehe er weiter ging. Die Thüre des anstößenden Schlafzimmers stand offen, und das Licht von dort erhellte zum Theil auch das erste Gemach. Fouquier vernahm mit unglücklichem Wohlbehagen das Murmeln zweier Stimmen; so war noch keine Gewaltthat geschehen, und sein Eidam mit sammt seinen Millionen wohlbehalten und sicher! Und, was ebenfalls höchst tröstlich für Fouquier, der scharfsichtige Loyetil mochte zusehen, wie er nun mit ihm fertig ward, denn das schwur Hannibal sich hoch und theuer zu, indem er seinen Regen fester an sich drückte, diesmal entging er seinem gerechten Jort nicht!

Ah, dachte Fouquier, leise vorwärts schleichend, so ist Loyetil so rasch hinter mich herabgekommen, daß Brichet nicht einmal mehr Zeit gefunden, sich zu Bett zu legen, wozu er doch bereits alle Anstalten gemacht hatte? Dort ist das Lager, unberührt. Aber das ist gar nicht möglich; mein Eidam war völlig ausgeleidet, und konnte in der Frist, die ich die Treppe zurückging und bis Loyetil herabkam, zehnmal sich zur Ruhe legen!

Aber ein zweiter Umstand setzte Hannibal in großes Staunen. War Brichet, als er vor zwei Stunden ihn hier belauschte, fast unbekleidet gewesen, trug dieser nun einen vollständigen Anzug.

Hatte Loyetil es veranlaßt, sich anzukleiden? fragte sich Hannibal weiter. Und was leih ihm dies ungewöhnliche Aussehen? Der Teufel! in was für Kleider er sich gekleidet hat!

Nicht mit Unrecht starrte Fouquier seinen Eidam so erstaunt an in diesem Augenblicke. Brichet trug, statt der schwarzen, einfachen Kleidung, die man an ihm zu sehen gewöhnt war, einen grauen Anzug von ganz reichem, edlen Stoffe, er hatte die Hände, wie die Magistrats- und Gerichtspersonen, je zur Zeit zu tragen pflegten, verpackt gegen eine Paartour von kurzgeschmittener Art, die seinem Gesicht etwas Fremdartiges ließ. Statt der

Schnallenhufe trug er lange Stiefel mit Sporen, wie sie vor dem nie und nimmer des ersten Procurators haben gesehen worden.

Mit einem Worte, es war Brichet, das konnte nicht geleugnet werden, aber unter so veränderter Gestalt, daß der Schwiegervater verdugt diesen Eidam betrachtete, der eine ganz neue Erscheinung für ihn sein mußte.

Sacredieu! dachte Hannibal, ich begreife; Brichet hatte sich vorhin nicht ausgekleidet, um sich zur Ruhe zu begeben, sondern einfach, um seinen Anzug zu wechseln! Aber wozu?

Und trotz der ersten Situation, mußte der Kapitän lacheln, wenn er sich den würdigen Procurator in Stiefeln und Sporen zu Pferde dachte, denn der Anzug Brichets war zur Reife geschaffen.

Aber rasch verstand die plötzliche Heiterkeit auf Hannibals Gesicht und er schlich sich der Thüre des Schlafzimmers nahe. Noch hatte er kein Wort von dem vertriehen können, was Loyetil und sein Eidam treiben. Die zwei saßen einander gegenüber, einen Tisch zwischen sich. Der Chevalier lehnte Fouquier den Rücken zu; indes das Licht voll auf Brichets Gestalt und Zuge fiel. Letzterer war wohl bleich, aber sein Blick funkelte in einer Weise, wie Fouquier niemals zuvor wahrgenommen hatte.

Eb diese Stuperrade dem Manne, der sonst ein etwas bloßes Aussehen hat, diese veränderte Miene giebt? fragte sich der Capitän; er sieht ja aus, als habe er Würge im Kopfe und Krallen und Zähne wie einer!

Jetzt war er nahe genug, zu verstehen, was die Beiden redeten.

Wir verbrennen dies Papier, sagte eben der Chevalier.

Einestwegen, war Brichets kurze Antwort.

Eine Flamme, die plötzlich das Gemach erleuchtete, und dann rasch wieder erlosch, verrieth Hannibal, daß geschehen sei, wie Loyetil vorhergesagt hatte. Nach einem minutenlangen Schweigen ließ sich Loyetil also vernehmen:

Des Kapitäns Hannibal Angelegenheiten stehen schlecht.

Ah! es scheint, Freund Loyetil beschäftigt sich mit mir, dachte Hannibal. Ei! werde doch! bar sein, mein Vater, und seine Rechte umfachte krampfhaft den Regen den er im Arm hielt.

Mit dem Ton unglücklicher Wahner fuhr der Chevalier jetzt fort:  
Und nun theilen wir!!  
Worauf Brichet mit heiserer Stimme erwiderte: Theilen wir!  
Man rechnet ohne Fouquier, sagte Hannibal zu sich selbst, jetzt ist der Augenblick gekommen, wo ich einschreiten werde!

**300stes Kapitel.**  
Brichet, der Procurator.

Wie wir erahnten, hatte Loyetil unter dem Mantel Fouquiers, für vollt unten auf dessen Lager gebracht, nicht eine Sekunde geschlafen, und Hannibal genau beobachtet, als er die Treppenthere geöffnet und dahinter verschwunden war.

# KONKURRENZ-KUNDMACHUNG.

Wegen Sicherung des Transportes der Tabakfabriks- und Verschleisgüter während der Zeit vom 1. Juli 1873 bis Ende Juni 1874, wird zu der am 28. Mai 1873 Mittags 12 Uhr stattfindenden Konkurrenz-Verhandlung, der Konkurs hiemit bezüglich folgender Routen ausgeschrieben :

Post Nr. Tabak-Einlös- Inspektorat	von	nach	Beizunge-Ver- hältnisse pr. W.Zt.	Anmerkung	Post Nr. Tabak-Einlös- Inspektorat	von	nach	Beizunge-Ver- hältnisse pr. W.Zt.	Anmerkung
1 Pest	Jászkiér Einlösamt	Jászberény ) Bahnhof Kaal )			54	Félegyháza ) Einlösmagazin ) Bahnhof	Csongrád Einlösamt		
2	Jászberény ) Bahnhof Kaal )	Jászkiér Einlösamt			55	Csongrád Einlösamt	Csongrád Dampfschiffstation		
3	Debreczin ) äußeres Einlös- amt )	Debreczin Bahnhof			56	Csongrád Dampfschiffstation	Csongrád Einlösamt		
4	Debreczin ) inneres Einlös- amt )	Debreczin Bahnhof			57	Csongrád Einlösamt	Csongrád Dampfschiffstation		
5	Debreczin Bahnhof	Debreczin ) äußeres Einlös- magazin )			58	Szentes Dampfschiffstation	Csongrád Einlösamt		
6	Debreczin Bahnhof	Debreczin ) inneres Einlös- magazin )			59	Csongrád Einlösamt	Csány Einlösmagazin		
7	Debreczin zwischen dem äusseren	und inneres Einlösmagazin			60	Csány Einlösmagazin	Csongrád Einlösamt		
8	Vás-Námény Einlösamt	Beregszász Bahnhof		Mit Vorbe- halt der Be- nutzung der Wasserstr.	61	Gr. Beeskerek Einlösamt	Gr. Beeskerek ( Dampfschiff- station )		
9	Beregszász Bahnhof	Vás-Námény Einlösamt			62	Gr. Beeskerek ) Dampfschiff- station )	Gr. Beeskerek Einlösamt		
10	Vás-Námény Einlösamt	Kis-Várda Bahnhof			63	Apátfalva Einlösamt	Apátfalva Dampfschiffstation		
11	Kis-Várda Bahnhof	Vás-Námény Einlösamt			64	Apátfalva Dampfschiffstation	Apátfalva Einlösamt		
12	N. Tárkány Einlösamt	Perbenyik Bahnhof			65	Palánka Einlösamt	Palánka Dampfschiffstation		
13	Perbenyik Bahnhof	N. Tárkány Einlösamt			66	Palánka Dampfschiffstation	Palánka Einlösamt		
14	Nyirbátor Einlösamt	Nyiregyháza ) Einlösamt ) Bahnhof							
15	Nyiregyháza ) Einlösamt Bahnhof )	Nyirbátor Einlösamt							
16	Nyirbátor Einlösamt	Nagy Károly Einlösamt			67	Arad Einlösamt	Arad Bahnhof		
17	Ermihályfalva Einlösstation	Ermihályfalva Bahnhof			68	Arad Bahnhof	Arad Einlösamt		
18	Ermihályfalva Bahnhof	Ermihályfalva Einlösstation			69	Uj-Kigyós Einlösstation	B. Csaba ) Einlösamt ) Bahnhof		
19	Nagy Károly Einlösamt	Nagy Károly Bahnhof			70	B. Csaba ) Einlösamt ) Bahnhof	Uj Kigyós Einlösstation		
20	Nagy Károly Bahnhof	Nagy Károly Einlösamt			71	Hatzfeld Einlösamt	Hatzfeld Bahnhof		
21	Poresalma Einlösmagazin	Nagy Károly ) Einlösamt ) Bahnhof			72	Hatzfeld Bahnhof	Hatzfeld Einlösamt		
22	Nagy Károly ) Einlösamt Bahnhof )	Poresalma Einlösmagazin			73	M. Váshely Einlösamt	M. Váshely Bahnhof		
23	Csenger Einlösmagazin	Nagy Károly ) Einlösamt Bahnhof )			74	M. Váshely Bahnhof	M. Váshely Einlösamt		
24	Nagy Károly ) Einlösamt Bahnhof )	Csenger Einlösmagazin			75	Felvincz Bahnhof	Klausenburg Tabakfabrik		
25	Csenger Einlösmagazin	Szathmár Bahnhof			76	Klausenburg Tabakfabrik	Marienburg Bahnhof		
26	Szathmár Bahnhof	Csenger Einlösmagazin			77	Sepsi Szt. György Einlösstation	Reps Bahnhof		
27	Tokay ) Landungsplatz Bahnhof )	Rakamaz Einlösamt			78	Fogaras Einlösstation	Hermannstadt Bahnhof		
28	Rakamaz Einlösamt	Tokay ) Landungsplatz Bahnhof )			79	Fogaras	Gyeres Bahnhof		
29	Debreczin ) Einlösamt Bahnhof )	Nagy Léta Einlösamt			80	Thorda Einlösstation	Thorda Einlösstation		
30	Nagy Léta Einlösamt	Debreczin ) Einlösamt Bahnhof )			81	Gyeres Bahnhof	Thorda Einlösstation		
31	Neu-Szegedin Einlösamt	Szegedin Staatsbahnhof			82	Alvincz Einlösstation	Alvincz Bahnhof		
32	Szegedin Staatsbahnhof	Neu-Szegedin Einlösamt			83	Alvincz Bahnhof	Alvincz Einlösstation		
33	Neu-Szegedin Einlösamt	Szegedin ) Alföld-Fiumaner Bahnhof )							
34	Szegedin ) Alföld-Fiumaner Bahnhof )	Neu-Szegedin Einlösamt			84	Szulok Einlösamt	Barcs ) Einlösamt Bahnhof ) Schiffslände		
35	Neu-Szegedin Einlösamt	Szegedin Dampfschiffstation			85	Barcs ) Einlösamt Bahnhof ) Schiffslände	Szulok Einlösamt		
36	Szegedin Dampfschiffstation	Neu-Szegedin Einlösamt			86	Barcs Einlösamt	Barcs ) Bahnhof Schiffslände		
37	Neu-Szegedin Einlösamt	Szegedin Dampfschiffstation			87	Barcs ) Bahnhof Schiffslände	Barcs Einlösamt		
38	Szegedin Dampfschiffstation	Szegedin Einlösamt			88	Barcs ) Einlösamt Schiffslände	Csáktornya Bahnhof		
39	Szegedin Staatsbahnhof	Szegedin Dampfschiffstation			89	Nedelitz Einlösamt	Nedelitz Einlösamt		
40	Szegedin Dampfschiffstation	Szegedin Staatsbahnhof							
41	Szegedin ) Alföld-Fiumaner Bahnhof )	Szegedin Dampfschiffstation							
42	Szegedin Dampfschiffstation	Szegedin ) Alföld-Fiumaner Bahnhof )							
43	Csóka Einlösamt	Csóka Dampfschiffstation							
44	Csóka Dampfschiffstation	Csóka Einlösamt			90	Margitzan Bahnhof	Schmölnitz Tabakfabrik		
45	Csóka Einlösamt	Orozslámos Bahnhof			91	Schmölnitz Tabakfabrik	Margitzan Bahnhof		
46	Orozslámos Bahnhof	Csóka Einlösamt			92	Winiki Tabakfabrik	Kaschau ) Tabakfabrik ) Bahnhof		
47	Csány Einlösamt	Csány Dampfschiffstation							
48	Csány Dampfschiffstation	Csány Einlösamt							
49	Csány Einlösamt	Félegyháza ( Einlösmagazin Bahnhof )							
50	Félegyháza ) Einlösmagazin Bahnhof )	Csongrád Einlösamt							
51	Csány Einlösamt	Szentes Dampfschiffstation							
52	Szentes Dampfschiffstation	Csány Einlösamt							
53	Csongrád Einlösamt	Félegyháza ( Einlösmagazin Bahnhof )							

Ist bei den betreffenden Tabak-Einlös-Inspektorate, wo die Konkurrenz-Verhandlung abgehalten wird, zu erfragen.

Ist bei dem betreffenden Tabak-Einlös-Inspektorate, wo die Konkurrenz-Verhandlung abgehalten wird, zu erfragen.

Ist in der Kaschauer Tabak-  
trafik zu erfragen

Die Konkurrenz-Verhandlung wird hinsichtlich der Routen 1 und 2 bei dem Budapester (Franzstadt), hinsichtlich der Routen 3—30 bei dem Debrecziner, hinsichtlich der Routen 31—66 bei dem Szegediner, hinsichtlich jener von 67—83 bei dem Arader, dann der von 84—89 bei dem Tolnauer königl. ung. Tabak-Einlös-Inspektorate, und endlich hinsichtlich der Route 90—92 bei der königl. ung. Tabakfabriks-Direktion in Kaschau abgehalten werden. Die auf die Konkurrenz-Verhandlung Bezug nehmenden näheren Bestimmungen und Kontraktbedingungen können bei den Tabak-Departements des königl. ung. Finanzministeriums, ferner bei allen königl. ung. Finanzdirektionen, Tabak-Einlös-Inspektoraten, Einlösämtern und Tabakfabriken eingesehen werden. Jene, welche an dieser Konkurrenz-Verhandlung teilnehmen wünschen, mögen eigenhändig gefertigte, mit dem Stempel von 50 kr. versehen und mit der den Erlag des Vadiums nachweisenden Kassaquittung belegte, versiegelte Offerte bis 28. Mai 1. J., 12 Uhr Mittags, bei dem oben erwähnten Aemtern einreichen.

Budapest, den 4. Mai 1873.

Königl. ung. Finanzministerium.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

# Wiener Weltausstellung 1873.

Die unter dem Patronate des k. ung. Weltausstellungs-Kommissariats stehende

## Weltausstellungs-Unternehmung für Reise und Wohnung

beehrt sich, hiemit einem P. T. Publikum die höf. Anzeige zu machen, dass sich dieselbe zur Aufgabe gestellt hat, Weltausstellungsreisen mit **bedeutend ermässigten Fahrpreisen** zu befördern und mit **möglichst billigem Logis** in ihren best gelegenen grossen Hotels nächst dem Nordbahnhof in Wien zu versorgen. Zu diesem Behufe wird dieselbe während der Dauer der Weltausstellung jeden **Mittwoch und Samstag**

### SEPARATZÜGE

zwischen Pest und Wien verkehren lassen.

**Abfahrt von Pest 10 Uhr 49 Min. Abends**  
**Ankunft in Wien 6 Uhr 10 Min. Morgens.**

Der erste Zug geht von Pest den 30. April 10 Uhr 48 M. Abends ab. Zum Anschlusse an diese **Separatzüge** werden von allen Stationen sowohl der österreichischen als auch ungarischen Staatsbahn und der einmündenden Bahnen zu gleich **begünstigten Preisen Fahrkarten** ausgegeben. Für Fahrt nach Wien und retour nebst Logis inclusive Service für 4 Tage, mit Fahrt vom Bahnhof ins Hotel sind folgende Preise festgestellt.

Zimmer Person	II. Klasse.							III. Klasse.						
	von Pest	von Szegedin	von Temesvár	von Debreczin	von Arad	von Gr. Wardein	von Klausenburg	von Pest	von Szegedin	von Temesvár	von Debreczin	von Arad	von Gr. Wardein	von Klausenburg
1 1	32.10	40.34	45.13	41.83	43.14	42.82	49.42	24.10	29.57	32.76	30.56	31.44	31.21	35.63
1 2	52.20	68.63	78.26	71.66	74.28	73.64	86.24	40.20	51.14	57.52	53.12	54.88	54.42	63.26
2 3	76.30	101.02	115.39	106.49	109.42	108.46	128.26	60.30	76.1	86.28	79.8	82.32	81.63	94.89
2 4	100.40	133.36	152.52	137.82	144.56	143.28	169.68	76.40	98.28	111.04	102.24	105.76	104.84	122.52

### Wohnung mit Reise

Bezüglich der anderen Stationen ist aus den Plakaten Näheres ersichtlich.

Die Wohnungen II. Classe befinden sich in unseren Hotels 1—2. Stock, für III. Classe 3. Stock eventuell 4. Stock. Zu gleichen Preisen berechnen wir auch Logis für längeren Aufenthalt in Wien.

Vormerkungen werden angenommen und Anskunft erteilt in unserem Central-Bureau, Franz-Josefs-Quai, Stein'sches Haus und bei folgenden

Agenturen, wo auch die Situations-Pläne der Hotels eingesehen werden können:

Arad	Gebrüder Bettelheim	Kaschau	Armin Berger	Szegedin	Martin Weltner
Altschl	Johann Tremba	Klausenburg	Alexander Csapó	Szatmár	Albert Bányász
Csaba	Gebrüder Bettelheim	Kronstadt	G. Werzar	M.-Szigeth	Nathan und Löwinger
Debreczin	Samuel Burger	Mediasch	J. F. Theil	Schässburg	J. B. Teutsch
Erlau	Alexander Kaan	Carlsburg	Emil Matherny	Temesvár	Georg Kirjak
N.-Enyed	Fr. Vags	Losoncz	Andrejesik und Wankovits	Ungvár	Johann Okolicsány
Esseg	M. Klein und Comp	Miskolcz	Haas und Neu	S.-A.-Ujhejy	J. Glück
Hatvan	Sigmund Adler	Déva	Paul Isckutz	M.-Vásárhely	St. Kabdebo
Gyöngyös	August Scheidel	Munkács	Wilhelm Meisel	Waitzen	D. Perl
Hermanstadt	Johann Lurz	Czegléd	Jacob Berger	H.-M.-Vásárhely	M. Weltner
N.-Károly	Sigmund Katona	Raab	Gebrüder Weisz	Gr.-Wardein	M. Huzella
Kecskemét	We. Polacsek's Söhne	Szabadka	Leo Oblat	Zombor.	Leo Oblath

Diejenigen P. T. Reisenden, die auf Logis nicht reflectiren, können vor Abgang des Zuges an den Bahn-Cassen Karten für Tour- und Retour-fahrt nach Wien lösen. Von Pest nach Wien und retour II. Klasse 12 fl. 10 kr. III. Klasse 8 fl. 10 kr.

Die Karten haben 14tägige Gültigkeit und können zur Rückfahrt mit jedem beliebigen Zuge, ausgenommen Eilzüge, benutzt werden. Für Logis allein, auf welche ebenfalls Vormerkungen entgegen genommen werden, sind folgende Preise festgesetzt:

### pr. Tag inclusive Service:

Zimmer	1	1	2	2
Person	1	2	3	4
II. Classe	fl. 5	fl. 7	fl. 10	fl. 13
III. Classe	fl. 5	fl. 6	fl. 9	fl. 11

## Weltausstellungs-Unternehmung für Reisende und Wohnung.

### Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)  
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch, Berlin, Luisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.

**Reisender**  
Nur ein bißiges Kolonialwaaren in grosser Quantität mit ein durchaus tüchtiger Reisender  
gründl. Teriffe muß die Woving in gleicher Menge schon bereit haben, und der ungarischen Sprache mächtig sein. Offerte werden unter Chiffre O. J. 320 durch die Annoncen-Expedition Quanten und Reiter in Pest erbeten.

2. verbesserte Auflage im 1. Jahre.

Ed. Quaelche Buchhandlung, Wien, Dronngasse Nr. 6  
Kubikale Füllung bei **Pollutionen** u. **Impotenz**.  
Ohne Arznei, reine Naturbeurteilung. Preis 2 fl., mit Post 2 fl. 10 kr. 5000 Exemplare abgeleitet.

### Eladó söre

57 ökor 44 tehén 8 bival együtt 109 darab hizott marha, mely részint a Szegedyházi pusztán egy árnyira a Tiszai vaspálya Fehertői állomásánál, részint Kocsardon Nagy-Károly mellett, van felállítva szabad kézből eladó. Venni szándékozóknak bővebb értesítést ad a Szegedyházi vagy Nyir-Baktai uradalmi tisztartó.  
6905



Allerhöchste Anerkennung



Sr. Majestät des Königs



Komptoir: Königsgasse 13.

Fabrik: Waldzeile Nr. 63.

Die königl. privil.

# wasserdichte Decktücher-u. Oelfabrik

## von Ignatz Hirsch & Sohn in Pest

empfehl ihr best anerkanntes Erzeugniss von wasserdichten **Kautschuck-Decktüchern** den Herren **Oekonomen** zur Bedeckung der Fruchtristen, Maschinen und Wagen. **Kaufleuten, Schiffserden, Speditoren** etc. zur Bedeckung der Güter im Freien, in allen Grössen zu den billigsten Fabrikspreisen.

Komptoir: Königsgasse 13

Auch sind daselbst **naturfarbige Decktücher** in allen Grössen zu haben.

Fabrik: Waldzeile Nr. 63.

Pränumeration:

Mit täglicher Postverendung. Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 30 fl., halbjährig 16 fl., vierteljährig 8 fl., monatlich 3 fl. 40 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Verendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Budapest im Haus gedruckt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., einmonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne

Morgenblätter loco 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Man pränumerrt

in der Redaktion des „Ungarischen Lloyd“ in der Göttingergasse Nr. 10. Durch die Postämter für den Post im Expeditionen des „Ungarischen Lloyd“ in Göttingergasse Nr. 10. wo auch die Inserate angenommen werden. In den nächsten Inseraten sind folgende Adressen angegeben: in Wien: L. Daube & Co. in Pest: Rudolf Mosse in München: Maa-nstein & Vogler in Berlin: Lippitz in Hamburg: Haack & Co. in London: H. Engler in Leipsig: H. A. Neumann in Prag: J. Neumann in Breslau: J. Neumann in Nürnberg: J. Neumann in Regensburg: J. Neumann in Stuttgart: J. Neumann in Tübingen: J. Neumann in Ulm: J. Neumann in Weimar: J. Neumann in Wiesbaden: J. Neumann in Zürich: J. Neumann.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

### Politische Rundschau.

Budapest, 13. Mai.

Am Schlusse unseres Referates über die gestrige Konferenz konnten wir berichten, daß die ungarische Regierung, in Uebereinstimmung mit den hervorragendsten Abgeordneten der Partei und den leitenden finanziellen Kreisen der Hauptstadt, ihre Zustimmung zur Suspension der Bankakte gegeben; heute können wir hinzufügen, daß die Regierung auch bestrebt ist, bei Durchführung dieser Maßregel das Interesse Ungarns zu wahren, und hat sich zu diesem Zwecke Ministerpräsident Szlavy nach Wien begeben. Wie wir vernehmen, werden 30, der zu emittierenden Noten zur Alimentation der ungarischen Filialen verlangt werden.

In der gestrigen Konferenz waren es die Deputirten des linken Centrums, welche das Projekt der Suspension auf das Entschiedenste verfocht. Selbstverständlich vertheidigten die Organe der Opposition heute diesen Standpunkt.

„Don“ ist mit der Maßregel nicht einverstanden. Die ungarische Regierung dürfe in eine gemeinschaftliche Aktion mit der österreichischen in Betreff der Nationalbank gar nicht treten, sie würde sich sonst die Freiheit der Aktion verschmerzen. Zudem sei die Maßregel gar nicht zweckentsprechend, denn es werde ein riesiges Disagio und eine größere Entwertung des Geldes entstehen. Und schließlich käme das Ganze nur der österreichischen Börse zu Gute und Ungarn habe keine Ursache, sich für die Wiener Börse zu engagiren.

„Ellenör“ schreibt: Jetzt, wo unsere Regierung von der österreichischen Regierung aufgefordert wurde, der Abänderung einiger Punkte der Bankakte — natürlich zum Vortheile der Nationalbank — beizutreten, könnte der Finanzminister Merkaphy die Zeit als gekommen erachten, die Unabhängigkeit unserer Finanzen zu ermöglichen und hierdurch nicht nur einen allgemein ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, sondern uns auch von jenen Fesseln zu befreien, unter deren demoralisirendem Einfluß unser Kredit, Handel und unsere gesammte materielle Entwicklung bisher genügend zu leiden hatte.

In Cisleithanien haben die Wahlvorbereitungen mit der Konstituierung des über Anregung des deutschen Parteitagcs eingeleiteten Central-Wahlkomitcs für Niederösterreich und des Reichs-Wahlkomitcs einen neuen Schritt vorwärts gethan. Zum Obmann beider Komitcs wurde Dr. Joseph Kopp gewählt, zu Stellvertretern in das Landes-Wahlkomite die Herren Dr. Wagner, Steubl und Schärer, in das Reichs-Wahlkomite die Herren Dr. Reichbauer, Dr. Schrant und Göllerich. Das Organ der „Alten“ wurde von Dr. Kopp in heftiger Weise angegriffen.

Aus Berlin wird gemeldet, daß man ernstlich an die Revision des Reichsgesetzes über Aktiengesellschaften denke. Auf Veranlassung des Reichskanzleramts haben die Justizministerien der Bundesstaaten die Gerichtsbehörden zum umgehenden Bericht aufgefordert, ob und welche einzelnen Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften auf Aktien seit dem Inkrafttreten des Gesetzes in den einzelnen Gerichtsbezirken gegründet, oder ob und welche Änderungen in den Statuten der damals bereits bestehenden Gesellschaften jener Art auf Grund jenes Gesetzes durch welches bekanntlich unter Anderem das Erforderniß staatlicher Genehmigung aufgehoben worden ist, vorgenommen worden sind. Melzeria soll sich darüber geäußert werden, inwiefern in Ansehung solcher Gesellschaften etwa nachtheilige Einflüsse der Bestimmungen des Gesetzes selbst, oder Umgehungen der Vorschriften und Absichten desselben zum Schaden des Publikums beobachtet worden sind. Es handelt sich in dieser Beziehung vorzugsweise um Gesetzesumgehungen, Ausbeutungen und Mißbräuche, wie sie anderwärts mehrfach hervorgetreten sind und sich namentlich in folgenden Richtungen dokumentirt haben: 1. Durch Scheineintragungen auf das Aktienkapital, welche durch Provisionen belohnt und gegen welche die Zeichner durch Revers geschützt wurden. 2. Durch Ueberlassen von Aktien an Gründer und Finanzleute zu niedrigen Prozentsätzen unter Verdeckung der zur Erreichung dieser Zwecke dienenden Manipulationen. 3. Durch Einlage von Gegenständen in die Gesellschaft zu schwindelhaften Werthen. 4. Durch Stimulation von Vorrechten bei neuen Notendmissionen zu Gunsten der Gründer oder ersten Aktionäre. 5. Durch mißbräuchliche Zusammenlegungen der Generalversammlungen mit Hilfe illegitimer Aktionäre.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat einen Beschluß gefaßt, welcher die Beteiligung jamaikanischer Beamten an den Erwerbsgesellschaften ausschließt. Ein Antrag, denselben auch die Beteiligung an

Gründungskomitcs zu unterfragen, konnte indessen nicht durchbringen.

Die Abneigung gegen die Erhöhung der Tabaksteuer und Einführung der Vorsesteuer, welche im deutschen Reichstage seit Beginn der Session mehr und mehr Boden gewonnen, hat durch einen Beschluß des Bundesrathes eine Art offizieller Bestätigung erhalten. Während der Bundesrath in der vorigen Session in Folge des Reichstagsbeschlusses wegen Aufhebung der Salzsteuer das Versprechen abgegeben hat, dem Reichstage Vorschläge zur Deckung des durch Aufhebung der Salzsteuer entstehenden Ausfalles zu machen, hat er nun, nachdem die Abneigung des Reichstages gegen die von der Reichssteuerkommission beantragten Ersatzsteuern mehr und mehr hervorgetreten ist, seine eigenen Elaborate wieder ad acta gelegt, bis etwa der Reichstag, welchem durch Mittheilung des heutigen Beschlusses Gelegenheit zur Rückäußerung geboten wird, die Vorlegung der Gesegentwürfe verlangen sollte.

Galizische Blätter haben in letzter Zeit in Pariser Korrespondenzen wiederholt die Mittheilung gemacht, daß die polnische Emigration in Frankreich sich immer mehr vermindert, indem fortwährend zahlreiche Emigranten nach Galizien und dem Großherzogthum Posen übersiedeln. Eine Bestätigung findet diese Mittheilung durch die Thatsache, daß in letzter Zeit in der Provinz Posen wiederholt Emigranten, die sich bettelnd auf dem Lande und in den kleinen Städten umhertreiben und unter der polnischen Bevölkerung für die sozialistischen Ideen Propaganda zu machen suchten, verhaftet und aus Preußen ausgewiesen worden sind. Ein solcher Emigrant der sozialistischen Propaganda wurde unlängst auch in Posen ergriffen. Er heißt Alphons Souchacci und ist vom französischen Kriegsgericht wegen Theilnahme an dem kommunistischen Aufstande in Paris von 1871 zu 15jähriger Verbannung aus Frankreich verurtheilt worden.

Zu den vielen Schritten, welche in den letzten Tagen seitens der verschiedensten Parteien bei Herrn Thiers gemacht wurden, um ihm das unfehlbare Heilmittel für das franke Frankreich aufzubringen, kommt nun noch eine Demarche des Präsidiums der Nationalversammlung selbst. Auch Herr Buffet soll, wie seine gleichgeiminten Vorredner, dem Staatsoberhaupt die Zukunft, welche die gegenwärtige Politik vorbereitete, in den grellsten Farben dargestellt und erklärt haben, daß das rechte Centrum (Orleanisten) die Proklamtion der definitiven Republik unterstützen wolle, wenn ein homogenes, entschiedenes „konservatives“ Kabinet gebildet würde und der auf der rechten Seite schlecht beleumundete Präsidentschaftssekretär, Herr Barthélemy Saint-Hilaire, das Regierungspalais verliesse. Diese Eröffnungen scheinen aber zum Mindesten einen nur geringen Erfolg gehabt zu haben, denn es heißt allgemein, die beiden obersten Machthaber der Republik hätten ihre Unterredung mit jarrüßen Worten beendet und Herr Thiers, um dies alarmirende Gerücht zu widerlegen, sah sich genöthigt, den Kammerpräsidenten zur Tafel zu laden. Die Herren Thiers und Buffet sind bekanntlich schon seit einem Jahre gerade keine persönlichen Freunde. Die Rechte hätte also endlich ihren Mann gefunden, einen Mann, der die schätzbare Eigenschaft besitzt, weder Prinz, noch Herzog, noch General zu sein. Herr Grévy der unbeugsame Republikaner, hat es verstanden, durch seine Unparteilichkeit stets das Gewitter zu beschwören, Herr Buffet aber dürfte bei dem nächstbesten Konflikt zwischen Kammer und Regierung offen für die Rechte Partei ergreifen und sich im eventuellen Falle bereit erklären, die Leitung der Regierung zu übernehmen. Dazu kann schon die Interpellation über die allgemeine Politik, deren Einbringung gleich bei dem Wiederzusammentritt der Abgeordneten feststeht, eine günstige Gelegenheit bieten, noch mehr aber die Diskussion der konstitutionellen Projekte.

In den belgischen Städten wird von kirchlicher Seite eine lebhaftc Propaganda gemacht für eine allgemeine Pilgerfahrt nach Paray le Monial, einem Kloster im Departement der Saone et Loire in Frankreich, wo die Verehrung des „Sacre Coeur de Jesus“ ihren Ursprung gehabt hat. Der Zweck ist natürlich, wie immer, der Sieg der Kirche und die Herstellung der weltlichen Macht des Papstes; aber die Belgier sollen sich zugleich bedanken für die Bekehrung vor der schrecklichen Tyrannei, welche immer mehr ihre religiöse Freiheit gefährdet hatte. Mit dieser Tyrannei ist selbstverständlich die frühere liberale Regierung gemeint. Der Erzbischof von Mecheln und die belgischen Bischöfe werden zwar nicht in Person dabei sein, begleiten aber die Pilgerfahrt mit ihren hohen Würdener. Der Bischof von Tournai nennt sie einen großen Akt des reinsten Patriotismus. Es ist unglücklich, was in dem freien

Belgien der Klerus dem bigotten Volke zumuthen kann und zumuthet.

Das Carlisten Komite in London hat von der spanischen Grenze die nachstehende Depesche erhalten, welche es als ein Dementi des vom 6. Mai datirten Madrider Telegramms erachtet: „Details von San Miguel de Vera zeigen, daß die Carlisten einen großen Sieg errungen haben. Die republikanischen Kompagnien wurden völlig zersprengt. Der Verlust der Carlisten war unbedeutend, während die Republikaner viele Tode und Verwundete auf dem Plage ließen.“ Eine zweite Depesche aus Bilbao vom 6. d. meldet: „Oberstleutnant Villargas überrumpelte die Carlisten am 6. d. in Anez, einer kleinen Dorfe, und erzielte einen großen Erfolg. Der Führer Chucharn wurde getödtet; Don Cevilio und Don Bonifacio und andere Führer wurden zu Gefangenen gemacht und Letzgenannter wurde von den Soldaten mit Stöcken mißhandelt. Ungefähr acht Carlisten wurden getödtet, 13 verwundet und 25 zu Gefangenen gemacht. Der Verlust der drei Führer ist ein großer Schlag für die Rebellen.“

Nach dem (übrigens nicht sehr zuverlässigen) „Memorial diplomatique“ wäre von einer Kollektivnote der Mächte an die Pforte die Rede, welche sich auf die angeblich beabsichtigten Veränderungen der Erbfolgeordnung und auf den zu häufigen Wechsel in den Funktionen des Großveziers beziehe.

Budapest, 13. Mai. Aus den Sektionen des Abgeordnetenhauses. Die IV., V und VI Sektion haben heute vor der öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Gesegentwürfe über die Modifikation der Konfessionsurkunde der ersten ung.-galizischen Eisenbahn und über die Verwendnng der für das Kommunikations-Ministerium für das Jahr 1872 votirten aber nicht zur Ausgabe gelangten Summen in Vertretung gezogen, und dieselben nach den Berichten der Eisenbahn- und Finanzkommissionen angenommen.

Zur selben Zeit berietben auch die 5. und die 6. Sektion und beendeten die Verhandlung über den Gesegentwurf wegen Modifikation der Konfessionsurkunde der galizischen Eisenbahn mit der unveränderten Annahme desselben. Den letzten Gesegentwurf hatten diese beiden Sektionen schon während der Ferien erledigt. Zu Referenten wählten: die 4. Sektion Ladislaus Krausz, die 5. Anton Molnar, die 6. Andreas Tavaszy. — In Ansehung dieser zwei Gesegentwürfe wird die Centralkommission heute Nachmittag eine Sitzung abhalten.

Don. 9. Mai (Orig. Rom.) Interpellation Mancini's. — Debatte über die religiösen Körperschaften. — Vortrag des Ministers des Aeußern. Das Parlament hat heute Morgens eine außerordentliche Sitzung gehalten, welche durch die Interpellation des Deputirten Mancini bezüglich der häufigen Kompetenzkonflikte zwischen den Justizbehörden und der Verwaltung fast gänzlich ausgefüllt wurde.

Der Minister des Innern beantwortete diese Interpellation, indem er seine Ansichten über diesen Gegenstand darlegte und einräumte, daß das Gesetz über die Verwaltungsbehörde mangelhaft sei und in Folge dessen einer wesentlichen Abänderung bedarfe. Herr Vanza stellt die Einbringung eines diesbezüglichen Gesegentwurfes in nahe Aussicht, für den Augenblick jedoch ist die Einbringung dieser Vorlage schon wegen der Wichtigkeit derselben unthunlich.

Der Deputirte Mancini gab sich mit diesen Erklärungen des Ministers zufrieden und die Interpellation hatte keine weiteren Folgen.

In der Nachmittagsitzung wurde die Diskussion über den Gesegentwurf bezüglich der religiösen Körperschaften fortgesetzt. Zunächst hielt der Minister des Aeußern, Visconti Venosta, einen längeren Vortrag, in welchem er die Behauptung in Abrede stellte, daß das Ministerium einen reaktionären Weg eingeschlagen habe. Darauf betonte der Minister die Verpflichtungen, welche Nation dem Papstthume gegenüber, als kosmopolitische Institution, hat, und die Rechtsbedingungen, welche sich aus den Beziehungen des Staates zur Kirche ergeben. Daraus leitete er die Nothwendigkeit ab, das Garantiegesetz zu vervollständigen, die Ausübung der weltlichen Macht des Papstes sicherzustellen und die Generalarabänderung aus nachstehenden Rücksichten beizubehalten. Er bespricht ferner die verschiedenen Systeme, welche zur Hebung der obwaltenden Schwierigkeit in Vorschlag gebracht wurden und sagt, daß das vorliegende Gesetz die Einbringung anderer Vorlagen, welche in die Sicherstellung der Unabhängigkeit des Papstes geeignet zu vollkommen überflüssig mache.

Der Minister drückt seine Bereitwilligkeit zur Annahme jedes anderen Mittels aus, durch welches das Ziel erreicht werden könnte, welches das Kabinet sich gestellt hat. Wenn in den Tagesgeneralien ihre Wohnung in den Klöstern, wo sie verbleiben, verweigere, so konnte man dadurch doch nicht verhindern, daß sie sich an einem anderen Orte außerhalb des Klosters niederließen, was eine weit größere Gefahr mit sich brächte, als das in Vorschlag gebrachte System.

Von den auswärtigen Regierungen wurden keinerlei Bemerkungen gemacht, weil das Vorgehen der Regierung dieselben nicht provoeirt. Demnach sind keine Befürchtungen eines etwaigen Konfliktes wegen dieser Angelegenheit vorhanden und konnte bei Uebereinandersetzungen höchstens nur von Zurückhaltung der Rede sein.

Die liberale Partei in Rom arbeitet mehr im Stillen, als im Lärme, wo sie zu stark ist, weil sie ein unmögliches Ziel anstrebt, nämlich die Vernichtung des italienischen Staates. Die Frage muß also auf dem politischen Gebiete bleiben stehen, wodurch vermieden wird, daß sie einen religiösen Charakter annimmt.

Wenn sich an den Papst heranwagt, so entföhre zu Religionskriege. Wir haben so schon der Minister seinen Vortrag — die weltliche Macht des Papstes abgekämpft, bleiben wir also auf dem Wege, der uns zu diesem Resultate führt.

Der *Times* in London spricht gegen den von der Regierung eingebrachten Antrag und sagt, daß die Rede des Ministers dahin zielt, die Dissidenten zu beschreiben und sie zu der Rechte herüber zu ziehen. Er besteht ferner darauf, daß mit dem Garantie-Gesetze die Beziehungen zum Auslande geregelt worden seien. Nach der Ansicht dieses Abgeordneten wird durch die Generalate ein neuer Zustand der Dinge geschaffen, ebenso wie sie eine Rechtsverletzung involviren. Italien wird diese Verletzungen des öffentlichen Rechtes und die in Rom selbst geschaffenen Ausnahmen bitter zu bereuen haben. Hätte der Minister keine irrtümliche Ausdrucksweise über das Wort „Kirche“ gegeben, so wäre man zu keinen falschen Schlüssen gekommen.

Gegen diese Einwendung erhebt sich der Deputierte Verti und führt aus, daß es einen Unterschied zwischen der italienischen Kirche und dem heiligen Stuhle gebe. Er behauptet, daß das Gesetz über die Garantien eine Nothwendigkeit sei. Man sagt, daß das Papstthum eine Probung für Italien wäre; aber heute selbst muß das Papstthum die Aktion der Reiter über sich ergehen lassen, indem es zur Diskussion gelangt. Zur Zeit der Reform glaube der Papst nicht an die Wichtigkeit der religiösen Genossenschaften; er glaube auch nicht an die Konstitutionierung Italiens. Der Kampf zwischen Staat und Kirche wird immer dauern. Herr Verti endet seinen Vortrag mit dem Ausruf an die Dissidenten, daß sie mit den Rechten stimmen mögen.

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

Budapest, 13. Mai.

Präsident Witto eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Mihalovics und Kiss von den Ministern waren anwesend: Kerkapoly, Szapary, Szende und Trefort.

Nach Authentification des Protokolls zeigte der Präsident das Einlangen mehrerer Jurisdiktionspetitionen an. Dieselben wurden an die Petitionskommission gewiesen, ebenso wie die Privatgesuche, die von dem Abg. Johann Hegedus, Julius Gyorffy, Adolph Boeckner eingereicht wurden.

Kolonan Simonffy richtete an den Kommunikationsminister eine Interpellation in Angelegenheit des Vertrages der südböhmischen Staatsbahn zu den Baukosten jener Straßen, die zu den im Graner Komitate liegenden Bahnhöfen dieser Gesellschaft führen. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugehelt werden.

Daniel Frany: Geehrtes Haus! Ich möchte an den Herrn Finanzminister eine Interpellation zu richten. (Hört! Hört!) Wie wir aus den heutigen Sitzungen erfahren, hat das österreichische Ministerium an die ungarische Regierung die Frage gerichtet, ob sie geneigt wäre, inwieweit der Abänderung der Akte der österreichischen Nationalbank zuzustimmen, daß 20 Millionen Gulden zu emittirende Banknoten nicht durch Metallvorrath, sondern bloß durch Wechsel gedeckt werden sollen. Die ungarische Regierung hat, wie wir aus derselben Quelle erfahren, gestern eine Konferenz einberufen, deren Gutachten sie einholte, worauf sie es sich vorbehielt, eine Entscheidung zu treffen. Ich frage demnach den geehrten Herrn Finanzminister, welche Entscheidung er in dieser Angelegenheit getroffen und was er dem österreichischen Ministerium antwortete. (Hört! Hört!)

Finanzminister Kerkapoly: Beim allgemeinen Interesse und der nicht allzu großen Wichtigkeit dieser Angelegenheit halte ich es für meine Pflicht, zur Orientierung des Publikums die Interpellation sofort zu beantworten. Abschnitt 20 des Zoll- und Handelsvertrages bestimmt, daß, wenn Auktionsgesellschaften ihre Thätigkeit auch auf jenen Theil der Monarchie ausdehnen, respektive hierzu ermächtigt werden wollen, in welchem sie nicht ihren Sitz haben, sie verpflichtet sind, ihre Statuten auch der Regierung des anderen Theiles der Monarchie zur Bestätigung zu unterbreiten, damit die Gesellschaft ihre erworbene Erlaubnis und Verdringung erhalte, respektive behalte.

Was in dem Falle geschehen soll, wenn ein in der anderen Hälfte der Monarchie bereits thätig wirkendes Institut nicht neue Statuten abgibt, sondern die bestehenden Statuten modernisiert, für diesen Fall ist in dem erwähnten Gesetze nichts vorgesehen. Die Natur der Sache scheint jedoch zu sagen, daß, wenn die Originalstatuten vorgelegt werden müssen, auf deren Grund irgend eine Gesellschaft die Bewilligung zu ihrer Geschäftstätigkeit in Anspruch zu nehmen beabsichtigt, und wenn die Regierung des betreffenden Theiles der Monarchie gegen einen oder den anderen Punkt der Statuten Einwendungen zu machen hat, so daß es von der Berücksichtigung dieser Einwendungen und von der Aenderung der fraglichen Punkte abhängt, ob sie der betreffenden Gesellschaft die gewünschte Thätigkeit auf dem Gebiete des betreffenden Theiles der Monarchie gestatten will; dies auch später geschehen muß, sonst würde die erste Unterbreitung illusorisch.

Im Sinne des erwähnten Gesetzabschnittes ist es natürlich, daß, wenn die österreichische Nationalbank, die ihr Geschäft thätiglich auch auf unser Staatsgebiet ausdehnt, ihre Statuten abzuändern wünscht, dies nicht geschehen kann, ohne daß auch die Regierung dieses Staatsgebietes befragt werde, ob sie die Aenderung der Statuten nicht für eine derartige hält, die sie dazu bewegen würde, die Gesellschaft anders zu betrachten, als sie sie ohne diese Aenderung betrachtet hätte und ob die Regierung der Gesellschaft gegenüber nicht eine andere Stellung einnehmen würde, als sie derselben gegenüber sonst eingenommen hätte.

Bei dieser Sachlage glaube die ungarische Regierung auf das an sie gelangte Gesuchen, auf die an sie gerichtete Frage nicht anders antworten zu können, als daß sie erklärt, daß, wenn die Regierung des anderen Theiles der Monarchie das Gesuchte nicht durch die Statuten ihrer Zustimmung gebe und die fragliche Bestimmung der Statuten ihrerseits abändert, die ungarische Regierung sich hierdurch nicht veranlaßt fühlt, dem in Rede stehenden Institute gegenüber einen anderen Standpunkt einzunehmen, als derjenige, den sie annehmen würde, als das Institut sich auf dem Gebiete der ungarischen Regierung nicht geltend gemacht hätte. (Widerspruch rechts.)

Daniel Frany: Die Frage ist sowohl vom national-ökonomischen, als auch vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte aus sehr wichtig, und nachdem die Natur der Sache von diesen Seiten her ein sehr ernstes Bedenken erregt, glaube ich, daß die Zustimmung des Hauses zu demselben, wenn ich bitte, es möge gestattet werden, daß ich und noch mehrere Abgeordnete nicht heute, sondern morgen unsere Bemerkungen auf die vom Minister ertheilte Antwort machen dürfen und daß die Antwort überhaupt zum Gegenstande einer öffentlichen Verhandlung gemacht werde. (Widerspruch rechts.)

Finanzminister Kerkapoly: Ich bin der Ansicht, es wäre ein Fehler, von der beabsichtigten Verabredung aus Anlaß des vorliegenden Jurisdiktions Abganges zu nehmen, wie es überhaupt ein Fehler ist, den vorgeschriebenen Weg der Verhandlung zu verlassen. Die Hausordnung schreibt vor, was für den Fall zu thun ist, wenn irgend ein Abgeordneter eine oder die andere Angelegenheit zum Gegenstande der Verhandlung zu machen wünscht. Der geehrte Herr Abgeordnete kann von diesem seinem Rechte vollen Gebrauch machen, einen Antrag stellen, für denselben die Tagesordnung verlangen. Ich weiß die Natur der Interpellation nicht für das vom Herrn Abgeordneten gewünschte Verfahren.

Ich erlaube übrigens diese Gelegenheit, um meine vorhin abgegebene Versicherung einzumachen: Ich verweigere, ich sprach nämlich von einer eventuellen Aenderung der fraglichen Bestimmungen der Bankstatuten, während ich richtiger von einer provisorischen Aenderung, beziehungsweise von der Suspension der Geltung jenes Paragraphen hätte sprechen sollen.

Janos Hefli: Der §. 120 der Hausordnung sagt, daß das Haus die vom Minister auf eine Interpellation ertheilte Antwort entweder zur Kenntnis nimmt, oder aber zur allgemeinen Behand-

lung auf eine spätere Tagesordnung stellt. Der Herr Minister hatte demnach Unrecht mit seiner Behauptung, daß der Abgeordnete Frany einen speziellen Antrag einbringen muß, wenn er diesen Gegenstand einer allgemeinen Behandlung unterziehen lassen wollte.

Präsident: Das geehrte Haus wird jetzt nun darüber abstimmen, ob es die Antwort des Ministers zur Kenntnis nimmt oder nicht. Es leidet keinen Zweifel, daß das Haus den Gegenstand auf eine spätere Tagesordnung legen kann; gegenwärtig aber muß darüber abgestimmt werden, ob das Haus die Antwort zur Kenntnis nimmt oder nicht.

Tamél Frany: Ich war so frei, meine frühere Bitte als eine Vorfrage zu stellen. Wenn das Haus meine Bitte nicht genehmigt, so wird es mir doch mein Recht belassen, mich hinsichtlich der erhaltenen Antwort zu erklären. (Hört! Hört!) Der g. Präsident möge daher die Frage an das Haus stellen, ob es mir gestattet, morgen meine Bemerkungen zu machen. (Aufe rechts: Das geht nicht an! Das gestattet die Hausordnung nicht!)

Präsident: Ich kann im Sinne der Hausordnung die Frage nur so stellen, ob das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntnis nimmt oder nicht. Nimmt das Haus dieselbe zur Kenntnis, so bleibt dem Herrn Abgeordneten noch immer das Recht, einen Antrag auf separate Verhandlung des Gegenstandes zu stellen.

Tamél Frany: Nachdem ich sehe, daß das Haus nicht geneigt ist, meiner Bitte Folge zu leisten, so sei mir gestattet, über die Antwort des Ministers sofort meine Bemerkung zu machen. Die Frage hat, wie ich bereits erwähnt, zwei Seiten: eine national-ökonomische und eine staatsrechtliche.

Was die staatsrechtliche Seite derselben betrifft, und der g. Herr Finanzminister hat seine Aufmerksamkeit, wie es scheint, nur dieser zugewendet, indem er sich auf das Gesetz berief, auf welches er sein Vorgehen basirt; kann ich mit ihm nicht übereinstimmen. Es ist wahr, das Gesetz, welches Sie geben, welches ich aber je eher abrogirt zu sehen wünsche, bestimmt, daß, wenn solche Gesellschaften gegründet werden, welche die Thätigkeit auch auf Ungarn ausdehnen wollen, hiezu die Erlaubnis der ungarischen Regierung eingeholt werden muß. Davon, was sich den mußte, wenn bloß eine Statutenabänderung verlangt wird, sagt das Gesetz, wie der Herr Minister richtig bemerkte, gar nichts. Allein hier ist, wie ich glaube, nicht von der Nationalbank die Rede, hier handelt es sich um einfache Erwerbsgesellschaften und keinesfalls um eine solche Anstalt, wie die Nationalbank, welche einen so großen Einfluß auf die volkswirtschaftlichen und Verdringungsangelegenheiten der Gesellschaft hat. (Aufe auf der äußersten Linken: So ist's!)

Allein wenn das, was der Minister sagte, auch stünde, so hätte immerhin die Nationalbank sich an die ungarische Regierung wenden müssen, nicht aber die österreichische Regierung an die ungarische einfach eine Frage richten sollen. Die ungarische Regierung ging also auch im Sinne dieses Gesetzes nicht korrekt vor, indem sie das that, was der Herr Minister fordern gemeldet. (Beifall links.)

Die Frage hat eine viel zu wichtige volkswirtschaftliche und staatsrechtliche Seite, als daß sie durch eine so einfache Antwort abgethan werden könnte. In volkswirtschaftlicher Beziehung kann nicht geleugnet werden, daß, wenn die österreichische Nationalbank die Circulation ihrer Noten vermehrt, und zwar wer weiß in welchem Maße, dies auf den Kurs der Noten nur einen nachtheiligen Einfluß haben kann, was unbedingt auch auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns rückwirken muß. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Nun kann es aber nicht geleugnet werden, daß die österr. Nationalbank, deren gesetzliche Erlaubnis Ungarn nie anerkannt hat, uns gegenüber mit solchen Vorberungen nicht auftreten kann. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Was dort drüben geschieht, mag wohl traurig sein, ich gebe es zu, doch ist es eine Folge jenes Schwindels, jenes tollühnen Spielens, welches die von heute auf morgen reich werden wollenen Menschen mit der Leichtgläubigkeit der Leichtgläubigen treiben. (Beifall auf der äußersten Linken.) Und selbst wenn dies in der That auf Ungarn Einfluß hätte, würde ich doch bei der Behauptung bleiben, daß — da es sich eigentlich nicht um eine Handelskette, sondern nur um eine Börse handelt — es nicht in Ordnung ist, daß die Regierung sich in die Tagesmische (Beifall auf der äußersten Linken), namentlich soll diese Einmischung nicht um den Preis solcher Opfer geschehen die nicht eintreten werden, wenn die österr. Nationalbank ihre Banknoten in großer Menge vermehrt, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß in Folge dessen der Werth der Noten sinken wird.

Dem vom Notstand heimgeleiteten Bewohnern des Allfolds sagten wir, als sie um Hilfe baten, daß unsere Hände gebunden sind, daß wir nichts thun, ihnen nicht helfen können. (Zustimmung auf der äußersten Linken); wenn aber einige oder vielleicht selbst hundert schwindlerische Vorkommen sich vor dem Bankrott fürchten und die Gefahr eintritt, daß sie einige hundert ihnen ähnliche Menschen in den Sturz mitreißen werden, will die Regierung sofort helfen. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.) Dies ist, kurz gesagt, die volkswirtschaftliche Seite der Sache.

Hinsichtlich der staatsrechtlichen Seite der Angelegenheit behauptete ich, daß die Regierung, da Ungarn die österr. Nationalbank nie anerkannt hat, einen Fehler beging, wenn sie sich auch auf die Erörterung der Frage einließ, ob sie zustimmen solle, daß die Banknote in dieser oder jener Beziehung modifizirt werde. Ich glaube, die Regierung war hiezu nicht berechtigt. Wenn sie dies that, hat sie unsere konstitutionellen Rechte, die konstitutionellen Rechte Ungarns verletzt. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Und da dies meine Ueberzeugung ist, bin ich so frei, die Bitte zu wiederholen, das geehrte Haus möge theils wegen der großen Wichtigkeit der Frage, theils deshalb, weil es unmöglich ist, daß der große Theil der Abgeordneten über die Details und über die große Tragweite der Angelegenheit orientirt sei, da erst die heute erschienenen Morgenblätter die diebezüglichen Nachrichten brachten, meine dahin gehende Bitte berücksichtigen, daß die in Rede stehende Angelegenheit für die morgige oder übermorgige Sitzung auf die Tagesordnung gestellt werde. (Lebhafte Beifall und Zustimmung links.)

Finanzminister Kerkapoly: Bevor das geehrte Haus einen Beschluß faßt, sei es mir gestattet, bloß zwei Bemerkungen an dieselbe Angelegenheit zu machen. (Hört! Hört!) Der geehrte Herr Redner sagte, daß, wenn das Allföld Noth leidet und unsere Hilfe anrufft, nur sagen: „Unsere Hände sind gebunden, wir können nichts thun.“ Nahrung jetzt, wo sich einige schwindlerische Vorkommen vor dem Sturz fürchten, die Regierung sofort bereit ist, ihnen zu Hilfe zu eilen. (Aufe links: Es ist so!) Quibus disinguit bene docet. Ich will jetzt darüber nicht streiten, ob es sich bloß um den Staat einiger Schwindler, oder auch um Anderes handelt. Allein ich behaupte, daß der Schritt, welchen die ungarische Regierung unternommen nicht der war, daß sie Jenen zu Hilfe eilte, sondern nur den Zweck hatte, zu zeigen, daß sie jene Regierung, nämlich die österreichische Regierung darin, was diese in thun hat, auf und pflichtgemäß findet, nicht behindere. Das ist eine meiner Bemerkungen.

Die zweite bezieht sich auf die Behauptung des Redners, die Regierung habe interest gehandelt und ihren Rechtekreis überschritten, indem sie sich auch nur in Verhandlung dessen einließ, ob sie in die angebotene neue Verfügung einwilligen soll, oder nicht. Theilweise wiederhole ich, was ich früher sagte. Die Antwort der Regierung habe genehmigt, daß, wenn die österreichische Regierung ihrerseits diese Aenderung, beziehungsweise diese provisorische Suspension vornimmt, dies an der Haltung, welche die ungarische Regierung der Nationalbank gegenüber beobachtet, nichts Andern wird, und ich meine, der Herr Abgeordnete glaubt dies ebenso, wie ich. Wie immer gearte: diese Stellung aßern gewesen sein mag, sie bleibt auch morgen so, ob nun jene Aenderung vorgenommen wird, oder nicht. Unsere Zustimmung bleibt innerhalb dieser Grenzen.

ich lege die Ansicht, daß wir eben auf dem entgegen gesetzten Wege, auf die vom Herrn Abgeordneten betonten staatsrechtlichen Schwierigkeiten gestoßen wären. (Beifall rechts.)

Nun erfolgte die Abstimmung. Mit 108 gegen 100 Stimmen wurde die Antwort des Ministers zur Kenntnis genommen und war somit der Antrag Frany's abgelehnt.

Das Haus ging hierauf zur Tagesordnung über, auf welcher der Gesetzentwurf über die Errichtung der ungarischen Es. Kompte- und Handelsbank hand. Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung werden wir im Morgenblatte berichten.

**Tagesneuigkeiten.**

(Personalmeldungen.) Ministerpräsident Joseph Szapary hat sich gestern Abends nach Wien begeben. Handelsminister Joseph Kiss ist heute Früh von Wien, und der Landesverteidigungsminister Bela Szende von M. Theresienopol zurückgekehrt.

(Die Anwesenheit der englischen Prinzen in Pest) hält einen großen Theil des Publikums in steter Bewegung. So war gestern Abends wieder die Batanergasse der Sammelplatz einer solchen Volksmenge, daß jeder Wagenverkehr gehemmt war. Anlaß hiezu boten Prinz von Wales und Prinz Arthur, welche gestern Abends von 7 Uhr bis 9 Uhr im adeligen Kasino als Gäste der Kavaliere willten. Die Tafel war in dem großen Saal des ersten Stockes im rückwärtigen Hoftrakte aufgestellt, wo auch eine hübsch kostümirte Zigeunermusikbande postirt wurde. Im Hofraum stellten sich zwei vereinigte Militärmusikkapellen auf, welches Korps die Serenade um halb 8 Uhr mit der englischen Volkshymne eröffnete und um 9 Uhr mit dem Habsburg-Marsch schloß. In dem Hofraum spielte die Zigeunermusik im Saale oben ihre Weisen, welchen die beiden Prinzen mit sichtbarem Wohlgefallen lauschten; den Hungar-Marsch ließ der Prinz von Wales zweimal wiederholen, und wurde er dann so begeistert, daß er sein eigenes Glas mit Wein füllte und den Musikern darreichte; als die Prinzen den Weg nach dem Nationaltheater antraten, intonirte die Zigeunermusik den Habsburg-Marsch. Nach dem Theater begab sich der Prinz von Wales abermals in das Kasino zurück, wo er in Gesellschaft seiner Suite und zahlreicher Kavaliere bis eine Stunde nach Mitternacht verweilte. Prinz Arthur ging nach dem Theater in Begleitung eines österreichischen Generals zu Fuß in das Grand Hotel Hungaria zurück, wo Graf Elemér Bathyányi und andere junge Kavaliere zu Ehren der englischen Prinzen ein Vikini arrangirt hatten, zu welchem 32 Personen, darunter 12 junge Damen der höheren Aristokratie, geladen waren. Da der Traktirsaal dieses Hotels an diesem Abend durch ein Banket des Regattaklubs okkupirt war, so wurde dieses Vikini im Barterre, im Damenlaffesalon, arrangirt, welcher Salon auch rasch zu diesem Zwecke auf das Beschmadookste hergerichtet ward. Das Menu war folgendes:

Menu. Potage; Consommée à la diplomate. Hors d'Oeuvre; Pâté de foie gras à la gelée, Saumon de Rhin sauce pomard. Relevés: Selle de mouton à l'anglaise. Entrées: Coq de bruyères aux truffes de Perigord, Pouchon à l'impériale, Oie de Poulets rotis, Salade et Compote. Entremets: Asperges en branches Parfait en surprise, Fruits, Fromage d'Alsace, Café Old-Sherry, Chably, Soultairer Kuchel, Chateau Lafitte, Schloß Johannesberger, Champanner (Pommery). Toisier 1848er.

Nach beendeter Tafel, gegen halb 12 Uhr Nachts, wurde rasch alles überflüssige Mobiliar aus dem Saal geschafft, der in wenigen Minuten in einen glänzenden Ballsaal metamorphosirt und durch die Öffnung eines anstoßenden Saales noch erweitert wurde. Eine Zigeunermusik ließ sofort ihre Tanzweisen erklingen, und der Ball nahm seinen Anfang. Prinz Arthur sah dem ersten Walzer mit Interesse zu, bei dem folgenden Csárdás aber trat er selbst als Tänzer ein, und zeigte, daß er diesen Tanz ebenso gut wie Walzer und andere dierse Tänze zu befeuern versteht. Der Prinz tanzte bis morgens 2 Uhr, wo das Kränzchen seinen Abschluß fand.

Heute Mittags 2 Uhr nahmen die Prinzen im Hotel Hungaria das Dejeuner, und werden diese dem heutigen Weltrennen bewohnen. Die Prinzen werden durch Fürst Paul Esterházy in einem Biererzeug nach dem Turfplatz gefahren. Nach dem Weltrennen begeben sich die Prinzen in das adelige Kasino, wo gegen 8 Uhr Abends auf Wunsch des Prinzen von Wales die Gesammtfeuerwehr Pest Oens mit sämtlichen Requiriten in plain parade vorüber defiliren wird. Die Feuerwehr, welche von 3 Musikkorps begleitet wird, versemblt sich zwischen 6 und 7 Uhr bei dem Hauptdepot am Pfarrplatz.

(Für das Wagnier Taubstummen-Institut) sind im Laufe des Jahres 1872 an Legaten und Spenden 1742 fl. 10 s. fr. eingetroffen. Außerdem wurden dem Institut in derselben Zeitraum mehrere Legate und Spenden zugewendet, deren Ertrage noch nicht bekannt sind. Der betreffende Ausweis ist durch das Rechnungsdepartement des Kultus- und Unterrichtsministeriums in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlicht worden.

(Die Gesellschaft der ungarischen Künstler und Schriftsteller) eröffnete gestern mit einem Banket ihre Lokaltaten im Kintheater des Nationaltheaters. Die reich mobilisirten mit Billard- und Spieltischen, vaterländischen und ausländischen Zeitungen reich versehenen vier Säle füllten sich bald mit den Mitgliedern des Klubs, und das Banket charakterisire eine so heitere und freundschaftliche Stimmung, daß man für das Bestehen und das Aufblühen der Gesellschaft von den schönsten Hoffnungen erfüllt wurde. In sieben Zimmern waren Tische gedeckt. Den ersten Toast brachte Siglitz, der Präsident des Klubs, auf diesen, als auch den Sammelpunkt schöner und edler Bestrebungen aus. Nach ihm toastirten Karl R. Szatmáry, Th. Szjara, Karl Csáti, Herrn Abbrányi sen. u. s. w. Die Gesellschaft ging erst gegen 5 Uhr Morgens auseinander.

(Die Schiffsmulien) welche längs des oberen Donauflusses in Eten ihren Standplatz hatten, sind von ihren Besitzern bereits entfernt und oberhalb der Alfölder Schiffswerfte wieder aufgestellt worden. Da nun die Donau in diesem Seitenarme frei ist, dürfte der große Aum in den nächsten Tagen für die Schifffahrt abgeschlossen werden. Bei den im Bau begriffenen Pfeilern der neuen Brücke nächst der Margarethen-Insel kommen häufig Strömungen vor; so ist vorgestern dort ein schwimmendes Floß an einem der Pfeiler berast zerstückelt, daß die Floßbaume einzeln davonschwammen die darauf gewesene Mannschaft wurde gerettet.



Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 13. Mai. An der Börse wird heute ver- trauenswürdig berichtet, daß vom kaiserlichen Bankkomitee an der heutigen Mittagsbörse große Summen Effekten gegen Komptant gekauft werden. Das Termingeschäft, resp. der Arrangement-Verkehr ist vorläufig still. Die Stimmung im Börsenpublikum hierauf weit ruhiger.

Rom, 12. Mai. Der König verlangte den detaillir- ten Bericht der gestrigen Ereignisse. Die Regierung er- griff energische Maßregeln, jeden Versuch, die Ruhe zu stören, sofort unterdrücken zu können und nahm weitere Verhaftungen vor. Die gestern Verhafteten gehören dem Arbeiterstande an. Die Kammer setzte Abends die Berathung des Klostergesetzes fort; nach der Sitzung demon- strirten einige vor der Kammer angesehene Individuen gegen mehrere Deputirte.

Vern, 12. Mai. Der Kanton Baselland adoptirte in der gestrigen Volksabstimmung das neue Strafanstalts- gesetz, das Strafgesetz und das Gesetz in Betreff der Eisenbahnkommission, verwarf aber das neue kantonale Befolgungsgesetz.

Madrid, 12. Mai. Wahlergebnis des ersten Tages: 138 Föderativ-Republikaner, 9 Radikale, 2 Konservative, 1 Alfonsist und ein Anhänger der einseitigen Republik. Das vermutliche Gesamtergebnis ist 350 Föderalisten und 40 Anhänger verschiedener Parteien.

Stockholm, 12. Mai. Die feierliche Krönung des Königs- paares fand in Anwesenheit der ausländischen Ambassadure, des diplomatischen Korps, Reichsrathsmit- gliedern und einer ungeheuren Volksmenge statt.

London, 12. Mai. Die „Times“ legt die Notwen- digkeit einer abermaligen sofortigen Diskonterhöhung dar. Der Herzog von Edinburgh ist nach London zurück- gefehrt.

London, 12. Mai. In der gestern in Birmingham abgehaltenen republikanischen Konferenz gelangte ein Schrei- ben Brights zur Verlesung, worin derselbe die republika- nische Agitation mißbilligt und erklärt, daß er keine Sympathien für diejenigen hege, welche den Sturz der Monarchie wollen.

Portsmouth, 12. Mai. Der Kriegsdampfer „Valo- rous“ wird heute mit einem Detachement Marine-Arti- lerie und einer Selbstbatterie nach Cap Craft-Castle ab- gehen. Ein anderer an der spanischen Küste stationirter Dampfer wird sich dem „Valorous“ dortselbst an- schließen.

Berlin, 12. Mai. Schlußkurs: Staats- bahn 197.25, Lombarden 114, Papier-Rente 51.50, Silber- Rente 61, Kreditlose 117.50, 1860er 91.50, 1864er 98.25, Wien 88.25, Kredit-Aktien 184.75, Rumänier 44, Ungarische Oble 60.50, Matt.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 'Wien', 'Paris', 'London'.

Getreide. In Weizen war Angebot und Kaufkraft gering, Verkehr schwach, Preise um einige Kreuzer billiger. Es wurden abgesetzt: Weizen: 600 Str. 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 90 fr., 400 Str. 84 pfd. mit 7 fl. 82 1/2 fr., 600 Str. 83 pfd. mit 7 fl. 75 fr., 800 Str. 83 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 400 Str. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 65 fr., 600 Str. 82 pfd. mit 7 fl. 60 fr. Alles per 3 Monate. Hafer per Herbst 1 fl. 62 1/2 - 63 fr. Mais, Banater, per Mai-Juni 3 fl. 48 - 49 fr. Repsmatt, Rohrens 11 - 11 1/2 fl. Banater 10 1/2, bis 10 3/4 fl.

Frankfurt, 12. Mai. Aktienmarkt. Deller Kredit- Aktien 315.50, Staatsbahnaktien 310.75, Lombarden 291.75, Amerikaner per 1882 95 1/2, Silber-Rente 64, Deller Bank- Aktien 92, Schwantens.

Frankfurt, 12. Mai. Schlußkurs. Wechsel von Wien 104.75, Deller-Kreditaktien 323.50, Amerikaner per 1882 95 1/2, Deller- Staatsbahn-Aktien 315.50, 1860er 91.75, 1864er 98.25, Lombarden 197.50, Galizier 228, Papier-Rente 62, Silber-Rente 65.25, Deller-Bankaktien 98, Wechsel von London 22 1/2, Deller- Staatsaktien 322, Deller- Staatsbahn-Aktien 314, Lombarden 197.25.

Paris, 12. Mai. Schlußkurs. Staats-Rente 54.40, 4 1/2 pfd. Rente 77.50, italienische Rente 63.30, Staatsbahn 758, Kredit- Mobiliar 407, Lombarden 132, 1871er Anleihe 86.10, 1872er Anleihe 87.35.

London, 12. Mai. Consols 93 1/2. Berlin, 12. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Mai 91, per Juli-August 85 1/2, per September-Oktober 80, Roggen 86, per Mai-Juni 84 1/2, per September-Oktober 84 1/2, Hafer per Mai 87 1/2, per Juni-Juli 87 1/2, Gerste 85 bis 87, Del 80, per Juni-Juli 21 1/2, per September-Oktober 22, per Oktober-November 22 1/2, Spiritus per Oktober 18 Thlr. 25 Sgr. per Mai-Juni 18 Thlr. 25 Sgr., per September-Oktober 18 Thlr. 17 Sgr. Veränderung.

Paris, 12. Mai. Produktenmarkt. Mehl per laufenden Monat fehlt, per Juni fehlt, per Juli-August fehlt, Rübsöl per laufenden Monat 94.50, per Juni 94.75, per Juli-August 95.75, per vier letzte Monate 96.50, Leinöl per laufenden Monat 95, per Juli-August 95.50, per vier letzte Monate 95.50, Spiritus per laufenden Monat 53.25, per Juli-August 55.50 per vier letzte Monate fehlt.

Advertisement for 'Eingefaschet' (secured) bonds. Title: '5 1/2 u. 6% igen steuerfreien Pfandbriefe der Ungarischen allgemeinen Boden-Kredit Aktien-Gesellschaft'. Capital: 10,000,000 fl. Lists various banks and locations where the bonds are available.

Wiener Börsenkurse vom 12. Mai.

Main table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Waare' (goods) prices for various securities like 'Allgemeine Staatsschuld', 'Gründl. Obligationen', 'Aktien von Banken', etc.

Responsible Editor: Carl Weissbacher.